

Anne-Simone Rous

# Geheimdiplomatie in der Frühen Neuzeit

Spione und Chiffren in Sachsen 1500–1763

Kulturwissenschaften

Gothaer Forschungen zur Frühen Neuzeit | 18

Franz Steiner Verlag





# Gothaer Forschungen zur Frühen Neuzeit

Herausgegeben vom Forschungszentrum und der Forschungsbibliothek  
Gotha der Universität Erfurt

Schriftleitung:

MARTIN MULSOW und KATHRIN PAASCH

Band 18

Geheimdiplomatie in der Frühen Neuzeit

*Spione und Chiffren in Sachsen*

1500–1763

---

Anne-Simone Rous

Franz Steiner Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Zentrums für Militärgeschichte  
und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam.



**ZMS** BW

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2022

Layout und Herstellung durch den Verlag

Satz: Fotosatz Buck, Kumhausen

Druck: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-13052-3 (Print)

ISBN 978-3-515-13061-5 (E-Book)

## Vorwort

---

Der vorliegende Band wurde 2016 von der Universität Erfurt als Habilitation angenommen. Die Arbeit entstand im Rahmen eines PostDoc-Stipendiums der Universität Erfurt am Graduiertenkolleg „Untergrundforschung 1600–1800“ des Forschungszentrums Gotha der Universität Erfurt.

Begonnen wurde die Arbeit bereits 2009, also vor der NSA-Affäre um Edward Snowden und der Veröffentlichung von Militärdateien auf WikiLeaks. Das Thema erwuchs vielmehr aus dem Umstand, dass ich im Zuge von Forschungen zur sächsischen Heiratspolitik einige Quellen in Geheimschrift entdeckte und feststellte, dass die Forschungslage zur Geheimdiplomatie zu wünschen übrig ließ.

Im Zuge der Arbeit offenbarte sich die Herausforderung, das Spektrum auf die miteinander zusammenhängenden Praktiken der Geheimdienste, Spionage und Kryptologie aufzuspinnen und zugleich die dazu überlieferten, oft schwer zu findenden regionalen Quellen in den Archiven des abgegrenzten ehemaligen Herrschaftsgebietes der Wettiner zu sammeln und zu kontextualisieren. Somit enthält der Band sowohl eine eher theoretische Analyse des Phänomens als auch eine sächsische Geschichte der Geheimdiplomatie von der Reformation bis zum Wiener Kongress enthält.

Ich danke an dieser Stelle ausdrücklich Herrn Professor Martin Mulsow vom Forschungszentrum Gotha für seine jahrelange Unterstützung und sehr geschätzten Hinweise. Er war mir ein stets zuverlässig und höchst kompetent beratender Spiritus rector, der mir die nötige Freiheit ließ, mich förderte, wo es ging, und mich auf höchst einfühlsame Weise anzuspornen wusste, da er um die große Chance des Themas wie um die Schwierigkeiten bei deren Erforschung wusste. Ebenso bin ich Professorin Susanne Rau für die Übernahme des Zweitgutachtens und ihre wertvollen Rückmeldungen und außerordentlich freundliche und hilfreiche Begleitung zu großem Dank verpflichtet. Auch Professor Müller sei für sein Gutachten gedankt. Nicht zu vergessen sei der Nestor der sächsischen Landesgeschichte, der jüngst verstorbene Professor Karlheinz Blaschke. Er war mir eine Inspiration und somit sei diese quellenbasierte Arbeit ein Gedenkstein für seine Leistung als Archivhistoriker.

Gleichermaßen bin ich den Archivaren allerorten überaus dankbar für ihre Geduld und Hilfsbereitschaft. Es ist ihrer Arbeit und der ihrer Vorgänger hoch anzurechnen, dass sie die geheimen Quellen und insbesondere die kaum verständlichen, mit Geheimschrift oder in Geheimschrift verfassten Dokumente gut aufbewahrten in der Hoffnung,

dass sie einstmals ihr Geheimnis preisgeben könnten. Ihnen ist zu verdanken, dass in Dresden der weltweit dichteste Bestand an diplomatischen Nomenklaturen vorliegt, der nunmehr in einer internationalen Chiffrendatenbank eingepflegt wird und somit der weiteren Forschung zur Verfügung steht.

Ich möchte nicht versäumen, ganz besonders herzlich dem Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr für seine finanzielle Unterstützung zu danken. Hervorzuheben ist die tatkräftige und professionelle Zuarbeit von Ivonne Makowski, die mir bei der Erstellung des Registers und der Durchsicht der Zweitkorrektur auf den letzten Metern ins Ziel verhalf und meinen überaus großen Dank verdient.

Die Arbeit wäre niemals möglich gewesen ohne die unvergleichliche Kraft, die ich aus der Familie ziehen konnte. Die systematische Denkwelt eröffnete mir vor allem mein Vater, die Neugier und historische Entdeckerfreude verdanke ich in großen Teilen meiner Mutter, und beide motivierten mich in meiner Arbeit sehr. Die Eckdaten der Arbeit sind eingerahmt von den Geburtsjahren meiner zwei wunderbaren Söhne, Christoph und David. Beide sind wahre Geschenke und Inspirationsquellen und ich danke ihnen für ihre Duldsamkeit, Lebensfreude und Liebe und widme ihnen von Herzen gern dieses Buch. Mit schier unendlicher Energie hat mein Mann in diesen Jahren meine Arbeit unterstützt und mich begleitet und entlastet. Die guten Ratschläge und Hinweise sind zahlreich eingeflossen, die Kinderbetreuung bei den Archivreisen und das geduldige Zuhören, Korrekturlesen, Mitdenken und Hintenanstellen eigener Bedürfnisse sind mit Geld nicht aufzuwiegen. Ich war der Backwards Traveller, er mein Anker im Hier und Jetzt. Der mir großzügig gewährte Freiraum für die Wissenschaft trotz teils prekärer Verhältnisse ist aller Ehren wert.

Den dunklen Gang der Geschichte etwas auszuleuchten war das Ziel meiner Arbeit. Oft hatte ich angesichts der aktuellen Nachrichtenlage ein Déjà-vu und erkannte, dass wir alle Augenzeugen sind, wie die Gegenwart ihre dunklen Gänge mit Intransparenz und Unehrlichkeit gräbt. Die Leser mögen ihre eigenen Parallelen und Schlüsse ziehen. Geheimdiplomatie beinhaltet Chancen und Risiken, wobei – so viel sei vorweggenommen – letztere zu überwiegen scheinen. Viele Grundrechte wurden durch heimliche Praktiken missachtet, und viel Unruhe gestiftet. Ruhe und Freiheit aber sind die größten Güter, wie Ludwig van Beethoven es nannte, mein Bruder im Geiste.<sup>1</sup> Die Intelligenz hat im Laufe der Zeit ihre Techniken modernisiert, nicht aber ihre grundlegenden unmoralischen Methoden, die darauf gründen, dass Menschen einander belügen und dass Vertrauen missbraucht wird. Somit bedarf es noch einiger Überarbeitungen, um die Geheimdiplomatie an moderne ethische Maßstäbe heranzuführen – oder Wege zu finden, sie in eine völlig neue Form zu überführen. Die Zukunft wird erweisen, zu welchem moralischen Fortschritt wir Menschen fähig sind.

1 Beethovens Tagebuch: 1812–1818, hrsg. von Maynard Solomon, Bonn: Beethoven-Haus, 2. Aufl., 2005, S. 89.

# Inhaltsverzeichnis

---

<b>1. Der dunkle Gang der Geschichte</b> .....	11
1.1 Fragestellung und Begriffsbestimmung der Geheimdiplomatie .....	12
1.2 Begriffe im zeithistorischen und aktuellen Verständnis .....	25
1.3 Methoden und Problematik der Erforschung von Geheimdiplomatie .....	35
1.4 Forschungsstand .....	43
1.5 Quellen .....	49
1.5.1 <i>Gedruckte Quellen</i> .....	51
1.5.2 <i>Ungedruckte Quellen</i> .....	58
1.5.3 <i>Bildquellen</i> .....	61
1.5.4 <i>Abstrakte Überreste</i> .....	61
1.5.5 <i>Sachquellen</i> .....	63
<b>2. Aspekte der Geheimdiplomatie</b> .....	65
2.1 Versuch einer Systematik der Geheimdiplomatie .....	65
2.1.1 <i>Perspektivität, Kontextualität, Funktionalität und Intentionalität</i> .....	65
2.1.2 <i>Informationspolitik</i> .....	67
2.1.3 <i>(Fehl-) Perzeption und Antizipation</i> .....	69
2.1.4 <i>Erklärungsversuche für den Einsatz geheimdiplomatischer Mittel</i> .....	73
2.2 Das Handeln beeinflussende Faktoren .....	75
2.2.1 <i>Fähigkeiten, Charakter und Intentionen der Protagonisten im Konzept von Entscheidungsfaktoren</i> .....	76
2.2.2 <i>Macht und Ohnmacht</i> .....	78
2.2.3 <i>Geheimnis und Öffentlichkeit</i> .....	79
2.2.4 <i>Wissen und Neugier</i> .....	88
2.2.5 <i>Kontrolle und Überwachung</i> .....	90
2.2.6 <i>Aggression und Hass</i> .....	92
2.2.7 <i>Risiko und Angst</i> .....	94
2.2.8 <i>Vertrauen und Misstrauen</i> .....	98
2.2.9 <i>Identität, Anonymität und Xenophobie</i> .....	101
2.2.10 <i>Loyalität und Untreue</i> .....	103
2.2.11 <i>Neid und Gier</i> .....	105

2.2.12	<i>Ehrlichkeit und Lüge</i> .....	106
2.2.13	<i>Zeitlichkeit und Räumlichkeit</i> .....	114
2.2.14	<i>Moral und Unmoral</i> .....	119
2.3	Die Akteure der Geheimdiplomatie .....	125
2.3.1	<i>Kanzlei, Kabinett und Hofangestellte</i> .....	126
2.3.2	<i>Der Außendienst und sein Netzwerk</i> .....	134
2.3.3	<i>Die Agenten, Informanten und Spione</i> .....	140
2.3.4	<i>Der Geheime Rat und der Fürst</i> .....	148
2.3.5	<i>Das Militär</i> .....	151
2.3.6	<i>Die Untertanen</i> .....	157
2.3.7	<i>Die Hofjuden</i> .....	163
2.3.8	<i>Die Abenteurer</i> .....	166
2.4	Querschnitte .....	170
2.4.1	<i>Finanzieller Aufwand</i> .....	170
2.4.2	<i>Religion und Geheimdiplomatie</i> .....	177
2.4.3	<i>Kunst und Spionage</i> .....	184
2.4.4	<i>Ansätze zu einer Geschlechtergeschichte der Geheimdiplomatie</i> .....	197
2.4.5	<i>Geheimdiplomatie aus interkultureller Perspektive</i> .....	204
2.4.6	<i>Wirtschaftsspionage – Von Arkanisten und Zollschmugglern</i> .....	205
2.4.7	<i>Die sächsischen Staatsgefängnisse und ihre Insassen</i> .....	213
2.4.8	<i>Orte und Räume des Klandestinen</i> .....	218
2.5	Zusammenfassung .....	224
<b>3.</b>	<b>Eine Typologie der Geheimdiplomatie</b> .....	<b>227</b>
3.1	Die defensive Geheimdiplomatie .....	227
3.1.1	<i>Geheimschriften und Geheimsprachen</i> .....	227
3.1.2	<i>Verkleidung und Steganographie</i> .....	258
3.2	Die offensive Geheimdiplomatie .....	259
3.2.1	<i>Interzeption: Unterbrechung der Kommunikationswege</i> .....	259
3.2.2	<i>Proliferation von Kundschaften und heimliche Kooperation</i> .....	269
3.2.3	<i>Korruption in Abgrenzung zur Patronage</i> .....	273
3.2.4	<i>Die organisierte Interzeption in „Schwarzen Kabinetten“</i> .....	276
3.2.5	<i>Falsche Identitäten</i> .....	280
3.2.6	<i>Spionage und Spionageabwehr</i> .....	280
3.2.7	<i>Höfische Intrigen und Denunziation als Scharnier zwischen Innen- und Außenpolitik</i> .....	283
3.3	Die aggressive Geheimdiplomatie .....	287
3.3.1	<i>Täuschung</i> .....	287
3.3.2	<i>Vorsätzliche Schädigung</i> .....	289
3.3.3	<i>Manipulation von Information</i> .....	294
3.3.4	<i>Akquise von Doppelspionen</i> .....	295
3.4	Zusammenfassung .....	296

<b>4. Spuren von Geheimdiplomatie in Sachsen während der Frühen Neuzeit</b>	297
4.1 Geheimdiplomatie im 16. Jahrhundert	298
4.1.1 <i>Geheimschrift und Spionage in den Außenbeziehungen von Kurfürst Friedrich dem Weisen und Herzog Georg dem Bärtigen</i>	298
4.1.2 <i>Informationspolitik im Kontext religiöser Spannungen</i>	301
4.1.3 <i>Der Schmalkaldische Krieg 1546/47</i>	312
4.1.4 <i>Ursachen der Niederlage in der Schlacht von Mühlberg</i>	334
4.1.5 <i>Angriff und Verteidigung der Protestanten</i>	341
4.1.6 <i>Spätfolgen der Wittenberger Kapitulation – Die Grumbachschen Händel 1566/67</i>	353
4.1.7 <i>Konfessionspolitik im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts</i>	366
4.1.8 <i>Zusammenfassung</i>	367
4.2 <i>Der Dreißigjährige Krieg 1618–48 und seine Folgen</i>	368
4.2.1 <i>Kursachsen und Böhmen</i>	370
4.2.2 <i>Der Kanzleienstreit</i>	372
4.2.3 <i>Geheimpolitik und Nachrichtenaustausch unter Verbündeten</i>	375
4.2.4 <i>Interzeption im Dreißigjährigen Krieg 1635–48</i>	380
4.2.5 <i>Der Forschungsstreit um die Zerstörung Magdeburgs 1631</i>	389
4.2.6 <i>Tarnung und Rekrutierung der Spione</i>	393
4.2.7 <i>Bernhard von Sachsen-Weimar und der geheime Artikel mit Kardinal Richelieu</i>	405
4.2.8 <i>Der Waffenstillstand von Kötzschenbroda</i>	408
4.2.9 <i>Der Westfälische Frieden</i>	409
4.2.10 <i>Zusammenfassung</i>	414
4.3 <i>Das Zeitalter der Kabinettskriege 1650–1792</i>	415
4.3.1 <i>Geheimdiplomatie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts</i>	419
4.3.2 <i>Die Sächsisch-Polnische Union und die Außenbeziehungen Augusts II. von Polen</i>	441
4.3.3 <i>Hinter den Kulissen des Kabinetts Augusts II.</i>	487
4.3.4 <i>Die „kleine Geheimdiplomatie“ der ernestinischen Herzogtümer</i>	512
4.3.5 <i>Der Polnische Thronfolgekrieg</i>	520
4.3.6 <i>Spionagehysterie in Europa Mitte des 18. Jahrhunderts</i>	525
4.3.7 <i>Brühls Geheime Expedition</i>	554
4.3.8 <i>Geheimdiplomatie am Scheitelpunkt – der Siebenjährige Krieg</i>	580
4.3.9 <i>Fiktionale Literatur und Historiographie über den Grafen Brühl</i>	629
4.3.10 <i>Zusammenfassung</i>	635
4.4 <i>Ausblick</i>	636
4.4.1 <i>Geheimpolitik 1763–1815</i>	636
4.4.2 <i>Kontrolle der öffentlichen Meinung nach dem Wiener Kongress</i>	654
4.4.3 <i>Zusammenfassung</i>	658

<b>5. Schluss</b> .....	659
5.1 Die politische Kultur des Geheimen .....	659
5.1.1 <i>Der geheimdiplomatische Rüstungswettlauf</i> .....	660
5.1.2 <i>Die Frage der Professionalisierung</i> .....	661
5.1.3 <i>Moral und Routine der Geheimdiplomatie</i> .....	663
5.1.4 <i>Geheimhaltung und Transparenz</i> .....	665
5.2 Erfolg der Geheimdiplomatie .....	666
5.2.1 <i>Eine Bilanz der sächsischen Geheimdiplomatie</i> .....	666
5.2.2 <i>Thesen zur sächsischen Geheimdiplomatie</i> .....	669
5.3 Der „stille Krieg“ als Alternative? .....	671
<b>Anhang</b> .....	677
Datenbank der Chiffren .....	677
Abkürzungsverzeichnis .....	678
Abbildungsverzeichnis .....	679
<i>Tabellen</i> .....	679
<i>Grafiken</i> .....	680
<i>Abbildungen</i> .....	681
Quellen- und Literaturverzeichnis .....	682
<i>Ungedruckte Quellen</i> .....	682
<i>Gedruckte Quellen</i> .....	712
<i>Sekundärliteratur</i> .....	723
<b>Register</b> .....	761
Ortsregister .....	761
Personenregister .....	771

## 1.

# Der dunkle Gang der Geschichte

---

Eine Tür steht halboffen, dahinter ist es dunkel. Groß ist die Versuchung, durch die Tür zu spähen. Es ist ein Blick in den Untergrund der politischen Ereignisse, in den dunklen Gang der Geschichte. Ist jene Tür versehentlich offengelassen worden oder verbirgt sie eine Falle?

„Nichts ist, wie es scheint“ ist der Grundsatz der Nachrichtendienste.<sup>1</sup> Skepsis ist ihren Mitarbeitern inhärent. Wer sich mit der Geschichte der Geheimdiplomatie beschäftigt, kann sich dem Sog ihrer faszinierenden Rätsel kaum entziehen. Welches verborgene Netz von Lüge, Verrat und dunklen Kanälen durchzieht die Politikgeschichte? Welchen Einfluss haben Spione und Aufklärer auf den Ereignisverlauf gehabt? Die Tür zu den Antworten ist halboffen und es scheint trotz einiger Fallen möglich, Licht in den dunklen Gang der Geschichte zu bringen. Als Fallstricke erweisen sich Quellen, Begriffe, Arbeitshypothesen, Signalfälschungen der Akteure. Nichts ist, wie es scheint. Im Verlauf der Arbeit offenbaren sich Verbindungen, schließen sich Kreise, widersprechen sich Sachlagen, sind Zugänge versperrt. Oft sind die Akteure, Institutionen, Prozesse schwer fassbar und entziehen sich der Erkenntnis. Die intendierte Geheimhaltung wirkt nach – über Jahrhunderte hinweg. Chapeau!

Die Chancen und Risiken der geheimdienstlichen Methoden werden angesichts mehrerer Skandale derzeit sehr intensiv diskutiert. So verwundert eine Arbeit über die Geschichte der Spionage in der Frühen Neuzeit nicht. Allerdings lag der Grundstein dieses Forschungsprojektes schon, bevor durch Julian Assange der Blick auf Geheimnisverrat gelegt wurde: im Jahr 2009. Nichts ist, wie es scheint. Die Tür ist gleichsam eine unsichtbare Grenze, die das Labyrinth des Verrats, der Täuschung und des Risikos – jene berühmte „Kälte“ der Spionage – von der Normalität trennt.<sup>2</sup> An dieser Schwelle beginnt der stille Krieg, der „bellum silentium“, wie ihn Tacitus bezeichnete.<sup>3</sup> Da ihn

1 Vgl. Horn 2001, S. 61.

2 Vgl. Le Carré 1964.

3 Publius Cornelius Tacitus: Historien, übers. und hrsg. von Helmuth Vretska. Stuttgart 1984, III. c. 54, n. 2.3.4.5, zit. in: Treiber 1700, S. 18.

wenige Akteure der leichten Truppen im kleinen Maßstab aus großer Nähe austragen, gehörte er für die Zeitgenossen zum „kleinen Krieg“.<sup>4</sup>

Die Geschichtswissenschaft gewinnt durch die Erforschung von Spionage und Aufklärung Einsichten in Praktiken politischen Handelns und in die Doppelbödigkeit der Entscheidungsfindung. Was ist Geheimdiplomatie überhaupt? Wie lassen sich heimliche Zusammentreffen von Fürsten, verschlüsselte Nachrichten und Spionage unter diesem Begriff sinnvoll verknüpfen? Und welche Spuren haben frühneuzeitliche Spione, Geheimdiplomaten und Abenteurer hinterlassen?

Die Antworten auf diese Fragen werden in dieser Studie mit Bezug auf die sächsischen Territorien im Zeitraum 1500–1763 erörtert. Im dunklen Gang werden gleichsam Muster und Fragmente sichtbar gemacht sowie Wege durch das Labyrinth aufgezeigt. Ausgehend von den überlieferten Geheimschriften, abgefangenen Briefen, Spionageaufträgen und -berichten sowie geheimen politischen Korrespondenzen werden die Hintergründe der frühneuzeitlichen geheimen politischen Praktiken in Sachsen und Thüringen offengelegt.

Zu Beginn wird das Themenfeld umrissen, wobei besonders eine terminologische Schärfung des Begriffs „Geheimdiplomatie“ erfolgt. Wegen semantischer Verschiebungen zentraler Begriffe im Verlauf der letzten Jahrhunderte sind entsprechende Ausführungen erforderlich. Die anschließenden Abschnitte widmen sich den methodischen Besonderheiten, dem Forschungsstand und der Quellenlage. Das zweite Kapitel stellt die mit dem Phänomen verbundenen Faktoren, Verhaltensmuster und moralischen Implikationen vor und bietet eine Klassifikation der Akteure. Verschiedene Profilsichten über die Beziehungen der Geheimdiplomatie zu Ökonomie, Religion, Kunst, Gender und Kultur ergänzen das Kapitel, das zum Abschluss eine Systematik der Geheimdiplomatie darlegt. In Kapitel drei werden die Praktiken der Spionage und Aufklärung nach ihrer Perspektivität typologisiert. Nachdem auf diese Weise Faktoren, Akteure und Methoden vorgestellt sind, widmet sich das vierte Kapitel den konkreten Beispielen aus der sächsischen Geschichte in chronologischer Reihenfolge. Hierbei wird auf die in der beigelegten Datenbank enthaltenen Metadaten zu den Chiffren rekurriert. Eine Bilanz der Geheimdiplomatie in Sachsen während der Frühen Neuzeit schließt die Analyse ab.

### **1.1 Fragestellung und Begriffsbestimmung der Geheimdiplomatie**

Herrschaft ist nur in konkreten Handlungskontexten und in ihren räumlichen und sozialen Dimensionen interpretierbar. Zwischen Herrschern und Beherrschten besteht eine Kommunikation, die einerseits von Traditionen der Gesellschaft und andererseits

4 Grandmaison, Thomas Auguste le Roy de: *La petite guerre, ou traite du service des troupes legeres en campagne*, Paris 1756; Ewald, Johann von: *Abhandlung über den kleinen Krieg*, Basel 1785.

von Normen getragen ist, welche die Obrigkeit aufgestellt hat. Die „soziale Praxis“ der Herrschaft vollzieht sich innerhalb einer kleinen Gruppe bzw. sozialen Einheit.

Um Herrschaft präzise beschreiben zu können, erscheint es daher ratsam, sie im Rahmen solcher Einheiten zu untersuchen, die oftmals zugleich Herrschaftsraum wie Herrschaftsinstrument sein konnten. Besonders gilt dies für Formationen, die sich aufgrund von Selbstbeschreibung und Sinnstiftung, aber auch ihrer funktionalen und kommunikativen Binnenstruktur als ‚soziale Systeme‘ charakterisieren lassen.<sup>5</sup>

Solche sozialen Einheiten sind auch die Kanzleien und Geheime Räte, die in gemeinsamer Kooperation Politik organisiert haben, indem sie auf der Basis verfügbarer Informationen Sachfragen entschieden haben. Somit tritt die Informationspolitik als ein wesentliches Element der Herrschaftsproblematik zutage. Die prozessuale Dimension aller Entscheidungen besteht aus sozialen Elementen wie Autorität und Interaktion und aus normativen Elementen, welche die Führung im Sinne des Gemeinwohles oder der Partikularinteressen betreffen. Die geheime Kommunikation und verdeckte Informationsbeschaffung ist in diesem Kontext deutlich von der gut sichtbaren Politikführung zu unterscheiden.

Zielpunkt meiner Forschungen ist diese „Hinterbühne“<sup>6</sup> der Politik, die sprichwörtliche Hintertreppendiplomatie, der Ort des Inoffiziellen.<sup>7</sup> Dabei wird den drei von Cornel Zwielerin unlängst ausgerufenen Ansätzen des neuen Feldes der Sicherheitsgeschichte gefolgt: den Perspektiven auf das Individuum, die bislang marginalisierten Gruppen und die Sicherheitsbedrohungen.<sup>8</sup> Entsprechend nimmt sich die Erforschung der Geheimdiplomatie im frühneuzeitlichen Sachsen der Personen, Netzwerke, Institutionen, Strukturen und Konstellationen im Kontext dieses Phänomens an.

Die vorliegende Arbeit möchte an ausgewählten repräsentativen Beispielen das Funktionieren der praktizierten Geheimdiplomatie nachweisen und analysieren. Die Veränderungen im politischen Geheimnismanagement zwischen Schmalkaldischem Krieg und Wiener Kongress sind in mehreren Stufen nachvollziehbar. Vier Kriterien sind maßgeblich, um die Themen einzugrenzen: In die vorliegende Arbeit eingeflossen ist nur Geheimdiplomatie im Kontext von militärischen Auseinandersetzungen oder diplomatischen Konflikten unter Beteiligung Sachsens, die ein Bedrohungsszenario für die sächsische Politik enthielten und eine überregionale Tragweite besaßen. Die Schwerpunkte liegen somit in den großen europäischen Konflikten, die Sachsen erlebte und welche teils konfessionelle, teils dynastische Ursachen hatten und partiell aus Staatsinteresse oder Prestige Gründen geführt wurden.<sup>9</sup>

5 Vgl. Asche, Herrmann, Ludwig 2008, Vorwort S. 5.

6 Frevert 2005, S. 20; Goffman, Erving: The presentation of self in everyday-life, New York 1959.

7 Frevert 2005, S. 20.

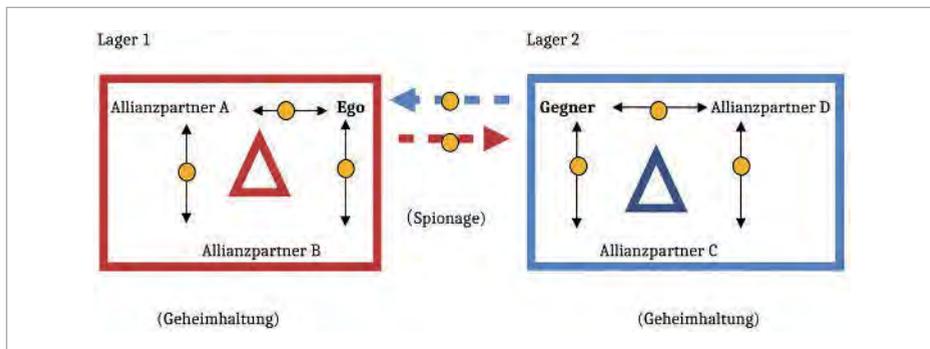
8 Vgl. Zwielerin 2012, S. 377.

9 Zu den Bewegungsfaktoren im frühneuzeitlichen Staatensystem vgl. Schilling 1991; Rohrschneider 2010.

Das Jahr 1763 erweist sich gewissermaßen als Fluchtpunkt der historischen Geheimdiplomatie, denn nach dem Hubertusburger Frieden brach die Kryptologie plötzlich zusammen und richtete sich die Spionage fast ausschließlich gegen Feinde der Monarchie im Innern. Die polnischen Aufstände und die Französische Revolution verlangten eine völlig andere geheime Beobachtung des Gegners, da es zunehmend um Ideologien und nicht mehr um reine Machtfragen im internationalen Gefüge ging. Die Napoleonischen Kriege und die Befreiungskriege waren natürlich *auch* vom Gedanken der Balance of Power auf dem Kontinent bestimmt, aber dabei wurden geheimdienstliche Methoden nur noch auf militärischem Gebiet eingesetzt. Die technischen Neuerungen, die sich auf dem amerikanischen Kontinent während des Unabhängigkeitskrieges bewährt hatten, kamen nun auch in Europa rasch zum Einsatz, so dass im 19. Jahrhundert Kryptologie und Spionage von anderer Qualität waren als noch 1763.

Eine sinnvolle Untergliederung des großen Zeitraumes erfolgt entlang dieser Konflikte. Dabei verläuft die Analyse, ebenso wie die Geheimdiplomatie seinerzeit, quer zu den Konfliktlinien und entlang der Bündnisse. So können – überlieferte Quellen vorausgesetzt – die Bemühungen der Zeitgenossen, ihr Wissen in den eigenen Reihen geheim zu halten, ebenso aufgedeckt werden, wie die gegenseitigen Versuche, Wissen vom Gegner zu erlangen (Grafik 1).

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit richtet sich nicht auf geheime Kommunikation im Kontext von Ehevermählungen, Kavaliereisen, Kulturtransfer, Landesteilungen, Hofwirtschaft, Konversionen, Präzedenzstreitigkeiten, Familienkonflikten, kleineren Intrigen oder gewöhnlichen Gesandtenberichten. Vielmehr erfolgt der thematische Zugriff auf außenpolitische diplomatische Konflikte Sachsens und konzentriert sich auf drei Bereiche: Spionage – Kryptologie und Steganographie<sup>10</sup> – Interzeption, also



**Grafik 1:** Angriffspunkte der Forschung

10 Die Steganographie (griech. „steganós“ – verdeckt, „gráphein“ – schreiben) unterscheidet sich von der Kryptologie (griech. „kryptós“ – versteckt, „lógos“ – Lehre) dahingehend, dass nicht nur der Inhalt, sondern sogar die Kommunikation selbst völlig unerkannt bleiben soll. Die Kryptographie

das Auskundschaften fremder Mächte, Verheimlichen von Kommunikation und deren Inhalt sowie das Abfangen von Post.

Diese Techniken der Geheimpolitik lassen sich als Spezialtypen der höfischen Kommunikation während der Frühen Neuzeit mit den modernen Begriffen *Informations- oder Geheimnismanagement* ausdrücken. Unlängst hat Martin Kintzinger die „Geheimpolitik als höchste Form von Diplomatie“ bezeichnet.<sup>11</sup> Treffender scheint aber, tatsächlich den Begriff der *Geheimdiplomatie* zu verwenden. Dazu ist es unabdingbar, den Terminus zu schärfen und von der einfachen *Diplomatie* abzugrenzen. Zunächst bedeutet Diplomatie als übergeordneter Begriff die

Gesamtheit der Aktivitäten der Repräsentation, des Austausches und der politischen Verhandlungen, die im Namen eines politischen Gebildes mit einem anderen durchgeführt werden.<sup>12</sup>

Der Begriff *Diplomatie* taucht 1791 erstmals auf. Zuvor hieß diese Praxis *Staatsangelegenheiten* oder *Politica*.<sup>13</sup>

Bei der Definition von *Geheimdiplomatie* kann an die Aufgabenbeschreibung des für Sir Francis Walsingham tätigen englischen Postministers John Thurloe angeknüpft werden.<sup>14</sup> Der Begriff selbst ist erst im 19. Jahrhundert gebräuchlich geworden, besonders durch Karl Marx' Zeitungsaufsätze und französische Geschichtsforschungen über die Frühe Neuzeit.<sup>15</sup> Im Zuge des Ersten Weltkrieges erschienen dann auch in Deutschland

strebt also danach, zu verheimlichen, worüber geschrieben wurde, die Steganographie, dass überhaupt ein Informationsaustausch besteht. Näheres dazu vgl. Kapitel „Die defensive Geheimdiplomatie“, S. 227.

11 Kintzinger 2010, S. 230.

12 Péquiot 2012, S. 65.

13 Vgl. Paulmann, S. 48.

14 „Beschäftigung von Agenten, die über alles berichten, was sich in der Welt begibt. Ziel ist es, die eigenen Absichten zu verbergen, aber möglichst viel über die der anderen zu erfahren ... Was der Geheimhaltung überdies noch dient, ist die Tatsache, dass stets nur eine kleine Anzahl von Personen Kenntnis von den Absichten der Regierung hat. Um herauszufinden, was bei den anderen Mächten vor sich geht, bedienen wir uns nicht der Gesandten, sondern eigener Spione, die weniger beachtet werden. Dafür werden kluge, ihrer Stellung nach aber unbedeutende Männer verwendet, die niemandem auffallen.“ Zit. in: Kissel 2011.

15 Vgl. Marx, Karl: Die Geschichte der Geheimdiplomatie des 18. Jahrhunderts. Über den asiatischen Ursprung der russischen Despotie, hrsg. von Ulf Wolter, Berlin 1977. Erstmals erschienen unter dem Titel „Revelations of the diplomatic history of the eighteenth century“, in: The Free Press, 1856–57. Es ist jedoch nicht so, dass Karl Marx den Terminus „Geheimdiplomatie“ geprägt hat, der später in der deutschen Übersetzung seiner Aufsätze für den Titel gewählt wurde. Dazu vgl. „Geheimdiplomatie“, in: Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Band 5, Hamburg 2001, Sp. 43–48; Baschet, Armand: Les archives de Venise histoire de la chancellerie secrete, Paris 1870; Montgaillard, Jean Gabriel Rocques de: Souvenirs du comte de Montgaillard, agent de la diplomatie secrete pendant la revolution, l'Empire e la Restauration, Paris 1895; Bourgeois, Émile: La diplomatie secrete au XVIIIe siècle. Ses debuts, 3 Bde., Paris 1909–1911; Paix-Séailles, Charles: La diplomatie secrète sous la troisième République 1910–1911, in: Courrier européen, Paris 1911.

vereinzelte Publikationen, die den Begriff *Geheimdiplomatie* im Titel führten.<sup>16</sup> Inzwischen hat sich in der Öffentlichkeit ein Alltagsverständnis dieses Terminus gebildet. Angesichts fehlender existenter Definitionen seitens der Fachwissenschaft arbeitet die vorliegende Untersuchung auf der Basis einer eigenen Begriffsbestimmung, die wie folgt lautet:

Geheimdiplomatie umfasst eine diffuse Menge von inoffiziellen Handlungen in den unterschiedlichsten Kontexten der Politik. In ihrem Kern steht einerseits die Zurückhaltung von Informationen und Meinungen sowie die gesteuerte und gezielte Preisgabe derselben. Andererseits beinhaltet sie die Sammlung von relevanten Informationen und Meinungen, jeweils in Verbindung mit dem konkreten Zweck der eigenen Bevorteilung. Die verschiedenen Methoden des Informationstransfers streben jenseits der öffentlichen Wahrnehmung ein Minimum an Beteiligten und Mitwissern und eine maximale Wirkung mit Hinblick auf einen Wissens- oder Zeitvorsprung an. Zusammengenommen umfasst die auf ein Gegenüber gerichtete Politik den Schutz eigener Staatsgeheimnisse und alle Versuche, die Geheimnisse des Gegners zu entdecken.

Diese Begriffsbestimmung lehnt sich auch an den in der Politologie genutzten Begriff der *secret diplomacy* an. Dem „Dictionary of Diplomacy“ zufolge beinhaltet sie:

Negotiations in regard to which any number of the following are kept secret: (1) the content of the negotiations; (2) the fact that negotiations are going on; (3) the content of any agreement successfully negotiated; (4) the fact that any agreement has been successfully negotiated. If secret diplomacy is defined in sense 1, this is nothing more than a pleonasm since serious negotiation is secret by definition.<sup>17</sup>

Trotz des Einwandes, Diplomatieverhandlungen seien qua Definition geheim, ist Geheimhaltung für Diplomatie keine notwendige Bedingung. Sie wird nicht einmal in den Definitionen erwähnt.<sup>18</sup> Vielmehr finden und fanden gewöhnliche Verhandlungen zwar nicht öffentlich statt, sind und waren als zwischenstaatliche Kommunikation aber auch nicht immer von größten Geheimhaltungsmaßnahmen begleitet. Insofern ist Diplomatie nicht mehr und nicht weniger als das „communication system of the international society“, das durch das Führen von Beziehungen zwischen Staaten gekennzeichnet ist.<sup>19</sup> Ein weiterer Beleg für die Sinnhaftigkeit des Begriffs der Geheimdiplomatie ist ein Blick auf die Strategien der Diplomatie. Sie reichen von geheimer bzw. informeller Vor-

16 Vgl. Johnston, Thomas: *Secret diplomacy, capitalism and war*, Glasgow 1915; Nagel, Charles: *The Menace of secret diplomacy*, o. O. 1916; Hanson, Arndold B.: *Geheim-Diplomatie*, Bern 1918; Morel, Edmund: *Ten years of secret diplomacy. An unheeded warning*, Manchester 1920; Converset, Jean-Joseph: *Les trois ans de diplomatie secrète qui nous menèrent à la guerre de 1914*, Paris 1924; Izvol'skij, Aleksandr P.: *Im Dunkel der europäischen Geheimdiplomatie*, zwei Bände, Berlin 1926.

17 Vgl. „secret diplomacy“, in: Berridge, James 2001, S. 215.

18 Vgl. „diplomacy“ und „negotiation“, in: ebd., S. 62, 166.

19 Ebd.

gehensweise über offiziellen Informationsaustausch, vertrauensbildende Maßnahmen bis hin zu diplomatischen Vertretungen.<sup>20</sup> Die Geheimdiplomatie erweist sich somit als ein Teilbereich der Diplomatie.

Zur Abgrenzung des Begriffs *Geheimdiplomatie* ist die *offene Diplomatie* zu erklären. Der Doktrin seit Immanuel Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ und Woodrow Wilsons 14 Punkten gemäß sollte in Demokratien die Öffentlichkeit so weit wie möglich in die Politikführung eingebunden sein.<sup>21</sup> Jedoch schränkte Wilson 1918 seine Forderung nach „open diplomacy“ insoweit ein, dass nicht die Verhandlungen öffentlich geführt, sondern die Verträge öffentlich bekannt gemacht werden sollten. Wegen dieser Problematik soll im Folgenden die Geheimdiplomatie als eine besondere Variante des diplomatischen Vorgehens diskutiert werden. Dem deutschen Begriff entspricht im Englischen der Term *Intelligence*, der schon im 15. Jahrhundert für „Informationen“ oder „Nachrichten“ stand und seit den 1580er Jahren für „geheime Informationen von Spionen“ gebraucht wurde.<sup>22</sup> Während die *secret diplomacy* nicht zwangsläufig auf militärisches Gebiet anzuwenden ist, ist der Begriff der *Intelligence* dahingehend eingeschränkt, dass er nur auf defensive Informationspolitik anwendbar ist. *Intelligence* gilt als eine Disziplin, die Informationssammlung, Analyse, Bewertung und Verwertung als Unterstützung für Entscheidungen leistet.<sup>23</sup> Shulsky hingegen subsumiert unter dem Begriff Aktivitäten auch die Organisation, die jene Aktivitäten trägt.<sup>24</sup> Insgesamt konnte in der angloamerikanischen Forschung noch keine zufriedenstellende Definition gefunden werden, vielmehr klagt man, der Begriff sei „undertheorized“.<sup>25</sup> In den Studien zur *Intelligence* steht die Informationssammlung oder das Ergebnis oder der Zweck der Staatskontrolle im Zentrum, was verdeutlicht, dass kein einheitliches Verständnis in der Forschung besteht. Fast immer ist ein militärischer Kontext gegeben, so dass die Semantik sich entsprechend verengt hat. Allgemein ist der Begriff der (*Military*) *Intelligence* im englischsprachigen Raum für die Informationspolitik eines Staates zu militärischen Zwecken gebräuchlich.<sup>26</sup> Zusätzlich zur defensiven Erkenntnisgewinnung und -verschleierung wird seit 09/11 diskutiert, inwiefern auch offensive Elemente wie die verdeckte Aktionen oder die Verbreitung von Falschinformationen in das Verständnis von *Intelligence* eingebunden werden können.<sup>27</sup> Die Forscher unterscheiden zudem Spionage als „Human source intelligence“ von der technikbasierten Informationssammlung des 20. Jahrhunderts.<sup>28</sup>

20 Vgl. Gerbore, Pietro: Formen und Stile der Diplomatie, Hamburg 1964.

21 Vgl. „open diplomacy“, in: Berridge, James 2001, S. 174.

22 Vgl. „Intelligence“, in: Online Etymology Dictionary, URL: <http://www.etymonline.com/index.php?term=intelligence> [14.04.2014; ASR].

23 Vgl. Kempe 2013, S. 363 f.; Scott, Jackson 2004, S. 2.

24 Vgl. Shulsky 2002, S. 2.

25 Scott, Jackson 2004, S. 2.

26 Vgl. „Intelligence“, in: Berridge, James 2001, S. 125.

27 Vgl. Scott, Jackson 2004, S. 4.

28 Vgl. ebd., S. 11 ff.; Hitz, Frederick P.: Human source intelligence, in: Johnson 2007, S. 118–128.

Es zeigt sich, dass der Transformationsprozess des Intelligence-Konzeptes ist derzeit noch im Gange ist.<sup>29</sup>

Militärische Schriften haben die Anwendung des Begriffes noch am deutlichsten gefasst: Intelligence unterteilt sich hier in die Ebenen strategische Intelligence, operationale Intelligence, taktische Intelligence, wobei die Inhalte der Informationen zunehmend konkreter werden und die Adressaten eine immer größere Nähe zum Geschehen haben.<sup>30</sup> So kommen die Nachrichten in der ersten Ebene aus den Bereichen Technik, Diplomatie, Soziologie, Wissenschaft, Geographie, Demographie, Wirtschaft und dienen der politischen Lageeinschätzung. Auf der Ebene der operationalen Intelligence sollen Kommandoführer von Expeditionskorps bzw. von Großverbänden bestmöglich über die Rahmenbedingungen ihrer konkreten Operation informiert werden, um das Vorgehen entsprechend besser planen zu können. Die taktische Intelligence schließlich dient der Koordination militärischer Mittel für ein Manöver und zur Begegnung akuter Bedrohungen. Somit ist eine Kopplung an die drei Ebenen der Kriegführung, Strategie, Operation und Taktik, zu bemerken.<sup>31</sup>

Der Krieg selbst spielt sich dann auf drei Ebenen ab: der physischen Ebene, der Informationsebene sowie der kognitiven Ebene. Das Geschehen ist vom Handlungs-ort und den direkt und indirekt beteiligten Personen, deren Wissen auf Grund von Informationen und deren Wahrnehmung und Verarbeitung der Informationen geprägt. Hierbei hat die Militärtheorie zuletzt die Informationsebene gegenüber der physischen Ebene, die lange dominierte, in den Vordergrund gerückt:

Die Inhalte der kognitiven Ebene durchlaufen ausgehend von der Informationsebene einen Filter der menschlichen Wahrnehmung. [...] Die entscheidende Erkenntnis aus dem Modell der drei Ebenen der Kriegführung ist, dass die Informationsebene einen großen Einfluss auf die Kampfkraft einer Armee hat. Hohe Überlegenheit auf dieser Ebene kann unter Umständen eine Unterlegenheit auf der Physischen Ebene wett-machen.<sup>32</sup>

Die Anbindung der Intelligence an militärische Sinnzusammenhänge schließt diesen Terminus für die auch zu Friedenszeiten genutzte geheime Informationspolitik unter Diplomaten aus. Somit bietet sich die Geheimdiplomatie als deutsche Übersetzung

29 Vgl. „Kulturen der Intelligence“. Ein Forschungsprojekt zur Geschichte der militärischen Nachrichtendienste in Deutschland, Großbritannien und den USA, 1900–1947, seit 2013 gefördert von der Gerda-Henkel-Stiftung; Davies, Philip H.; Gustafson, Kristian C.: *Intelligence elsewhere*, Washington 2013.

30 Vgl. Johnson 2007a, S. 1; Betts, Mahnken 2003.

31 Vgl. Clausewitz, Carl von: *Vom Kriege*, in: Clausewitz, Marie von (Hrsg.): *Hinterlassene Werke des Generals Carl von Clausewitz über Krieg und Kriegführung*, Band 3, Berlin 1853; Münkler, Herfried: *Über den Krieg. Stationen der Kriegsgeschichte im Spiegel ihrer theoretischen Reflexion*, Weilerswist 2004.

32 Plogmann 2004.

der in der westlichen Forschung bereits etablierten *secret diplomacy*<sup>33</sup> bzw. *diplomatie secrète*<sup>34</sup> an, die nicht nur auf aktuelle Fragen, sondern auch im historischen Kontext Anwendung finden.

Mehrere veraltete Formen des Begriffes sind überliefert: bei Marana ist von „Staats-Räncken“ und „ungewöhnlichen Geschichten“ die Rede.<sup>35</sup> Johann Heinrich Zedler hob hervor, dass „Staats-Geheimnisse“ vor Außenstehenden von den Eingeweihten verschwiegen gehalten werden müssen.<sup>36</sup> Damit sind sie Oberbegriff für die Arkana Status, die von ihm als „Heimlichkeiten, geheime Staats-Griffe, verborgene Reichs-Händel“ bezeichnet wurden.<sup>37</sup> Diese Mittel wurden dem Fürsten um des Gemeinwohls zugestanden und dem Privatmann aus moralischen Gründen versagt.<sup>38</sup> Die Elemente des Verborgenen und des Geheimen sowie die politische Dimension kommen im Begriff der *Geheimdiplomatie* besser zum Tragen als im Begriff *Informationspolitik*, weshalb an dieser Stelle die Wahl zu Gunsten des Ersteren zu treffen ist.

Die Ausformungen der Geheimdiplomatie sind vielfältig: so beinhaltet sie im allgemeinen Verständnis die gezielte Spionage auf politischer, wirtschaftlicher, kultureller und privater Ebene. Dazu kann auch der sekundäre Zweck von Tätigkeiten zählen, wie z. B. die Ausspionierung anderer Höfe im Zuge von Kavaliersreisen, die vordergründig der Ausbildung von Prinzen im Alten Reich dienten. Auch weist vermiedene Schriftlichkeit und das Bemühen um mündliche Informationsübermittlung bzw. persönliche

33 Vgl. Gottlieb, Wolfram Wilhelm: *Studies in secret diplomacy during the First World War*, London 1957; Carter, Charles Howard: *The secret diplomacy of the Habsburgs 1598–1625*, New York 1964; Walker, Mack (Hrsg.): *Plombières. Secret diplomacy and the rebirth of Italy*, New York 1968; Herring, George C.: *Secret Diplomacy, the secret of the Vietnam war*, Austin 1983; Plessis, A.: *South Africa and regional conflict management. The Saliency of informal, personal and secret diplomacy*, in: *Strategic review* 1984, S. 2–21; Posner, Steve: *Israel undercover. Secret warfare and hidden diplomacy in the Middle East*, Syracuse 1987; Cottrell, Robert: *The end of Hong Kong. The secret diplomacy of imperial retreat*, London 1993; Rabi, Muhammed: *US-PLO-Dialogue. Secret Diplomacy and conflict resolution*, Gainesville 1995; Loomie, Albert J.: *Spanish secret diplomacy at the court of James*, in: *Politics, religion and diplomacy in early modern Europe*, *Sixteenth Century Journal* 1997, S. 230–244; Eshed, Haggai: *Reuven Shiloah – the Man behind the Mossad. Secret diplomacy in the creation of Israel*, Hoboken 1997; Andreev, Aleksandr: *Soviet Russia and Tibet. The debacle of secret diplomacy 1918–1930*, Leiden 2003; Gnoinska, Margret K.: *Poland and Vietnam, 1963. New evidence on secret communist diplomacy and the „Maneli Affair“*, Washington 2005; Drischler, William F.: *The political biography of the young Leibniz in the age of secret diplomacy. Early Modern state formation, 17<sup>th</sup> century political discourse and modern political biography reconsidered*, Charleston 2006; Gallagher, Charles R.: *Vatican secret diplomacy: Joseph P. Hurley and Pope Pius XII.*, New Haven 2008; Tsyrempilov, Nikolay: *The open and secret diplomacy of Tsarist and Soviet Russia in Tibet. The role of Agvan Dorzhiev (1912–1925)*, in: Tomohiko, Uyama (Hrsg.): *Asiatic Russia. Imperial power in regional and international contexts*, London 2012, S. 216–233.

34 Vgl. Launay, Jacques: *Histoire de la diplomatie secrète*, Lausanne 1966; Luciri, Pierre: *Le prix de la neutralité: La diplomatie secrète de la Suisse en 1914–1915*, Genf 1976; Lebec, Éric: *Histoire secrète de la diplomatie vaticane*, Paris 1997.

35 Marana 1733, Vorrede a2.

36 „Staats-Geheimnisse“, in: Zedler, Bd. 39, Sp. 647.

37 Vgl. „Arcana Status“, in: ebd., Bd. 2, Sp. 1181.

38 Vgl. Hölscher 1979, S. 133.

Besprechungen unter vier Augen ein *untergründisches* Verhalten auf. Darüber hinaus diente die Verwendung alternativer Kommunikationswege über Strohleute und -frauen sowie „tote Briefkästen“ der Verschleierung von Beziehungen. Nicht zuletzt sind Parallelidentitäten und die Geheimhaltung der wahren Identität einer Person ein häufig genutztes Mittel der Geheimdiplomatie. Ebenso muss das unbemerkte Abhören, Ausfragen, Bestechen und Intrigieren erwähnt werden. Dieses Gesamtpaket an Praktiken institutionalisierte sich im Verlauf der Frühen Neuzeit in Nachrichtendiensten. Sie beziehen ihre Informationen aus offenen Quellen und – besonders im Krieg – aus nicht offenen Quellen. Diese Praktiken sind Teil der sozialen Kultur des Menschen und änderten sich über Jahrhunderte nur mehr oder weniger durch technischen Fortschritt.

Diese Arbeit konzentriert sich auf die politische Praxis, die im Kontext zwischen- und überstaatlicher Beziehungen auf das Ziel ausgerichtet ist, eigene Staatsangelegenheiten nur im internen Kreis zu bewahren und geheime Staatsinformationen anderer in Erfahrung zu bringen, um sie zum eigenen Vorteil gebrauchen zu können. In heutigen Geheimdiensten wird eine Einteilung in Ressorts vorgenommen.<sup>39</sup>

**Tabelle 1:** Aufgaben von Meldedienst und Abwehrdienst

	<i>Meldedienst</i>	<i>Abwehrdienst</i>
<i>militärisch</i>	Ständige, aufmerksame Beobachtung des Kräftepotentials der ausländischen Staaten	Vorsorglicher Geheimschutz des eigenen Kräftepotentials
<i>politisch</i>	Ständige, aufmerksame Beobachtung des ausländischen politischen Kräftespiels sowohl im Verkehr der Staaten untereinander als auch im innerpolitischen Bereich	Vorsorglicher Schutz gegen innerpolitische Umtriebe, vor Zersetzung und vor staatsfeindlichen Angriffen auf die Verfassung

Diese Einteilung trifft zwar auf die Schutzfunktion von Behörden zum Staatsschutz in demokratischen Gesellschaften zu, blendet aber die frühneuzeitlichen, vom Herrscher ausgehenden, Maßnahmen im Bereich der Spionage, Gegenspionage, Sabotage, Simulation und der gesteuerten Informationspolitik aus. Insofern ist für die Rahmenbedingungen der Vormoderne eine Schärfung des oft benutzten Begriffs *Geheimdiplomatie* erforderlich.

Das Geheimnis ist ein durchaus anerkanntes Element des Politischen, eine Dimension politischen Handelns, wie es Lucian Hölscher ausgedrückt hat.<sup>40</sup> Die Unterscheidung zwischen *Geheimnis* und *Öffentlichkeit* stellt keine antithetischen Begriffe

<sup>39</sup> Vgl. Buchheit 1967, S. 13.

<sup>40</sup> Vgl. Hölscher 1979, S. 7.

gegenüber. Vielmehr sind beide Bereiche durch die Publikationsbedürftigkeit intern verknüpft.<sup>41</sup> Öffentlichkeit wird

als Resultat einer sozialen Praxis von einer bestimmbar Anzahl von Akteuren [...], die innerhalb eines definierbaren Rahmens aus Zeit und Raum mittels Medien kommunikativ hergestellt.<sup>42</sup>

Die unverstellte und unverdächtige politische Kommunikation ist in der politischen Praxis der gewöhnliche Fall.<sup>43</sup> Die Sichtbarkeit von Kommunikation und deren Akteuren, wie sie etwa bei regelmäßigen Rapporten der Gesandten festgestellt werden kann, signalisierte den Beobachtern eine ritualisierte Praxis. Diese Sichtbarkeit diente der Beruhigung und dem Ausschluss einer Gefährdungsperzeption. Ein üblicherweise zweimal wöchentlich reisender Bote war ebenso unauffällig wie eine Audienz des ansässigen Gesandten eines fremden Hofes. Die Lage ändert sich jedoch, sobald Elemente zur Verschleierung in diesen Kommunikationsprozess einfließen. Im Kontext der Diplomatie sind klare Merkmale ersichtlich, die gewöhnliches diplomatisches Geschehen, das natürlich auch nicht *coram publico* verhandelt wurde, aber auch nicht mit besonderen Geheimhaltungsmethoden bedacht wurde, von einer anderen Diplomatie mit höherer Geheimhaltungsstufe unterscheiden. Auch Lucien Bély's unterschied bereits Informationen, die allgemein oder in kleinen Kreisen zirkulieren, voneinander und nahm eine Abstufung der Geheimhaltung vor.<sup>44</sup> Deshalb kann die Geheimdiplomatie als Sonderform der Diplomatie gelten, getrennt durch eine Übergangsphase der vertraulichen Kommunikation bzw. inoffiziellen Diplomatie. In der folgenden Übersicht ist sowohl die Abstufung dieser Diplomatieformen als auch die Steigerung der Geheimhaltungsmethoden ersichtlich. Als Quellen liegen Gesandtschaftsberichte, Creditive, Weisungen, Interzepten, Kassenrechnungen und Privatkorrespondenzen zu Grunde. Angesichts der Aktenlage ist nachweisbar, dass im Nieder- wie im Hochadel der Umstand, Briefe nicht zu diktieren, sondern eigenhändig zu schreiben, diese als „geheime Korrespondenz“ betrachtet wurden.<sup>45</sup> Die Kriterien für eine Abstufung der Geheimhaltung von Kommunikation lassen sich allgemein als Abweichungen von der Norm und vom Briefzeremoniell fassen. Es zeigt sich, dass in der Politik zwischen mehreren diplomatischen Kommunikationskulturen entsprechend der Rahmenbedingungen changiert werden konnte.

41 Vgl. Nowotny 2005.

42 Bellingradt 2011, S. 21.

43 Neithard Bulst benennt mit Bezug auf Ute Frevert und Willibald Steinmetz als Kennzeichen der politische Kommunikation Breitenwirkung, Nachhaltigkeit, Verbindlichkeit sowie eine inhaltliche Thematisierung von Regeln des Zusammenlebens, Machtverhältnissen, Grenzen des Sag- und Machbaren in Bezug auf „vorgestellte überindividuelle Einheiten“. Bulst 2009a, S. 8.

44 Vgl. Bély 1990, S. 51.

45 Vgl. LHASA, Abt. Magdeburg, A 13, Nr. 1524.

**Tabelle 2:** Kriterien zur Unterscheidung von Varianten der Diplomatie

Kommunikations- ebenen	(gewöhnliche) Diplomatie	inoffizielle Diplomatie	Geheimdiplomatie
Schriftlichkeit	keine besonderen Hinweise auf Herkunft von Informationen oder Umgang mit ihnen	explizite Formulierungen wie z. B. „vertraulich kommuniziert“	Formulierungen wie z. B. „in secrete mitgeteilt“, „unter der Hand erfahren“ usw.
	formelle Anrede und Schlussformel	informelle Anrede und Schlussformeln	informelle Anrede und Schlussformeln
	Hinweise auf erfolgte oder empfohlene Weiterleitung von Informationen	Bitte um Nichtweitergabe von Informationen	Bitte um Nichtweitergabe von Informationen und Vernichtung des Schriftstücks
	eindeutige Datierung und Lokalisierung	nicht immer eindeutige Datierung und Lokalisierung	mangelnde oder fehlende Datierung und Lokalisierung
	identifizierbare Absender und Adressaten	Verwendung von Pseudonymen und Kürzeln bei Adressaten- und Absenderangabe möglich	mangelnde oder fehlende Angabe von Absender oder Adressat
	Klarschrift	Klarschrift	Einsatz von Geheimschrift
	Übermittlung von Schriften durch offizielle Post	Übermittlung von Schriften durch offizielle Post oder vorzugsweise durch Bekannte	Übermittlung von Schriften durch Bekannte; Einsatz von Methoden der Steganographie
Schriftlichkeit und Mündlichkeit	Namen werden offenkommuniziert	Verwendung von Pseudonymen und Kürzeln bei namentlichen Nennungen möglich	Verwendung von Pseudonymen oder Chiffren für Namen
Mündlichkeit	Einsatz von offiziellen Gesandten bei mündlicher Übermittlung	Einsatz von (offiziellen) Gesandten bei mündlicher Übermittlung	Einsatz von geheimen Gesandten (inkognito) bei mündlicher Übermittlung, heimliches Verhandeln
Zusammenfassung: Ablehnung, Abgrenzung	keine besonderen Methoden der Geheimhaltung, außer der vertragsgemäßen Verschwiegenheitspflicht der Diplomaten über ihre Arbeit	Minimum der defensiven Geheimdiplomatie: Einschränkung des Mitwisserkreises	Maximum der defensiven Geheimdiplomatie: Einschränkung des Mitwisserkreises und vorzugsweise Verzicht auf schriftliche Kommunikation

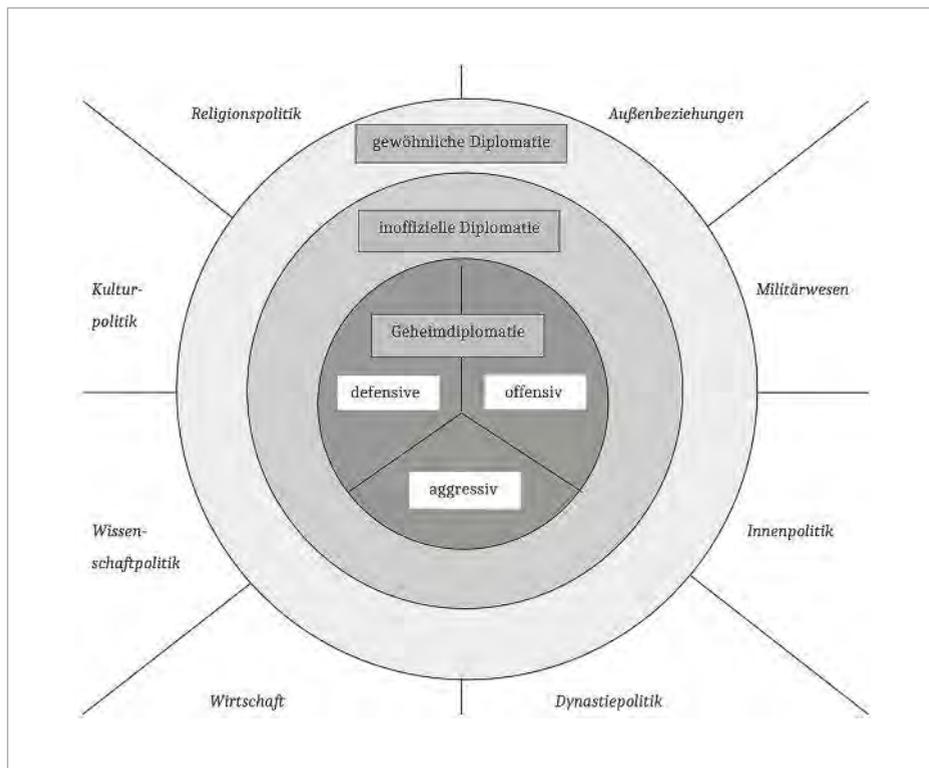
Kommunikations- ebenen	(gewöhnliche) Diplomatie	inoffizielle Diplomatie	Geheimdiplomatie
Aktionsform I: Beobachtung, Kontrolle			Minimum der offensiven Geheimdiplomatie: Interzeption, Korruption, Spionage, Handel mit Geheimnissen
Aktions- form II: Aggression, vorsätzliche Schädigung			Maximum der offensiven Geheimdiplomatie = aggressive Geheimdiplomatie: Manipulation von Informationen, Propaganda, Täuschung, Sabotage, Gegenspionage

Im Weiteren werden die Begriffe entsprechend dieser Kriterien verwendet. Die Geheimdiplomatie bedient sich verschiedener Vorgehensweisen, die bei der gewöhnlichen Diplomatie eben nicht angewandt werden und die sich bei inoffiziellen Mitteilungen nur ansatzweise wiederfinden. Dass sich der Begriff des *Secretums* auf die Mysterien der Diplomatie, auf den geheimen Inhalt und auf die Handhabung von Geheimnissen erstreckte<sup>46</sup>, beleuchtet zwar die sozialen, inhaltlichen und methodischen Aspekte der Geheimdiplomatie, ignoriert aber das am Ziel orientierte praktische Denken der Diplomaten. Insofern muss eine Systematik der Geheimdiplomatie von den Praktiken ausgehen.

Die Methoden der Geheimdiplomatie unterscheiden sich in ihrer Ausprägung, so dass eine Einteilung in defensive, offensive und aggressive Geheimdiplomatie sinnvoll erscheint. Alle Varianten können von den politischen Ressorts nach situativer Eignung entsprechend eingesetzt werden. Ist im Fall von versandten Kulturagenten zum Ankauf eines Gemäldes die vertrauliche Kommunikation der inoffiziellen Diplomatie ausreichend, belegt der Einsatz von Chiffren in der bilateralen Außenpolitik eine defensive Geheimdiplomatie. Die geheimen Verhandlungen zwischen zwei Höfen sind als defensive Geheimdiplomatie im Bereich der Außenbeziehungen anzusiedeln.<sup>47</sup> Auch ist Sabotage an Nachschubwegen im Kriegsgebiet ein Beispiel für aggressive Geheimdiplomatie und die Interzeption von Briefen aufständischer Untertanen ein Exempel offensiver Innenpolitik. Ein Kreis-Netz-Diagramm veranschaulicht diese Abstufungen (Grafik 2).

<sup>46</sup> Vgl. Kugeler 2006, S. 136.

<sup>47</sup> Dorothea Nolde verortet „verdeckte Verhandlungen“ in der offiziellen Diplomatie, weil sie von beiden Seiten letztlich ohne Maskierung untereinander geführt wurden. Vgl. Nolde 2013, S. 198. Es ist m. E. allerdings eine nach außen, gegenüber Dritten bestehende Geheimhaltung dieser Gespräche zu konstatieren, die solche Verhandlungen in die Sphäre der Geheimdiplomatie rücken.



**Grafik 2:** Diplomatische Varianten und ihre Anwendungsbereiche

Da Vertraulichkeiten auch in Geheimdiplomatie münden können, muss eine Geschichte der Intelligence die gesamte Palette heimhaltungs- und Aufklärungsmethoden in Betracht ziehen. Angesichts der Vormacht schriftlicher Quellen ist ein besonderes Augenmerk auf die Geheimschriften und die Interzeption zu legen. Die Geschichte der Geheimdiplomatie verknüpft Kommunikationsgeschichte und politische Kulturgeschichte, indem sie bislang kaum von der Forschung ausgewertete Quellen in den Mittelpunkt rückt.

Eine Datenbank zu den im Sächsischen Hauptstaatsarchiv überlieferten Chiffren soll die Auflösung bislang undechiffrierter und damit unlesbarer Quellen erleichtern. In der Datenbank ist jedem Inhaber einer Chiffre der Fundort seiner Chiffrentabellen (Nomenklatoren) im Archiv zugeordnet. Bisher galt ein „stillschweigendes, durch das Beispiel zahlreicher Herausgeber sanktioniertes Übereinkommen [...], den chiffrierten Depeschen fein säuberlich aus dem Weg zu gehen [...]“<sup>48</sup> Dieses bei den Historikern

unvermeidliche Auslassen von Quellen erlaubte jedoch kein vollständiges Bild der behandelten Themen. Dieser unbefriedigenden Lage kann mit der vorliegenden Datenbank abgeholfen werden.

Gleichermaßen sind die Interzepta bislang nur selten berücksichtigt worden. Die *Interzeption* ist als zeitgenössischer Begriff bis in die heutige Forschung erhalten geblieben:

Unter Intercepten verstand man ursprünglich die Originale aufgefangener Briefe, später lediglich die in den amtlichen Postlogen gewonnenen Abschriften insgeheim geöffneter, dann aber wieder verschlossener und weitergeleiteter Briefe.<sup>49</sup>

Doch die Frage, wer sich welcher Briefschaften warum und wie bemächtigte, trifft ins Zentrum der außenpolitischen Zielrichtung. Mehr noch ist der Wert und die Nutzung des erlangten Wissens für die Einschätzung der politischen Entscheidungen von Belang. Ferner beinhaltet dieser Aspekt auch die Maßnahmen zur organisierten Interzeption einerseits und der Abwehr solcher Einbruchsversuche andererseits. Auf der Meta-Ebene kommt der Spagat zwischen Informationsgewinnung und Geheimnisbewahrung auch hier zum Vorschein. Multiperspektivische Analysen ermöglichen es, Profile der Kommunikations- bzw. Korrespondenzbeziehungen zu erstellen und in Graphen das (Un-) Wissen der jeweiligen Protagonisten zu skizzieren.

Es wird erneut deutlich, dass sich aus dem Thema ein ganzes Bündel von Fragen ergibt. Sie betreffen die Infrastruktur und Organisation des Geheimdienstwesens mit ihren Methoden und kommunikationstheoretischen Implikationen sowie die inhaltliche und die politische Ebene mit Zielen und Konsequenzen, was die Frage nach Erfolg und Misserfolg von Missionen aufwirft und deren öffentliche Wahrnehmung ins Blickfeld rückt. Somit ist die Aufgabe der Studie sehr vielfältig: neben der näheren Erforschung von überlieferten Einzelfällen, die in ihrem Kontext dargestellt werden, ist die theoretische Betrachtung des Themas hervorzuheben und die multidisziplinäre Herangehensweise, die für eine möglichst abgerundete historische Darstellung bei der Soziologie, der Psychologie, der Kunst und der Philosophie Anleihen nimmt.

### **1.2 Begriffe im zeithistorischen und aktuellen Verständnis**

Das Themenfeld der Geheimdiplomatie ist voller Begrifflichkeiten, die im Laufe der Jahrhunderte eine deutliche Veränderung der Semantik erlebten oder gar modernen Ursprungs sind. Angesichts der nuancierten Sprache im Milieu des Untergrunds ist es deshalb vonnöten, eine Begriffsklärung voranzustellen.

49 HHSTAW, Findbuch StK, V/4, S. 71.

2009 wurde am Forschungszentrum Gotha das Graduiertenkolleg „Untergrundforschung“ gegründet. Es erforscht die Praktiken im Untergrund der Frühen Neuzeit. Als *Untergrund*

[...] kann man jenen gesellschaftlichen Bereich verstehen, in dem verheimlicht wird: religiöse Identitäten, kritische Ansichten, wahre Absichten; im engeren Sinne stellt der Untergrund eine eigene Halbwelt dar, mit eigenen Kommunikationsstrukturen und eigenen Gruppenzugehörigkeiten.<sup>50</sup>

Bevor diese Halbwelt sich im 19. Jahrhundert einen Namen als „untergründig“ machte, war sie von den Zeitgenossen nicht mit einem eigenen Begriff versehen worden, sondern mit dem Prädikat „clandestin“.<sup>51</sup> Unter dem Oberbegriff *Clandestina* konnten alle möglichen Heimlichkeiten<sup>52</sup> beschrieben werden: heimliche Anschläge, heimliche Besitzungen, heimliche Verlöbnisse, heimliche Zusammenkünfte. Insofern beschreibt der moderne Begriff des Untergrundes den Raum für die clandestine Praktiken und Lebenswelten. Dieser Untergrund war fragmentiert und stellte kein kohärentes Milieu dar, wie Martin Mulsow ausführt.<sup>53</sup> Dennoch kann festgestellt werden, dass das Milieu der Spionage von der Regierungsebene über das Militär mit Offiziers- und Generalsrang und über die Gesandtschaften in die Kanzleiebene hinabreichte.

Der Begriff der *Sicherheit*, verstanden als Abwesenheit von Angst, verbreitete sich politischerseits im 17. Jahrhundert zunehmend im Kontext der Staatenbildung.<sup>54</sup> Die seit 1600 zu beobachtende Trennung in innere und äußere Sicherheit ist im Zusammenhang mit der Bedrohung des Heiligen Römischen Reiches durch König Ludwig XIV. von Frankreich forciert worden. Innerhalb des Prozesses der „Versicherheitlichung“ differenzierte sich der Sicherheitsbegriff.<sup>55</sup> Im Verlauf der Frühneuzeit erfuhr auch die Kommunikationssicherheit eine Wandlung, die jedoch von der Sicherheitsforschung nur wenig berücksichtigt wurde. Hingegen sind die Paradoxien im Umgang mit Sicherheit soweit bekannt, dass jenes widersprüchliche Verhalten unter dem Begriff „Sicherheitsdilemma“ gefasst wird.<sup>56</sup> Die potentielle Unsicherheit und die daraus erwachsende Bedrohung war stets Ausgangspunkt für die ritualisierte Thematisierung von Kommunikationssicherheit als Ordnungsmuster. Die hohe Sensibilität für den sicheren Nachrichtenverkehr bestand, wie sich zeigen wird, bereits im 16. Jahrhundert,

50 URL: <http://www.uni-erfurt.de/forschungszentrum-gotha/grad/> [21.02.2014; ASR]; Mulsow 2002.

51 Vgl. „clandestin“, in: Zedler, Bd. 6, S. 123; „Untergrund II“, in: Grimm, Bd. 24, Sp. 1589.

52 Zu beachten ist, dass unter dem Begriff „Heymlichkeit“ im Kontext des Stadtbauwesens und im Alltag ein Abort zu verstehen ist. Vgl. Papke, Eva: Die herrliche Festung Dresden und ihre Heymlichkeiten, in: Burgenforschung aus Sachsen 9 (1996), S. 120–128.

53 Vgl. Mulsow 2007, S. 234.

54 Vgl. Zwierlein 2012, S. 369, 377.

55 Vgl. Kampmann, Niggemann 2013a, S. 25; Schorn-Schütte 2013.

56 Herz, John H.: Idealist Internationalism and the Security Dilemma, in: *World Politicis2* (1950), S. 157–180.

so dass schon früh von einer positiven Semantik des Begriffs der Sicherheit ausgegangen werden kann.

Die menschliche Kommunikation baut darauf auf, dass ein Sender eine *Nachricht* an einen Empfänger übermittelt, indem die Nachricht in ein Signal umgewandelt und auf einem Kanal übertragen wird.<sup>57</sup> Auf die Diplomatie transferiert, können mündliche oder schriftliche Aussagen sowie nonverbale Akte (Geschenke, zeremonielle Symbolik, Tun bzw. Unterlassen von erwartbaren Handlungen) als Signale benannt werden. Als Kanäle dienten Post, Gesandtschaften, Hofzeremoniell usw. Die größte Kapazität bot der schriftliche Übertragungskanal. Je nach Bedürfnis kommunizierten die Höfe kontinuierlich bzw. diskontinuierlich und mehr oder weniger diskret miteinander. Als effektivste Codierung erwies sich die numerische Chiffrierung. Der höchste Grad der Diskretion ist die Verschlüsselung der Nachricht in Kombination mit Verbergen derselben. Jede Nachricht hat eine Sachebene, eine Ebene der Selbstoffenbarung, eine Beziehungsebene und einen Appell. Während des Übertragungsprozesses kann es verschiedene Störungen geben, z. B. durch gewollte Eingriffe, unbeabsichtigte Blockaden, Verzerrungen und Missverständnisse. Zu Missverständnissen kommt es, wenn die Interpretation der Nachricht durch den Empfänger fehlerhaft ist oder die Form der Nachricht doppeldeutig bzw. missverständlich. Nachrichten können dem Empfänger bekannte oder auch neue Informationen übermitteln. Im letzteren Fall steigt die Bedeutung der Nachricht an, so dass eine Interpretation stimuliert wird. In der Frühen Neuzeit verstand man – so die Brüder Grimm in ihrem Wörterbuch – unter einer Nachricht

überhaupt mittheilung einer begebenheit u. s. w., zur kenntnisnahme derselben, und allgemeiner: gegebene oder erhaltene mündliche oder schriftliche kunde von einer person oder sache, meldung, anzeige, überlieferung [...] zum darnachrichten.<sup>58</sup>

Johann Heinrich Zedler hat noch 100 Jahre zuvor weder den Begriff *Nachricht* noch den Begriff der „Information“ für wert gehalten, eigens in seinem Universallexikon mit einem eigenen Stichwort zu versehen.

*Information* ist die Grundlage für „problemlösungsbezogen aufbereitetes Wissen“.<sup>59</sup> Aus dem Rohmaterial der Daten, den verfügbaren „Repräsentationen der Welt“ werden durch Strukturierung und Auswahl Informationen.<sup>60</sup> Wenn verschiedene Informationen sich netzwerkartig zusammenfügen, entsteht Wissen. Dieses Wissen zu sammeln, zählt zu den Schlüsselkompetenzen in der Politik. Das politische Kernwissen erfuhr infolge der steigenden Alphabetisierungsrate zunehmend eine Profilierung hin zum Staatsgeheimnis, während der Beamtenapparat um den Fürsten herum sich professionalisierte.<sup>61</sup>

57 Vgl. Shannon 1976, S. 16 f.

58 „Nachricht“, in: Grimm, Bd. 13, Sp. 103–107.

59 Weber 2008, S. 259.

60 Brendecke, Friedrich, Friedrich 2008a, S. 16.

61 Vgl. Weber 2008, S. 268; Malettke 2013.

In der politischen Literatur der Frühen Neuzeit, z. B. bei Veit Ludwig von Seckendorffs „Fürstenstaat“, findet sich die Forderung, dass die Minister nur über ressortspezifisches Wissen verfügen sollten und beim Fürsten die Fäden zusammenlaufen.<sup>62</sup> Francis Bacons Diktum „Nam et ipsa scientia potestas est“ (Wissen ist Macht) war den Entscheidungsträgern der Frühen Neuzeit durchaus geläufig.<sup>63</sup> In der Praxis leitete sich Macht aber von der Fähigkeit ab, Wissensbeständen eine bestimmte, akzeptierte Form zu geben.<sup>64</sup> Der Prozess der Formung prägte den Begriff der Information, der für den Vorgang des Einholens von Kenntnissen und auch für das Produkt desselben in Form eines Schriftstückes bereits seit dem Mittelalter bekannt war und in den Akten seit dem 18. Jahrhundert regelmäßig auftaucht.<sup>65</sup> Er ist allerdings den Gebrüdern Grimm keinen eigenen Eintrag wert gewesen, da sie höchstens „Kunde“ oder „Meldung“ in diesem Zusammenhang kannten. Die Informationsübermittlung war gekoppelt an das Kommunikations- und Mediensystem im Alten Reich. Da es sich bei Informationen um Ware handelte, für die Geld verlangt werden konnte, waren Kaufleute am Nachrichtenumlauf beteiligt.<sup>66</sup>

Während Informationen zirkulierten, erneuerte sich das Mediensystem immer wieder selbstständig. Der Wert von Nachrichten bestimmte die Geschwindigkeit und besaß im Medienwesen über Jahrhunderte eine stabile Position. Die ersten *Medienschlachten* wurden im Reformationszeitalter mit Propagandaschriften geschlagen, die an die lesekundige Öffentlichkeit gerichtet und für die weniger Gebildeten mit deutlichen Holzschnitten versehen waren. Auch im Dreißigjährigen Krieg hat die Beeinflussung der öffentlichen Meinung eine wichtige Rolle gespielt.<sup>67</sup> Unter dem ökonomischen Druck des Marktes etablierten sich im 17. Jahrhundert die Zeitungen, die etymologisch auf den mittelniederdeutschen Begriff für Kunde, „tidinge“, zurückgehen. So hieß das 1650 in Leipzig gedruckte, erste täglich erscheinende Blatt „Einkommende Zeitungen“. Die Zeitungsproduzenten bekamen vom städtischen Rat eine grundsätzliche politische Linie vorgegeben, aber die Orientierung auf den Gewinn war ausgeprägter als Rücksichten auf die jeweilige Obrigkeit, so dass sich unter Inkaufnahme von Verweisen und Klagen auch kritische Veröffentlichungen an der Vorzensur vorbei publizieren ließen.<sup>68</sup>

Durch Arbeitsteilung und Regelmäßigkeit konnte die Infrastruktur sich insoweit entwickeln, dass Etappenreisen der Post zu so genannten „posita“ – festgelegten Punkten und Zeiten – eine kontinuierliche Kommunikation ermöglichten. Die Bildung eines feinmaschigen Wegenetzes ging einher mit den organisatorisch zu etablierenden Personalien, Ämtern und Institutionen. In diesem Zusammenhang ist mit der „Raum-

62 Vgl. Seckendorff 1976, S. 75–107; Reinhard 1702, S. 730 ff.

63 Bacon, Francis: *Meditationes Sacrae* 11: *De Haeresibus*, in: Ders.: *Essayes. Religious Meditations. Places of persuasion and disswasion*, London 1567, f. 12a–14b; Bastian 2013, S. 102.

64 Vgl. Behrlich 2008, S. 470.

65 Vgl. Brendecke, Friedrich, Friedrich 2008a, S. 20 ff.

66 Vgl. Arndt 2010a, S. 5.

67 Vgl. ebd., S. 11.

68 Vgl. Schultheiß-Heinz 2010, S. 131.

portionierung“ im Zuge der flächigen Vernetzung ein Fortschritt bzw. eine „Medienrevolution“ begonnen worden, die auch die Produktion von Reisehilfsmitteln als neuen Wirtschaftszweig hervorbrachte.<sup>69</sup> Die universale Infrastruktur des geschaffenen Netzwerkes konnte für Informationsübermittlung, Geldverkehr und Personentransport dienen und stellte eine moderne Form der öffentlichen Kommunikation her.

Die *Arkana* (*arcana regni*) standen mit dem Begriff der Staatsräson in Verbindung, der Anfang des 17. Jahrhunderts an Bedeutung gewann.<sup>70</sup> Eine erste Systematik der Geheimdiplomatie legte Arnold Clapmarius 1605 in seinem verbreiteten Werk „De Arcanis rerum publicarum libri sex“ vor.<sup>71</sup> Er unterschied die *arcana imperii*, die der Sicherung der Staatsform dienten, von den *arcana dominationis* für die Sicherung der Herrschenden.<sup>72</sup> Der Staatslehre des Aristoteles wurden spezifische Arkana zugeordnet. Die Arkanliteratur kritisierte die *arcana imperii* und *ratio status* wegen ihres verheimlichenden und unchristlichen Charakters.<sup>73</sup> Interessanterweise nannte man diese Listen, Verschwörungen, Betrügereien und Übervorteilungen „italienische Verfahren“ nach der in der Renaissance von Italien ausgehenden Geheimpolitik, während sie in Italien mit Blick zur spanischen Herrschaft seit dem Sacco di Roma „spanische Pracktiken“ hießen.<sup>74</sup>

Im Interesse der Regierung wurde die *Geheimhaltung* gegenüber potentiellen Feinden im Innern und Äußeren angesichts des wachsenden Öffentlichkeitsinteresses und des komplexer werdenden Staatensystems immer wichtiger. Die Tagungen der Geheimen Räte eines frühneuzeitlichen Herrschers fanden im so genannten Silenarium statt, der den Geheimen Räten ihren Namen als Silentarii gab.<sup>75</sup> Innerhalb eines Hofes war die Kenntnis geheimen Wissens von oben her abgestuft.<sup>76</sup> In Sachsen organisierte Kurfürst August 1574 den Geheimen Rat im Kollegialitätsprinzip und verhinderte damit wenigstens vorübergehend die bestimmende Macht einer Einzelperson unter seinen Beratern.<sup>77</sup> Zur Sicherstellung des Geheimstatus von Informationen wurde die Kommunikation häufig mündlich oder chiffriert geführt.<sup>78</sup> Kanzleiordnungen fixierten ein striktes Ge-

69 Behringer 2010.

70 Zu dieser Entwicklung vgl. im Folgenden die Begriffserläuterung von Werner Conze zur „Staatsräson“, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 6, Stuttgart 1990, S. 15.

71 Clapmarius 1605; Stolleis 1980, S. 17 ff. Das Werk wurde bis 1673 dreizehnmal aufgelegt.

72 Vgl. ebd., Kapitel V.

73 Vgl. Stolleis 1980, S. 24.

74 Vgl. ebd., S. 25; Schmidt 2001, S. 249.

75 Vgl. „Silentarii“ in: Zedler, Bd. 37, S. 664. Laut der habsburgischen Hofordnung von 1527 umfasste der Geheime Rat „etliche wenig Personen, hoch schwer und geheim Sachen und Gefährlichkeiten zu bewegen und vorzukommen“. Hofordnung vom 1. Januar 1527, in: Fellner-Kretschmayr: *Die österreichische Zentralverwaltung* (= Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Bd. 5–7), Wien 1907, S. 107.

76 Vgl. Laube 2006, S. 223.

77 Vgl. Kretschmar 1937, S. 190 ff.

78 Zum Beispiel wurden laut § 25 der Wiener Hofkammerinstruktion von 1537 „gehaime poten und kundschafter“ mündlich abgefertigt. Vgl. Hengerer 2008, S. 175.

heimhaltungsgebot und Kopierverbot sämtlichen Schriftguts.<sup>79</sup> Wie die Wiener Hofkammerordnung von 1681 beweist, war es sogar hochrangigem Personal „nicht erlaubt, nach Belieben über die Schriften zu verfügen“.<sup>80</sup> Auf den Verschluss durch Buchhalterei räte legte man großen Wert und hielt Schriftstücke auch innerhalb von Institutionen üblicherweise möglichst lange zurück. Die Einsicht in Akten sei eine unnötige, ungewöhnliche und gefährliche Sache, da die Gefahr bestünde, dass Notizen gemacht würden oder Dokumente verschwinden könnten.<sup>81</sup> Die Kasse und bedeutende Unterlagen wurden in Amtstruhen mit zwei verschiedenen Schlüsseln gesichert, so dass zwei Personen zum Öffnen erforderlich waren, was eine gegenseitige Kontrolle zur Folge hatte.<sup>82</sup>

Die Täuschung kennt die Begriffe *Dissimulation* und *Simulation*, Verschleiern von etwas real Existierendem durch (passives) Verbergen und Vorspiegelung von etwas nicht Realem durch (aktive) Verstellung.<sup>83</sup> Ein inkognito reisender Graf dissimulierte also, dass er ein Graf war und simulierte, dass er beispielsweise ein Student sei. Zu den Fertigkeiten des politisch klugen Fürsten, der „Löwe und Fuchs“ zugleich sein wollte, zählte Macchiavelli diese beiden Praktiken.<sup>84</sup> Doch es ist klar: Macchiavelli hat diese Praxis nicht erfunden, da sie schon so alt ist wie der Egoismus in der Menschennatur.<sup>85</sup> Um 1700 gehörte die Täuschung in der Konversation zur „L'École du monde“, also zum Kanon des adeligen Weltwissens jener Epoche.<sup>86</sup> Für die absichtliche Hintergehung eines Anderen gab es in der Frühen Neuzeit zusätzlich eine Reihe von Begriffen, allerdings tauchten in der Praxis nur die Varianten (*Arg-*)*List*, *Betrug* und *Hintergehung* auf.<sup>87</sup> Im Gegensatz zur häufig gebrauchten *dissimulatio* ist die *simulatio* nur im passiven Sprachwortschatz vorhanden gewesen. Im Militär wird heute oft der Begriff *Camouflage* für Tarnung benutzt, den aber die Zeitgenossen noch nicht kannten, sondern erst im 19. Jahrhundert von Tarnkappe und Nebelkappchen sprachen.<sup>88</sup>

79 Sie wurden darauf vereidigt, dass sie „beständig ohne einigen falsch verbleiben und verfahren und darwieder nichts heimlich oder öffentlich practiciren [...] und was ihr heimlich in der Rath Stuben und Cantzley hören, vernehmen und erfahren werdet, deßelbe verschweigen und niemands eröffnen, auch sonsten alles thun und verrichten wollet, darzu ihr euch in eurer Bestallung verpflichtet und vor einen getreuen Bothenmeister und Canzley-Diener zu thun eignet und gebühret.“ SächsHStAD, Loc. 10061/1, f. 262b.

80 Ebd., S. 182.

81 Vgl. ebd., „die Verbesserung der Kriegsbuchhalterei von 1695“, S. 182.

82 Vgl. ebd., S. 187.

83 „Dissimulation“, in: Zedler, Bd. 7, S. 561.

84 *Il Principe* 2011, § XVIII. unter Berufung auf Plutarchs Biographie von Lysander („Wenn das Löwenfell nicht ausreicht, muss man den Fuchspelz anziehen“). Vgl. Stolleis 1980, S. 9.

85 Vgl. Heyer, Karl: *Der Macchiavellismus*, Berlin 1918, S. 13.

86 *Le Noble, Eustache: L'École Du Monde Ou Instruction d'un pere a un fils. Quatrième entetien. Bd. 2, De la Conversation & de la Dissimulation*, Paris 1700. Der Autor, Generalstaatsanwalt des Parlament, wurde später wegen Verdachts auf Dokumentenfälschung inhaftiert. Vgl. Hourcade, Philippe: *Entre Pic et Rétif: Eustache Le Noble, 1643–1711*, Paris 1990.

87 „Opera“, in: Zedler, Bd. 25, S. 762; „Stücklein“, Bd. 40, S. 677; „Betrug“, Bd. 3, S. 795; „Fraus“, Bd. 9, S. 916; „Dolus“, Bd. 7, S. 619.

88 „Tarnkappe“, in: Grimm, Bd. 21, Sp. 145.

*Geheimschriften* sind so alt wie die Schrift selbst. Die Wissenschaft der Kryptologie erlebte mehrere Konjunkturen und durchlief einen Wandel. Die Geheimschriften waren sichtbarer Ausdruck der Grenze zwischen den in die Arkana Eingeweihten und den Außenstehenden. Dass ein Secretarius bzw. Sekretär mit geheimen Informationen betraut ist, geht aus dem ursprünglichen Wortsinn noch hervor, der jedoch bereits im 18. Jahrhundert eine allgemeinere Bedeutung für Schreibbeamte erhielt.

Ein weiterer Terminus aus der Geheimdiplomatie ist die *Konspiration*. Die konspirativen Treffen jenseits der Legalität verfolgen im heutigen Verständnis einen staatsumstürzlerischen Zweck. Da das Verschwörungsdenken aber erst spät einsetzte, war eine Konspiration zunächst eine „heimliche bößliche Verbindniß“, um einer Person oder Würde Schaden zuzufügen.<sup>89</sup> Insofern zeigt sich, dass die Geheimdiplomatie und Spionage zwar untergründisch tätig war, aber nur dahingehend als Konspiration bezeichnet werden kann, als die Akteure zu ihrem eigenen Vorteil wirkten und damit auf den Schaden eines Andren abzielten. Dennoch besitzt die Verschwörung eine eher statische Semantik, während die Spionage als Methode mit Dynamik zu verstehen ist. Mit anderen Worten: die Verschwörer beraten miteinander im Geheimen und schwören sich die Durchführung ihres Planes meist in Kellern oder anderen Orten des Untergrundes, und die Spione bewegen sich unter Verschleierung ihrer Identität und wahren Ziele, um Informationen zu sammeln oder Missionen zu erfüllen. Diese Ausprägungen entwickelten sich deswegen so enorm im 16. Jahrhundert, da im Zuge der Entstehung des Staatensystems etwas Neues auftrat: Der Kontrollverlust über die Stabilität des Herrschaftssystems und die potentielle Bedrohung des ganzen Systems.<sup>90</sup> Die Kommunikation zwischen den Höfen war bereits professionalisiert, und Gruppen, die die Sicherheit des Systems anzugreifen planten, konnten gleichermaßen jene ausgebauten Kommunikationsformen und auch die Öffentlichkeit gezielt nutzen.

Der Begriff *Spion* ist aus dem ahd. *spehon* (spähen) entstanden.<sup>91</sup> Die Nebenform des „spechen“ für „scharf und forschend ausblicken, kundschaften“ hat auch die Substantivierung als „amtspech“ herbeigeführt, die eine von der Obrigkeit veranlasste Auskundschaftung bedeutet.<sup>92</sup> Schon 1553 wurde ein etymologischer Zusammenhang zwischen dem Spechtvogel und dem Ausspähen vermutet, die auf die Weissagungspraxis der Germanen zurückgehen soll, aus dem Vogelflug die Zukunft vorherzusehen.<sup>93</sup> Jakob Grimm bezweifelte einen solchen Zusammenhang und verweist wie auch andere auf die scharfe Sehkraft des Vogels, der in tiefen Baumrinden Insekten erspäht. Interessanterweise wird auch die lateinische Form des „picus“ (Specht) in unmittelbarer Nähe zu „pica“ (Elster) diskutiert, während andere Etymologen dies mit „pingere“ (malen) und dem

89 „Conspiration“ in: Zedler, Bd. 6, S. 534. Zum Forschungsstand vgl. Zwierlein, De Graaf 2013.

90 Zwierlein, De Graaf 2013, S. 15.

91 Vgl. „Spion“, in: Grimm 1864–1960, Bd. 16, Sp. 2552.

92 „spech“ und „spechen“, in: ebd., Sp. 2025.

93 Vgl. „Specht“, in: ebd., Sp. 2026.

stark gezeichneten und bunten Federkleid beider Vögel begründen. In jedem Fall hat die Picus-Sage aus Ovids „Metamorphosen“<sup>94</sup> dazu geführt, dass in der Bildikonographie der Specht und die Elster als Symbole für die Spionage Eingang gefunden haben.<sup>95</sup>

*Kundschaften* waren im 16. Jahrhundert Handwerkerpässe. Allmählich erfolgte eine Bedeutungsübertragung der reisenden Gesellen, die mit Kundschaften unterwegs waren, hin zu den von ihnen gemachten Beobachtungen, die zunehmend als „Kundschaften“ im Sinne von Nachrichten verstanden wurden. Von der Tätigkeit des Auskundschaftens, besonders zu Kriegszeiten, rührt die lateinische Variante des Explorators her. Im Sinne des Spähers nannten die Zeitgenossen die Kundschafter auch Anzeiger und Ansager.<sup>96</sup> Als Spion definierte Zedler jemanden, der „auf eines andern Thun und Lassen heimlich und ihm zum Schaden Achtung giebet; anderns derjenige insbesondere, der heimliche Kundschaft von dem Feinde einbringt, oder dem Feind verräth“, wobei die Doppelspione am ärgsten seien.<sup>97</sup> Die meisten Spione handelten im Auftrag und wurden angeworben. Nur in seltenen Fällen sammelte jemand, der beispielsweise als Kanzlist an der „Quelle“ saß, blindlings Nachrichten und bot sie selbst dem Feind an, um Geld zu verdienen. Bereits für das Spätmittelalter ist belegt, dass Spione versuchten, sich Zugang zu den Inhalten politischer Briefe zu verschaffen und diese kopieren zu lassen.<sup>98</sup> Infolge der Nachstellungen musste die eidgenössenschaftliche Versammlung ihre Briefe teilweise als Liebesbriefe tarnen und berief 1500 eine Sondersitzung ein, um zu klären, wie man die „Lägerherren [...] loswerden möge“.<sup>99</sup> Die Überfälle auf Gesandte mit gültigem Geleitsschutz durch einen Geleitbrief waren im Mittelalter „durchaus häufig“, so dass die Fürsten sich verpflichteten, Schadensersatz an die Betroffenen zu zahlen, weil sie deren Sicherheit kaum garantieren konnten.<sup>100</sup> Beispielhaft sei hier erwähnt, dass der niedersorbische Dichter Johannes Bokatus als Rektor von Kaschau 1599 vom ungarischen Fürsten Bocskaj zur Verständigung mit den protestantischen Fürsten nach Deutschland gesandt wurde. Als er ohne kaiserliches Geleit aufgegriffen wurde, verhaftete ihn Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg als Spion und übergab ihn Kaiser Rudolf II., wo er fünf Jahre im Weißen Turm zu Prag verbringen musste.<sup>101</sup>

94 Picus war der römische Gott des Feldes und des Waldes und besaß eine Gabe der Weissagung. Der Specht ist der heilige Vogel des Mars. Im 14. Buch der Metarmorphosen war Picus mit der Nymphe Canens verheiratet und wurde von Circe in einen Specht verwandelt, als er sie verschmähte und lieber seiner Frau treu bleiben wollte. In einer alternativen Tradition, der Vergil in seiner Aeneis folgt, war Picus mit Circe verheiratet. Vgl. Philipps, C. Robert: „Picus“, in: Der neue Pauly, Band 9, Stuttgart 2000, Sp. 1008.

95 Vgl. hierzu das Kapitel „Bildquellen“, S. 61.

96 „Kundschafter“, in: DRW, Bd. 8, Weimar 1991, Sp. 100.

97 „Spion“, in: Zedler, Bd. 39, S. 61.

98 Vgl. Würzler 2003, S. 307 f.

99 Ebd., S. 308.

100 Kintzinger 2003, S. 348.

101 Seine Frau schlich sich angeblich als Köchin ein und korrespondierte mit ihrem Mann durch in Brot gebackene Briefe. Schließlich kam er wohl mit einem eingebackenen Strick frei. Vgl. Bülow 1850, S. 401 ff.

Verrat an den Feind gilt gemeinhin als Landesverrat. Nach heutigem Verständnis versteht die Justiz (§ 9 StGB) darunter die Weitergabe oder Veröffentlichung von Staatsgeheimnissen und Nachrichten, die die öffentliche Sicherheit gefährden, während Hochverrat Treuebruch gegenüber dem Staat beinhaltet.<sup>102</sup> Demgegenüber beging in der Frühen Neuzeit jemand Hochverrat, der „aus feindlichem Gemüte“ etwas zum Schaden der Regierung unternahm oder verschwieg.<sup>103</sup> Dazu gehörten Teilnahme an Kriegshandlungen gegen das eigene Land, Systemsturz oder Mord am Herrscher. Der Hochverrat richtet sich demzufolge gegen den inneren Bestand eines Landes, der Landesverrat bedroht hingegen die äußere Sicherheit. An dieser Unterscheidung hat sich seit dem 18. Jahrhundert nichts geändert.

Weit verbreitet ist die Gleichsetzung von *Geheim- und Nachrichtendienst*. Sie ignoriert allerdings, dass mit dem Begriff des Geheimdienstes alle staatlichen Organisationen bezeichnet werden, die politische Gegner im In- und Ausland aktiv beeinflussen, während Nachrichtendienste nur zur Sammlung und Auswertung von Informationen dienen.<sup>104</sup> Hier ist bereits die Trennung in aktive und defensive Arbeit ersichtlich, auf die später noch zurückzukommen sein wird. Die Einrichtung eines ständigen Geheimdienstes wurde bereits vor Beginn des 17. Jahrhunderts von Politiktheoretikern thematisiert.<sup>105</sup> Der Fürst müsse genaue Kenntnis von der Meinung der Untertanen haben und auch auf die ständige Bedrohung seitens der Feinde vorbereitet sein. Der politische Druck wuchs parallel mit der Mächte-Rivalität, so dass die Beobachtung zugleich dazu diene, im europäischen Wettbewerb der Fürsten mithalten zu können. Die Spionage diene dazu, politische selbsterhöhende Träume und Visionen wahr werden zu lassen. In der Frühen Neuzeit kann das moderne Verständnis eines Nachrichtendienstes nur partiell greifen. Eine zielgerichtete, zentral gesteuerte und von Arbeitsteiligkeit geprägte Informationssammlung und -auswertung ist beispielsweise beim „Cabinet noir“ des Kardinal Richelieu, beim Secret Service unter Sir Francis Walsingham, in der Wiener Ziffernkanzlei und sächsischerseits bei der Herzogin von Rochlitz und dem Grafen von Brühl anzutreffen.

Der Begriff des *Maulwurfs* für untergründerische Arbeiter wird in Grimms Wörterbuch mit der Erwähnung bei Theodor Mommsen in Verbindung gebracht, der die gegen Pompejus gerichteten Umtriebe als „maulwurfsthätigkeit“ bezeichnete.<sup>106</sup> In Frankreich gelten „taupes“ als clandestine Agenten, die in einem Ministerium oder in der Administration eingeschleust sind und beste Informationen liefern können.<sup>107</sup> Außerhalb von hochrangigen Einsatzplätzen, mitten in der Bevölkerung, wurden Spione „mouches“,

102 Vgl. Höfling 1989, S. 43.

103 „Hochverrat“, in: Zedler, Bd. 13, Sp. 318.

104 Vgl. König, Marco: Trennung und Zusammenarbeit von Polizei und Nachrichtendiensten (= Schriften zum Recht der inneren Sicherheit. 7), Stuttgart, München, Hannover u. a. 2005, S. 24.

105 Vgl. Weber 2008, S. 272; Pelzhoffer 1710, S. 247, 511, 556; Keckermann, Bartholomäus: *Systema disciplinae politicae*, 1616, S. 167, 306 ff.; Reinhard 1702, S. 1452 ff.

106 Vgl. „Maulwurf“, in: Grimm, Bd. 12, Sp. 1813 mit Verweis auf Mommsen, Theodor: *Römische Geschichte*, Bd. 3, 1856, S. 183.

107 Vgl. „Taupe“, in: Aumale, Faure 1998, S. 430.

also Fliegen genannt, da sie wie Fliegen an den Wänden des Cafés saßen und still zuhörten.<sup>108</sup> Dementsprechend ist ein Buch, das als heimlicher Ratgeber für Räte und Militärs angekündigt wurde, unter dem Pseudonym „Mouchemberg“ veröffentlicht worden.<sup>109</sup> Auch der *Spitzel* hat einen Bezug zur Tierwelt. Da die gleichnamige Hunderasse als besonders wachsam gilt, prägte sich Anfang des 19. Jahrhunderts die Verkleinerungsform für „Spitz“ für „Aushorcher“ heraus.<sup>110</sup>

Ein *Gegenspion* hat die Aufgabe, Spione zu entlarven oder ihnen zuvorzukommen.<sup>111</sup> Ein „Agent provocateur“ ist ein Gegenspion, der in eine Gruppe von Spionen eingeschleust wird und diese zu kriminellen Akten animiert, auf deren Grundlage die Gruppe verhaftet werden kann. Der Begriff des *Agenten* hat in der Frühen Neuzeit eine andere Semantik besessen, die nicht zwangsläufig geheimdienstliche Tätigkeit beinhaltete. Vielmehr galt der Begriff für einen Amtsträger oder Vertreter, der zeitlich begrenzt auswärts im Sinne des Auftraggebers handelte und korrespondierte und auch einen niedrigen diplomatischen Rang haben konnte.<sup>112</sup> Der erste für Kursachsen tätige so bezeichnete „Agent“ war Hans Zeidler in Wien, der auch den Decknamen „Hoffmann“ führte.<sup>113</sup> Mit der Konnotation des heimlichen Kundschafters wurde der Agentenbegriff parallel ab Mitte des 17. Jahrhundert verwendet, allerdings ungleich seltener als der Begriff „Spion“. Sekretäre hatten bisweilen heimlich mehrere Agentschaften inne, bekamen also von verschiedenen Dienstherrn für ihre Arbeit Geld. Diese inoffiziellen „Mehrfachloyalitäten“<sup>114</sup> im heutigen Sinne einer Agentur wurden jedoch von dem Dienstpersonal nicht vordergründig eingegangen, um Spionage zu betreiben, sondern um einen Nebenverdienst durch mehrfachen Verkauf ihres Wissens zu erlangen. Insofern waren sie für den direkten Dienstherrn als Kanzlist o. ä. angestellt und wurden zugleich als Informanten von anderen ausgenutzt. Ihnen wurde Anonymität zugesichert, die sich in allgemeinen Formulierungen über sichere Quellen oder vertrauenswürdige Leute wiederfand. Auf die Anonymität mussten sich die Informanten verlassen können, da Spionage und Beihilfe aus staatsershaltenden Gründen unter Strafe stand.

Über die Gefährlichkeit, als potentielle Spione entlarvt zu werden, waren sich die risikobereiten Hofangestellten sehr wohl bewusst und legten in den Verhören Wert darauf, dass sie in erster Linie Kanzlisten in Geldnot seien und keineswegs gegen ihren Herrn agieren wollten. Heutzutage unterscheidet man gekaufte Agenten an einflussreichen Positionen, infiltrierte Agenten, Schläfer, Doppelagenten mit Mehrfachloyali-

108 Vgl. Burke 2000, S. 156.

109 Vgl. Mouchemberg 1645.

110 Vgl. „Spitzel“, in: Grimm, Bd. 16, Sp. 2597.

111 Vgl. „Counterspy“, in: Buranelli, Buranelli 1982, S. 72.

112 Vgl. „Agent“, in: Zedler, Bd. 1, Sp. 769; „Agent“ in: Köbler, Gerhard: Deutsches Etymologisches Wörterbuch, Tübingen 1995, S. 9. Der kursächsische Resident Emanuel Wille wurde in einem Jahr als Resident, im nächsten Jahr als Agent bezeichnet. Vgl. SächsHStAD, 10024 GR (GA), Loc. 8246/4; Loc. 8248/1; Parma 2013, S. 149; Müller 1997, S. 100 f.

113 Vgl. SächsHStA, 10024 GR (GA), Loc. 8239/1.

114 Johaneck 2003, S. 373.

tät, clandestine Agenten mit Doppelidentität einer dritten Nationalität, den Agenten provocateur, der gesetzeswidrige Handlungen provozieren soll, den Agenten für Falschinformation des Gegners und den einfachen Agenten.<sup>115</sup>

Die seit dem 18. Jahrhundert so genannten „Abgefangenen Briefe“ hießen in der latinisierten Schreibweise der Unterbrechung von Kommunikation im 17. Jahrhundert *Interzepte* bzw. „intercipierte Schreiben“. Im Schmalkaldischen Krieg stand hingegen der Akt des Überfalls auf den Boten im Vordergrund, so dass dieselbe Quellensorte unter dem Begriff „niedergeworfene Boten“ aufzufinden ist. Im Siebenjährigen Krieg, etwa 200 Jahre später, wurden die Interzepte unter der Bezeichnung „Abschriften aufgefangener Briefe“ archiviert. Es ist somit bei den Akteuren ein Bewusstseinswandel von der personellen Ebene hin zur materiellen Ebene festzustellen. Die Methode, an fremde Briefe heranzukommen, trat in den Hintergrund, während das Ergebnis, feindliche Post zu besitzen, betont wurde.

Im Zusammenhang mit Arkanpolitik wurden häufig außerordentliche Gesandte beauftragt. Der um 1700 gängige Begriff der *Gesandtschaften* schloss Botschafter bzw. Ambassadeure, Residenten und Envoyes ein, die hauptberuflich einer diplomatischen Tätigkeit nachgingen. Prokuratoren und Faktoren hingegen betrieben Vertretungen nur im Nebenverdienst.<sup>116</sup>

Nachdem dieser Überblick zur Begriffsgeschichte deutlich gemacht hat, auf welche historischen Semantiken bei der Quellenkritik Rücksicht genommen werden muss, kann eine Analyse des Phänomens erfolgen.

### 1.3 Methoden und Problematik der Erforschung von Geheimdiplomatie

Angesichts mangelnder Studien über die vorindustrielle, klassische Geheimdiplomatie ist es notwendig, existierende Ausführungen für die Praktiken im 20. Jahrhundert für den frühneuzeitlichen Kontext zu transformieren.<sup>117</sup> Selbstverständlich sind auch die Methodenprobleme eines vormodernen Beobachtungsfeldes teilweise andere als jene, die sich Historikern der Gegenwartsgeschichte unter den Intelligence-Forschern stellen.

Diese Untersuchung richtet in doppelter Hinsicht den Blick auf die zweite Reihe: der Schritt zurück weit hinter den Monarchen, um möglichst viele der an den Entscheidungen Beteiligten zu sehen, und der Schritt auf die Ebene der Schwellen- und Mittelmächte. Es ist ein Blick in die Randzone der Politik der Großmächte, die dennoch organisiert und reflektiert wurde und deshalb Quellen hervorbrachte. Die absichtsvolle Exklusion anderer Personen hat leider auch zur Folge, dass die Geschichtswissenschaft

115 Vgl. „Agent d'influence“, „Agent de Pénétration“, „Agent dormant“, „Agent double“, „Agent clandestine“, „Agent provocateur“, „Agent retourné“, „Agent simple“, in: Aumale, Faure 1998, S. 15–18.

116 Vgl. Legutke 2010, S. 90.

117 Beispielhaft vgl. Johnson 2007a, S. 5 ff.

sich über die Grenze des Geheimen hinein in die Sphäre des kaum Verschriftlichten, Verdeckten und Verschlüsselten, in dunklen Andeutungen Kommunizierten und mit Täuschung und Tarnung Versehenem vortasten muss. Der Historiker ist gleichsam ein Ausgeschlossener, der sich über das Wissensverbot hinwegsetzt und die Quellen ausleuchtet. Dabei hat er zahlreiche Perspektiven einzunehmen, denn in dem Themengebiet begegnen sich mehrere Antagonismen:

Geheimnis und Öffentlichkeit, die Differenzierung zwischen Eigenem und Fremdem, der Gegensatz von Wahrheit und Lüge, richtige Perzeption und Fehlwahrnehmung. Zugleich offenbart sich eine Situation in mehreren Schichten, da Personen Mehrfachidentitäten besaßen, Parallelwelten aufgebaut wurden, offizielle und inoffizielle Beziehungen parallel bestanden und zugleich das Bewusstsein vom Wissen Anderer die Lageeinschätzung beeinflusste. Um diesen komplizierten Sachverhalt nachzuvollziehen, ist eine systematische Herangehensweise unverzichtbar.

Nachdem sich institutionelle Flächenstaaten konstituiert hatten, transformierte sich die Herrschaftsordnung und richtete sich an der Territorialität aus.<sup>118</sup> Die in der Forschung diskutierten Positionen zum „Motor“ der politischen Ratio und Staatsbildung divergieren stark und stellen einmal die Diplomatie ins Zentrum, ein andermal die Patronage. Unzweifelhaft bestimmte der Aktionsradius der politischen Akteure vom Sekretär bis zum Fürsten unter den jeweiligen zeremoniellen, sozialen und hierarchischen Bedingungen die (geheim-)politischen Möglichkeiten. Die Vernetzung der gelehrten Diplomaten ist im Kontext der Verflechtungsanalyse zu betrachten und dabei eine Abgrenzung zwischen Vernetzung, Patronage- und Korruptionsbeziehungen vorzunehmen.

Im Zentrum der Geheimdiplomatie steht das Wissen. Durch Inklusion und Exklusion entschieden die Akteure über Wissensstand und -verbreitung sowie Zugang zu oder Ausschluss von Wissensgesellschaften. Der Einbezug und Ausschluss von Mitlesern und -wissern ist besonders in Fällen von Chiffrierung und Steganographie deutlich sichtbar. Oftmals sind es trianguläre Relationen, auf denen die geheimen Netzwerke im Wesentlichen beruhen (Grafik 3).

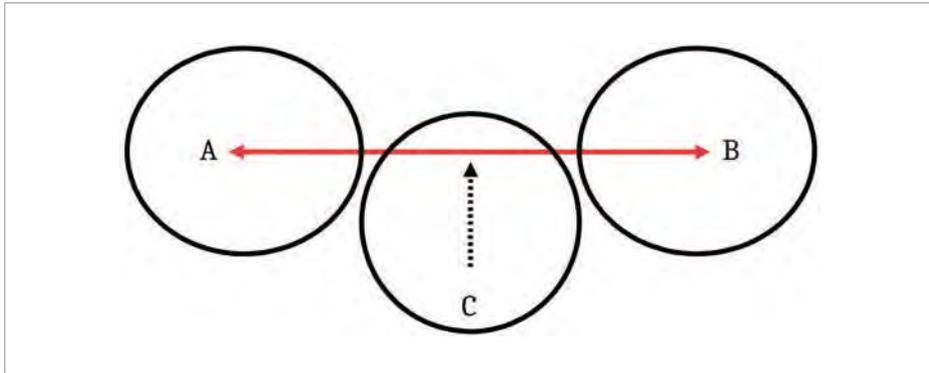
Wenn die Korrespondenzpartner A und B miteinander vertrauliche Informationen austauschen und die Postroute über das Territorium der Gegenpartei C verläuft, werden beide die Post steganographisch oder kryptographisch vor C geheimhalten. Diese Partei jedoch ist am Inhalt der Briefe interessiert und wird versuchen, zu interzipieren, zu dechiffrieren und zu spionieren, um die Exklusion zu überwinden. Hier ist die von Georg Simmel beschriebene Interaktionstriade des Geheimnisses und die Spannung dieser Beziehung in der Praxis nachweisbar.<sup>119</sup>

Michael Warner formulierte als grundlegende Methode der Intelligence Studies: „drafting of a reliable chronology for the activity or organization under scrutiny“.<sup>120</sup>

118 Vgl. Press 1989.

119 Vgl. Simmel 1908a.

120 Warner 2007, S. 24.



**Grafik 3:** Trianguläre Relation

Neben der Chronologie ist die Erforschung der organisatorischen Hierarchie mit ihrer Kontroll- und Kommandostruktur wesentlich. Ein Kriterienkatalog hilft, Ereignisse mit ihren Merkmalen einzuordnen. Einbezogen sind die verschiedenen Ausprägungen auf persönlicher, sozialer sachlicher und politischer Ebene sowie Handlungsoptionen und Folgewirkung.

**Tabelle 3:** Multiperspektivität der Betrachtung von Überlieferungsfällen

<i>Rahmenbedingungen</i>	Politische Lage Relevanz der Inhalte Interessen und Ziele Theoretische Handlungsoptionen Zahl der Auftraggeber, Beteiligten und Mitwisser Beziehung der (unmittelbar und mittelbar) beteiligten Personen zueinander Souveränität der Handelnden
<i>Innenperspektive der beteiligten Personen</i>	Bewusstsein geheimer Vorgänge Bewusstsein der Folgen der Handlung Reflexion des Handelns Anderer Misstrauen und Verdacht gegenüber Anderen Kenntnis der Außenperspektive (Fremdperzeption) Gewissen und Verantwortung Nützlichkeit für die Erreichung eigener Ziele
<i>Aktivität der beteiligten Personen</i>	Vermeidung von öffentlicher Wahrnehmung Wahrheitssuche/Entlarvung Geheimnis/nicht öffentlich ausgeführte Handlung Manipulation der Öffentlichkeit Falschinformation Interpretation und Fehlinterpretation Handlungsmuster (Aktionismus vs. Zurückhaltung)
<i>Folgen</i>	Nachhaltigkeit und Wirkungskreis Schadenspotential für verschiedene Personengruppen Handlungsalternativen Einfluss auf die Perzeption Anderer Beitrag zum Fortschritt/Erfolg Veränderung der Position: Abhängigkeit, Stabilität, Versetzung usw.

Somit erfolgt die Untersuchung eines Spionagefalles von verschiedenen Seiten. Zugleich kann herausgearbeitet werden, wodurch bestimmte Entscheidungen und Handlungen beeinflusst wurden und welche Ergebnisse davon ausgingen.

Die Arkanpolitik bediente sich sowohl Schrift- wie auch Mündlichkeit und Bildsprache, was sich u. a. in der Vielseitigkeit von dunklen Andeutungen, Metaphern oder Propagandazeichnungen ausdrückt. Die Besonderheit der Sprachebene in diesem Kontext kommt z. B. darin zum Ausdruck, dass Wissensträger mit Festungshaft buchstäblich zum Schweigen zu bringen waren, in Kanzleien heimlich etwas abgeschrieben wurde, chiffrierte Schreiben mehr oder weniger lesbar waren und mündliche Informationsübermittlung die Geheimhaltung garantieren sollte. Es bestand eine Spannung zwischen Gesagtem und Ungesagtem, Verdächtigungen, Leugnungen und Misstrauen einerseits und Geständnissen und schriftlichen Beweisen andererseits. Die Geheimdiplomatie war in eine soziale Evidenz überführt und ist vielfach auffindbar, allerdings im Verborgenen. Die Quellenlage ist in dieser Hinsicht sehr kompliziert.

Wurde ein Soldat zu einer Mission abberufen, sind dessen Spuren kaum schriftlich überliefert, denn bei heiklen Unternehmungen wurden Aufträge und Berichte meist mündlich kommuniziert. Das galt besonders an der Front, um dem Feind keine Gelegenheit zu geben, Hinweise auf Spionage, Diversion und Sabotage aus abgefangenen Briefen oder entwendeten Papieren der Kriegskanzlei zu erhalten – „nam littera scripta manet“.<sup>121</sup>

Um praktizierte Geheimdiplomatie nachzuweisen, muss die Suche nach Spionen stets von der Gruppe ausgehen, die von der Spionage betroffen ist. Allerdings kommt erschwerend hinzu, dass Spione oder korrupte Hofangestellte oft Mehrfachidentitäten bzw. Decknamen verwendeten. Zudem ist meist von Spionage nur dann eine Spur auffindbar, wenn sie gescheitert ist und der Spion oder Gegenspion entlarvt wurde. Sehr selten sind Erwähnungen in vertraulichen Briefen über laufende oder geplante Missionen. Nach Kriegsende haben in ihren Kriegserinnerungen manche Generäle oder Fürsten sich der erfolgreichen Spionagemethoden gebrüstet. Jedoch ist bei dieser Quellensorte größte Vorsicht geboten, da es sich vielfach um subjektive und schönfärberische Beschreibungen und Selbstrechtfertigungsschriften handelt.

Des Weiteren ist die Quellenlage für Thüringen sehr dünn, da sich für Fürsten der Einsatz von Methoden der Geheimdiplomatie nur ab einer gewissen außenpolitischen Bedeutung lohnte. Somit erklärt sich, warum für die kleinen Mittelstaaten selbst in Kriegsereignissen kaum Nachrichten über Geheimschriften, Spione, Interzeption usw. aktenkundig sind. Hingegen hat die kursächsische Diplomatie im Zuge der Sächsisch-Polnischen Union die Intelligence zu einer Blüte geführt, da August II.

121 ThStAG, GA, WW Nr. 6, Hofrat Zapf an Hofrat Thumbshirn, Leipzig 4. Mai 1704, f. 130.

und August III. im Zentrum großer internationaler Konflikte standen. Die politische Lage machte geheime Techniken in so großem Maße notwendig, dass umfangreiche Bestände zur Überlieferung gelangt sind. Insofern ist bei der Betrachtung des sächsisch-thüringischen Raumes eine Schiefelage zu Gunsten der Albertiner nicht zu vermeiden.

Methodisch bietet sich für das Thema die wissenschaftliche Netzwerkanalyse und eine statistische Aufbereitung der Daten an, um eine „Geographie des Wissens“ entstehen zu lassen. Die soziale Netzwerkanalyse hat bei Georg Simmels Untersuchung von Beziehungen zwischen Menschen und ihren Wechselwirkungen in Gruppen ihren Ursprung.<sup>122</sup> Mit dem Durchbruch der Strukturalisten um Harrison White entwickelte sich die Netzwerkanalyse zu einer Methode der empirischen Sozialwissenschaft, um Netzwerke zu erforschen.<sup>123</sup> Seit 2009 nimmt sich eine Forschergruppe um Marten Düring der Adaption der Methode für die Geschichtswissenschaft an, die in der Fachwissenschaft zunehmend Anwendung findet.<sup>124</sup>

Die (vermeintlichen) Geheimorganisationen beruhten auf oft grenzüberschreitenden und transkulturellen Netzwerken für Nachrichtenaustausch, Infrastruktur, Propaganda usw. Angesichts der vielfältigen Kontexte von Netzwerken und ihrer Begrifflichkeit als historisches Phänomen wie als Metapher ist eine „unbedingte Flexibilität dieser Denkfigur“ vonnöten.<sup>125</sup> Im Zusammenhang mit Informationstransfer ist die Kontaktierbarkeit gleichsam soziales Kapital, und jeder Kontakt kann als eine Ressource gelten.<sup>126</sup> Die Stärke einer Beziehung bemisst sich an Dauer, Frequenz, emotionaler Intensität, Intimität sowie dem Austausch von Leistungen.<sup>127</sup> Im vorliegenden Kontext können diese Leistungen materieller Art (Geld, Geschenke) und immaterieller Art (Informationen, Vertrauen) sein.

Um das situative Potential von Netzwerken im Kontext von Geheimdiplomatie adäquat beschreiben zu können, sind die von Wolfgang Reinhard angeführten Kategorien<sup>128</sup> anzupassen. Als Verflechtungskategorien können angeführt werden:

- Vertrauen, das sich in Mitwisserschaft, Informationsteilhabe, weitreichenden Befugnissen und einem hohen Maß an Glaubwürdigkeit spiegelte
- Zweckdienlichkeit, die Dauer und Intensität von Beziehungen steuerte und sich an Position, Profession, Kenntnisstand, Verfügbarkeit und Handlungs- bzw. Einflussmöglichkeiten bemaß

122 Vgl. Jansen 2006, S. 47.

123 Vgl. White, Harrison C.: Identity and control. A structural theory of social action, Princeton 1992.

124 URL: <http://www.historicalnetworkresearch.org>; Sonderausgabe „Netzwerkanalyse und Geschichte“, in: Zeitschrift für österreichische Geschichtswissenschaft, 23 (2012), H. 1.

125 Cvetkovski 2012.

126 Vgl. Stegbauer 2008a, S. 19 f.

127 Vgl. ebd.

128 Freundschaft, Landsmannschaft, Patronage und Verwandtschaft. Vgl. Reinhard 1979, S. 36.

- Patron-Klient-Verhältnis, das eine asymmetrische Machtbeziehung zwischen Wissensträger und Mangelinformiertem beinhaltet, die auch umgekehrt zur sozialen Hierarchie gestaltet sein kann

Ausgehend von chiffrierten Quellen über Spione lassen sich die Themen, Personen und Orte kategorisieren und grafisch auswerten. So können regionale, personelle oder thematische Schwerpunkte, Scharnierpositionen oder Isolationslagen herausgearbeitet werden. Grafisch aufbereitet werden die Daten u. a. in Grafiken, Tabellen, Diagrammen, Netzwerkdarstellungen oder Koordinatensystemen. Mit Hilfe von Netzwerkanalyse und Soziogrammen ist eine Verdeutlichung komplizierter Beziehungslagen möglich. Parallel verlaufende Stränge offizieller und inoffizieller Beziehungen in Netzwerken lassen sich übersichtlich darstellen. Allerdings ist vor einer Überschätzung der Möglichkeiten zu warnen, da evolutionäre Prozesse nur bedingt darstellbar sind.<sup>129</sup>

Da sich Netzwerke als Nebenprodukt sozialen Handelns bilden, handelt es sich bei Spionage und Informationspolitik eindeutig um soziale Netzwerke:

Als typisch für Netzwerke gelten eine relative Gleichrangigkeit und Autonomie der Akteure, eher horizontale als vertikale Beziehungen und die vertrauensvolle Kooperation der Akteure. Die zentralen Fragen sind, unter welchen Bedingungen diese netzwerkartige Kooperation zwischen den Akteuren möglich ist, wie Vertrauen aufgebaut und stabilisiert werden kann.<sup>130</sup>

Meistens bestand das Spionagenetz aus einer genau definierten Menge von Akteuren, was sie als soziale Netzwerke ausweist.<sup>131</sup> Die Interaktion wird in verschiedenen Formen von Verlaufsnetzwerken dargestellt, wobei nur Personen und Beziehungen visualisiert sind, die a) im Kontext des Einzelfalles eine Funktion oder Rolle innehatten und b) zum Verständnis des thematisierten Falles notwendig sind. Quellenbasis der Graphen ist in jedem Fall eine Datenbank mit den erfassten Metadaten aus den zitierten Archivalien. Zum Verständnis der Netzwerkdarstellungen ist an dieser Stelle eine kurze Einführung in die Begriffe der Graphentheorie erforderlich.<sup>132</sup> Innerhalb der abstrakten Struktur eines Netzwerkes wird von „Knoten“ und „Kanten“ gesprochen, die die einzelnen Punkte und deren Verbindungslinien darstellen. Wenn eine Beziehung eine klare Richtung aufweist, z. B. bei einseitiger Kommunikation, wird die Kante mit einem orientierenden Pfeil versehen und von einem „gerichteten Graphen“ gesprochen. Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit sind die Knoten- und Kantenattribute angepasst und einheitlich dargestellt worden, wie die untenstehende Legende ausweist.

129 Vgl. Hertner 2011, S. 77 f.

130 Jansen 2006, S. 12; Liepelt 2008, S. 21.

131 Vgl. Trappmann, Hummel, Sodeur 2005, S. 14.

132 Vgl. Diestel, Reinhard: Graphentheorie, Berlin 2010.

**Tabelle 4:** Legende zu den grafischen Darstellungen

	offizielle Kommunikation
	geheime Kommunikation
	explizit mündliche Kommunikation
	weitere geheime Kommunikationsbeziehung in Unabhängigkeit zur ersten
	rekonstruierter Kontakt
	intendierte Weitergabe
	gerichteter Graph
	Gerichtetheit unsicher
	Konflikt/Opposition zwischen Akteuren

Wenn bestehende Lücken im Netzwerk durch Kombination ergänzt wurden, werden sie durch eine punktierte Linie hervorgehoben. Da die Netzwerkdarstellungen nur auf der Basis der überlieferten Quellen beruhen, stellt jede Netzwerkvisualisierung einen Ausschnitt der tatsächlich existierten Beziehungen dar.

Zusätzlich sind weitere Markierungen zu nennen: Die Stärke der Kanten stellt die Intensität des Kontaktes dar, während die Knotengröße auf die Hierarchieebenen abhebt. Die Entfernungen zwischen den Akteuren können, wenn nicht geographische Entfernungen zu Grunde liegen, auch Hinweise auf die Nähe oder Ferne der Akteure zueinander liefern. Die Färbung der Label unterscheidet die einzelnen Gruppen innerhalb eines Falles. Somit ist mit den Methoden der Netzwerkanalyse eine Vielzahl von Aussagen über die Graphen möglich. Die Kriterien für die Zuschreibung eines Kontaktes als „geheim“ oder „offiziell“ lehnen sich an den Katalog im Kapitel zur Systematik der Geheimdiplomatie an.

An dieser Stelle sei auch auf das methodische Problem der Gefahr der Interpretation aus der ex-post-Perspektive hingewiesen. Auf der Suche nach einem Muster der Geheimdiplomatie ist zu vermuten, dass dieses Muster – also die Konzentration verdeckter Operationen – bereits sichtbare Orientierungen der Politik nachzeichnet. So ist in der für Sachsen bedrohlichen Feindschaft mit Preußen im 18. Jahrhundert wahrscheinlich eine erhöhte Nervosität am Dresdner Hof vorhanden gewesen, was die Ausrichtung der Geheimdiplomatie auf preußische Vorgänge erwarten lässt. Andererseits weisen die Anwendungsbeispiele eine Streuung auf, die deutlich macht, dass man sich in der Politik um ein breites Sichtfeld bemühte und geheime Maßnahmen nicht nur gegenüber erklärten Gegnern anwandte, sondern auch zur Kontrolle von anderen Höfen und zur Vorbereitung politischer Projekte. Es sind besonders die Fälle von gescheiterter Politik oder nicht zu Ende geführten Verhandlungen von Interesse, um den offenen Ausgang historischer Ereignisabläufe darzulegen. Die Zeitgenossen zogen auch heute unwahrscheinlich und abstrus erscheinende Möglichkeiten ernsthaft in Erwä-

gung.<sup>133</sup> Gleichfalls kommt mehrfach die psychologische Komponente der Politik zur Sprache, da der Einfluss des Persönlichen auf den Geschichtsverlauf in der Diplomatie nicht unterschätzt werden darf. Geschichte als menschliches Handeln in der Vergangenheit impliziert auch menschliche Fehler, die sich im Kontext der Geheimdiplomatie besonders gravierend auswirken und deshalb mehr als nur Fußnoten verdienen. Der Charakter unterschiedlicher Persönlichkeiten, die in der Politik aufeinandertrafen, nahm mitunter auf die Informationsverarbeitung so großen Einfluss, dass der Ereignisverlauf eher von seelischen Antriebskräften (Begierden, Wünschen, Emotionen) als von kühler Intelligenz gesteuert wurde. Insofern bestätigt sich die Notwendigkeit, in die Untersuchung der Art und Weise, wie Informationen verarbeitet und interpretiert wurden, auch die psychologische Perspektive einzubeziehen. Dabei muss die Balance gewahrt werden, um nicht in eine Überinterpretation zu verfallen.

Im Kontext der aktuellen Debatte um eine „internationale Kulturgeschichte“ bzw. einen „cultural approach“ in der Diplomatiegeschichtsforschung entspricht das zu behandelnde Thema in mehrfacher Hinsicht den geforderten neuen Perspektiven und einer Verbindung von Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft.<sup>134</sup> Einerseits kommen bei der Erforschung der Kommunikationswege und deren Nutzung die kulturellen Einflüsse politischer Strategien zum Tragen, andererseits werden Institutionen frühneuzeitlicher Machtpolitik in ihren Prozessen vorgestellt. Die Kosten eines Agentennetzwerkes und der Einbezug der Gesellschaft lassen Fürst und Untertanen nicht mehr als Gegensatzpaar erscheinen, sondern vielmehr deren gegenseitige Wahrnehmung und Inanspruchnahme feststellen. Somit kommen die Formen, in denen politische Entscheidungen erwogen und gefällt wurden, zum Vorschein, und es stehen nicht nur die Inhalte im Blickpunkt.

Ausgehend von den Akteuren, ihren Aktionsformen, diskursiven Strategien und Sprachformen erscheint die Geheimdiplomatie als Element der politischen Kultur. Die politische Dynamik in Form von Konflikten im Rahmen der Bedingtheiten zu erklären, folgt der „Neuen Politikgeschichte“, die nach Grenzen des Wiss- und Sichtbaren in politischen Räumen fragt und auch die Wechselwirkung von Inszenierung und politischem Handeln in den Blick nimmt.<sup>135</sup>

Bei Betrachtung der Männer aus der zweiten Reihe (Geheime Räte, Minister, Gesandte) und der kaum sichtbaren Beteiligten für Sonderaufgaben (Chiffreure, Kanzlisten, Spione, Informanten, Sondergesandte, Unterhändler, Abenteurer) entsteht eine Perspektive der dezentralisierten Politik. Um Entscheidungen nachvollziehen zu können, muss die Forschung die begrenzte Gruppe im Zirkel der Macht, bestehend aus wenigen Entscheidungsträgern, auf die Zuträger und ausführenden Kräfte erweitern,

133 Vgl. Ulbert 2010, S. 293 f.

134 Vgl. Marcowitz 2005, S. 84. Zur These von Akira Iriye über die internationalen Beziehungen als interkulturelle Beziehungen vgl. Lehmkuhl 2001, S. 409 f.

135 Vgl. Haupt 2005.

da diese Personen wesentlichen Einfluss auf die Entscheidungsfindung und Realitätswahrnehmung genommen haben. Die Ritualisierung der Politik hinsichtlich des Einsatzes von Kryptologie und Spionage blieb bis jetzt allerdings ein Desiderat der Forschung. Die Kommunikation im Milieu des politischen Untergrundes verdient eine mehr als periphere Behandlung und ist durch die Arbeit des Forschungszentrums Gotha auf die Bühne der Forschung gerückt worden.<sup>136</sup> Die Kommunikation unter Abwesenden ist jüngst auch mit Hinblick auf die Abwesenheit der tatsächlichen Identität thematisiert worden, wobei der Brückenschlag von der Kommunikationsgeschichte zur Politikgeschichte nur ansatzweise gelang.<sup>137</sup> Die vorliegende Fallstudie zur Geheimdiplomatie rührt indes an den Fragen der Neuen Politikgeschichte, die sich zur Aufgabe gemacht hat,

frühere Zeiträume unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, welche Vorstellungen des Politischen jeweils kursierten [...] welche Verhaltensweisen als politisch wahrgenommen wurden und welche nicht [...] Machtbeziehungen zu entdecken, Ein- und Ausschlussregeln zu identifizieren [...] und vor allem aber danach zu fragen, in welchen Medien und unter welchen Kommunikationsstrukturen Soziales, Ökonomisches, Religiöses, Kulturelles, Moralisches in Politisches transformiert wird und wie die Grenzen der Transformierbarkeit bestimmt werden – [...] in den Modalitäten und Mechanismen von Grenzziehungen.<sup>138</sup>

Perzeptionsfragen, Praktiken und Kommunikation des Politischen sind Kernpunkte der vorliegenden Arbeit. Bezüge zu geheimen Methoden in der Politik haben sich u. a. auch in der zeitgenössischen Malerei, Schriftstellerei und Architektur erhalten. Indem diese Perspektiven in die Untersuchung einbezogen sind, spannt sich ein Bogen zwischen der handlungsleitenden Dimension des Kulturbegriffs<sup>139</sup> und der Freilegung von Hintergründen historischer Entscheidungen. Es geht um den „Nachweis der äußeren wie inneren Bedingungen und Bedingtheiten außenpolitischen Handelns und internationaler Beziehungen“.<sup>140</sup> Das internationale System erscheint angesichts der vielfältigen Einflüsse, von denen Politik geprägt war und ist, weniger als Staatenwelt denn als „sozio-kulturelles System“.<sup>141</sup>

## 1.4 Forschungsstand

Die Erforschung der Geheimdiplomatie richtet ihr Interesse sowohl auf Sicherheitspolitik wie auf Informationspolitik und Diplomatiegeschichte. Aktuell hat die Geschichts-

136 Vgl. Mulsow 2014.

137 Vgl. Parma 2013.

138 Frevert 2005, S. 24.

139 Vgl. Lehmkuhl 2001, S. 420.

140 Vgl. Marcowitz 2005, S. 80.

141 Lehmkuhl 2001, S. 419.

wissenschaft die Sicherheitsgeschichte als neues Forschungsfeld entdeckt.<sup>142</sup> Gerade die im angelsächsischen Raum verbreitete New Diplomatic History versteht Diplomatie als „entrepreneurial art“<sup>143</sup> nimmt auch die „private international relations“ mit in den Blick:

New Diplomatic History looks to broaden and deepen the analysis of international interactions along three planes: spatially, in the sense of granting more importance to the role of individuals and non-governmental institutions; temporally, since the examination of a wider field of diplomatic ‚actors‘ challenges the standard periodisations; behaviorally, in that the very nature of diplomatic practice and the role (indeed the very notion) of the diplomat is being transformed in an ever-more-dynamic global context of multilateral agreements and transactions. Once the frame of ‚diplomacy‘ is altered, so the kinds of actors who become visible change with it – and the designations ‚diplomacy‘ and ‚diplomat‘ become more fluid.<sup>144</sup>

In der jüngsten Publikation von 2016 wird zugestanden, die Geheimdiplomatie sei theoretisch unzureichend ausgebaut, aber die einzelnen Beiträge des Sammelbandes diskutieren Teile des Phänomens, bilden aber kein kohärentes Modell.<sup>145</sup> Selbst die theoretischen Ansätze zeigen Lücken, indem sie nur die Öffentlichkeit und die eigene Regierung als Zielpunkte der Geheimhaltung thematisieren<sup>146</sup>, nicht aber den Gegner und ebensowenig die Spiegelungen des (Nicht-)Wissens und der Intentionen, wie ich sie in dem von mir entwickelten Perzeptionsschema (vgl. Grafik 11) diskutiere. Die immerhin sehr interessanten Ansätze des genannten Bandes kranken jedoch an der fehlenden Quellenbasis und einer Gewichtung auf die Zeit nach 1800 mit starkem Gegenwartsbezug, so dass sie für die Zeit davor nur bedingt anwendbar sind.

Die deutschen Forschungen zur Diplomatiegeschichte sind durch die Debatte zur „Kulturgeschichte des Politischen“ zwar vorangeschritten, blenden die geheime Ebene aber häufig aus, da es andere Schwerpunkte gibt.<sup>147</sup> Innerhalb der Zunft wird verschiedentlich über Desiderate geklagt: Cornel Zwierlein meint, die meisten Ansätze sind bislang unverbunden gewesen und ex negativo von Krise, Angst, Risiko usw. ausgegangen, wohingegen die Erforschung des Sicherheitskonzeptes im Zusammenhang mit den sich entwickelnden Territorialstaaten nun an Bedeutung gewinnen müsse. Dorothea Nolde führt aus, dass die informelle Diplomatie von Männern „noch nicht einmal als Desiderat erkannt wurde“, und Gudrun Gersmann klagte, die Geschichte der Spitzel des Ancien Régime sei bisher noch nicht geschrieben worden und bedürfe einer Ver-

142 Vgl. Zwierlein 2012; Kampmann, Niggemann 2013.

143 Weisbrode 2013, S. 11. Darüberhinaus vgl. Watkins 2008.

144 Scott-Smith 2014, S. 1

145 Vgl. Bjola, Murray 2016.

146 Vgl. Holmes 2016; Murray 2016.

147 Vgl. den Forschungsüberblick von Köhler 2013.

knüpfung von Individuen und Institutionen.<sup>148</sup> Diesem Desiderat könnte durch das in Aussicht stehende Handbuch der europäischen Diplomatiegeschichte nunmehr abgeholfen werden.<sup>149</sup>

Die Spionagegeschichte hat bereits eine unüberschaubare Menge vor allem englischsprachiger Gesamtdarstellungen und Wörterbücher hervorgebracht.<sup>150</sup> Besonders die Geheimdiplomatie des Ersten und des Zweiten Weltkrieges des Kalten Krieges regte das Forschungsinteresse an. Entsprechend existieren für diese Phasen zahlreiche Studien zur Geheimdiplomatie im 20. Jahrhundert.<sup>151</sup> Zu den Geheimschriften und zur Steganographie wurde besonders um die Jahrhundertwende und in den 1930er Jahren geforscht.<sup>152</sup> Der Erste Weltkrieg war ein wesentlicher Anstoß auch für themenbezogene Publikationen im populärwissenschaftlichen Bereich.<sup>153</sup> Bereits damals hatte der

148 Nolde 2013, S. 181; Gersmann 2006, S. 349.

149 Vgl. Goetze, Oetzel 2021.

150 Vgl. Gunzenhäuser 1968, Bibliographie C o; Thompson, Padover 1965; Ind 1965; Norman 1973; Buranelli, Buranelli 1982; Piekalkiewicz 1988; Aumale, Faure 1998; Singh 2003; Krieger 2003.

151 Zuletzt fand in Rostock eine Tagung über die Spionage in der Ära des Imperialismus statt. Vgl. „Kampf um Wissen. Spionage, Geheimhaltung und Öffentlichkeit zwischen Nationalstaat und Globalisierung; 1870–1940“, veranstaltet vom Historischen Institut der Universität Rostock, 2013. Über den Ersten Weltkrieg vgl. Hanson, Arnold: Geheimdiplomatie. Anlage: Wortlaut der in Rußland veröffentlichten Geheimdokumente in geordneter Folge nebst drei Karten, Bern 1918. Schwabe, Klaus: Die amerikanische und die deutsche Geheimdiplomatie und das Problem eines Verständigungsfriedens im Jahre 1918, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 19 (1971), H. 1, S. 1–52. Stieve, Friedrich: Im Dunkel der Europäischen Geheimdiplomatie. Izvolskij's Kriegspolitik in Paris 1911–1917, Berlin 1926. Zur Geheimdiplomatie im Zweiten Weltkrieg vgl. Launay, Jacques de; Hoess, Fritz: Geheimdiplomatie 1939–1945, Wien, Berlin, Stuttgart 1963. Kunert, Dirk: Hitlers kalter Krieg. Moskau, London, Washington, Berlin: Geheimdiplomatie, Krisen und Kriegshysterie 1938/39, Kiel 1992. Für den Kalten Krieg vgl. Buchstab, Günter: Geheimdiplomatie zwischen zwei bequemen Lösungen. Zur Ost- und Deutschlandpolitik Kiesingers, in: Staat und Parteien (1992), S. 883–902. Elzer, Herbert: Das Auswärtige Amt und der „neue Kurs“ in Saarbrücken 1953–1955. Vom Scheitern der Geheimdiplomatie Rudolf Thierfelders und Rolf Lahrs mit der Hoffmann-Regierung, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 52 (2004), S. 164–259. Nitz, Jürgen: Unterhändler zwischen Berlin und Bonn: nach dem Häber-Prozeß. Zur Geschichte der deutsch-deutschen Geheimdiplomatie in den 80er Jahren, Berlin 2001. Bernstein, Carl: Seine Heiligkeit: Johannes Paul II. und die Geheimdiplomatie des Vatikans, München 1997. Beschloss, Michael R.: Auf höchster Ebene. Das Ende des kalten Krieges und die Geheimdiplomatie der Supermächte 1989–1991. Düsseldorf 1994. Hoff, Klaus: Planspiele zur Deutschen Frage: ein Kapitel Adenauerscher Geheimdiplomatie, Sendemanuskript vom 25.11.1975, Köln 1975. Pohl, Karl Heinrich: Der „Münchener Kreis“. Sozialdemokratische „Friedenspolitik“ als Geheimdiplomatie, Berlin 1992. Schöneberger, Markus: Öffentliche Geheimdiplomatie. Informationspolitik des Auswärtigen Amtes (= Berichte und Studien der Hans-Seidel-Stiftung. 27), Berlin 1981. Stehle, Hansjakob: Die Ostpolitik des Vatikans: Geheimdiplomatie der Päpste von 1917 bis heute, Bergisch Gladbach 1983. Ders.: Geheimdiplomatie im Vatikan: die Päpste und die Kommunisten, Zürich 1993.

152 Vgl. Wagner 1884; Ders. 1886–88; Weber 1891; Rockinger 1891; Ders. 1892; Sichel 1894; Susta 1897; Meister 1896; Ders. 1902; Ders. 1906; Stix 1936; Ders. 1937; Ders. 1939; Gerlich 1948; Lerville 1972; Beker, Henry; Piper, Fred: Cipher systems, London 1982; Mielke 1976; Franz 1987/88; Strasser 1988; Ernst 1992; Hartmann 1995; Samsonow 1997; Strasser 2010.

153 Vgl. Boucard 1926; Ders. 1929; Ders. 1929a; Ders. 1933; Ders. 1934; Ders. 1937. Robert Boucard setzte gewissermaßen die Arbeit von Ernest Daudet fort, der um die Jahrhundertwende zwei Bücher über die politische Polizei in der Ära Napoleon veröffentlichte. Vgl. Daudet 1895; Ders. 1912.

europaweit bedeutende Experte auf diesem Gebiet, Franz Stix, die Forschungsaufgabe ausgerufen, „eine Aufnahme und Zusammenstellung des Materials der Kanzleien“ vorzunehmen.<sup>154</sup> Sein Ruf verhallte lange ungehört; erst in jüngerer Zeit nimmt man sich der Kryptologiegeschichte an.<sup>155</sup>

Nach 1939 waren weniger die Geheimschriften als vielmehr die Geheimdienste von Interesse. Max Gunzenhäuser legte 1968 eine Bibliographie zu deren Geschichte vor.<sup>156</sup> Zur deutschen Nachrichtendienstgeschichte des 20. Jahrhunderts entstand 2008 ein Sammelband, der den aktuellen Forschungsstand zusammenfasst und auch auf das Desiderat der Vormoderne hinweist.<sup>157</sup> Die Geheimdiplomatie des Mittelalters und der Frühen Neuzeit wurde u. a. am Beispiel der Niederlande, der Kurie, Savoyens, Habsburgs, Burgunds und Venetiens sowie der Eidgenossenschaft erörtert.<sup>158</sup> Für Spanien liegen gleichfalls gründliche Untersuchungen vor.<sup>159</sup> Als besonders gut erforscht kann die Geschichte des Secret Service in England mit ihrem Begründer Francis Walsingham gelten.<sup>160</sup> Auch für die Geheimpolitik der Amerikanischen und der Französischen Revolution mit den Hauptspionen Benedict Arnold und Karl Ludwig Schulmeister gibt es zahlreiche Veröffentlichungen.<sup>161</sup> Zum 19. Jahrhundert sind je ein Aufsatz zur Sattelzeit und zum Kaiserreich erwähnenswert.<sup>162</sup> Die aktuelle Forschung widmete sich der

154 Stix 1939, S. 459.

155 Seit 1977 existiert die Fachzeitschrift „Cryptologia“. Mehrere Tagungen beschäftigten sich zuletzt mit Geheimschriften: „Cryptology in War and Peace: Crisis Points in History“, veranstaltet vom NSA, Johns Hopkins University Applied Physics Lab, 2011; „Geheime Post. Kryptologie und Steganographie der diplomatischen Korrespondenz europäischer Höfe während der Frühen Neuzeit“, veranstaltet vom Forschungszentrum Gotha, 2013.

156 Vgl. Gunzenhäuser 1968.

157 Vgl. Schmidt 2008.

158 Vgl. Finot 1902; Bischoff 1954; Braubach 1962; Ernst 1992; Sickerl 1894; Meister 1896; Ders. 1906; Susta 1897; Mayr 1935; Carter 1964; Pretsch 1970; Bernard 1991; De Leeuw 2000; Weiß 2003; Cauchis 2008; Walter, Bastian: Informationen, Wissen und Macht. Akteure und Techniken städtischer Außenpolitik: Bern, Straßburg und Basel im Kontext der Burgunderkriege (1468–1477), Stuttgart 2012; Léthenet, Benoît: Espions et pratiques du renseignement. Les élites mâconnaises au début du XVIe siècle, Straßburg 2019; Reimann, Jörg: Spionage und Gegenspionage in Italien der Renaissance 1450–1650, Hamburg 2020.

159 Vgl. Navarro Bonilla 2004; Ders. 2005; Ders. 2007, Ders. 2010; Perez 2010.

160 Vgl. Gribble, Leonard: The first real Spymaster. Francis Walsingham, in: Ders.: Stories of famous spies, London 1964, S. 13–28; Houbart, Jacques: L'espion d'Elisabeth. Sir Francis Walsingham, in: Ders.: Guerres sans drapeau, Paris 1966, S. 34–37; Ind, Allison: Walsingham, in: Ders.: A history of modern espionage, London 1965, S. 32–35; Read, Conyers: Mr. Secretary Walsingham the policy of Queen Elizabeth. Vol 1–3, Oxford, Cambridge 1925; Rowan, Richard Wilmer: Walsingham, in: Ders.: The story of secret service, New York 1937, S. 76–82; Seth, Ronald: The Spy-master Sir Francis Walsingham, in: Ders.: Anatomy of spying, London 1961, S. 109–113.

161 Vgl. hierzu Gunzenhäuser 1968, Bibliographie C. 1.2 und C. 1.3. Darüber hinaus Elmer, Alexander: Napoleons Leibspion, Karl Ludwig Schulmeister, Berlin 1931; Douay, Abel; Hertault, Gérard: Schulmeister. Dans les coulisses de la Grande Armée, Paris 2002; Sparrow 1999.

162 Vgl. Müller, Philipp: Die neue Geschichte aus dem alten Archiv. Geschichtsforschung und Arkanpolitik in Mitteleuropa 1800–1850, in: HZ 1 (2014), S. 36–69; Kuo, Raymond: Secrecy among friends, in: Journal of conflict resolution 64 (2020), S. 63–89.

Spionagegeschichte der Frühen Neuzeit zu speziellen einzelnen Aspekten in England und Österreich.<sup>163</sup> Für Frankreich wurde das Schwarze Kabinett von Kardinal Richelieu schon mehrfach in den Blick genommen.<sup>164</sup> Beachtenswert ist eine große Studie zur französischen Geheimdienstgeschichte vom 17. bis zum 21. Jahrhundert.<sup>165</sup> Kürzlich legte Stéphane Genêt seine Dissertation über die Spione unter Ludwig XV. vor.<sup>166</sup> Darin unternahm er den Versuch, aus seinen Beobachtungen allgemeine Prinzipien abzuleiten, aber die einzelnen Aspekte bleiben unsortiert und teilweise unvollständig reflektiert nebeneinander stehen. Dieser Umstand wird in der selbstgewählten Zuschreibung eines „Mosaiks“ deutlich.<sup>167</sup> Die hier nun vorgelegte Arbeit geht darüber hinaus, indem sie beispielweise hinsichtlich des Zusammenhangs von Spionage und Religion nicht nur die Juden thematisiert und Informationspolitik deutlicher differenziert. Genêts Verdienst besteht freilich darin, dass er an Beispielen aus der Regierungszeit Ludwigs XV. viele Aspekte aufzeigt und eine Lücke in der französischen Historiographie schließt. Somit folgt er den internationalen Forschungsperspektiven, die Arbeiten zu bilateralen Beziehungen, Fallbeispiele aus einzelnen Ländern und Perzeptionsforschung anregen. Unter dieser Prämisse sind u. a. auch spanische Spionagenetzwerke in Italien im 16. Jahrhundert und die kaiserlichen Bestrebungen in Rom um 1700 analysiert worden.<sup>168</sup> Auch zur Großmacht Preußen ist für den Zeitraum von Friedrich II. und seinen Nachfolgern schon eine Forschungsarbeit publiziert worden.<sup>169</sup>

Für eine Mittelmacht wie Sachsen trotz der für Europa höchst bedeutsamen Geschichte die Geheimdiplomatie ebenfalls noch unerforscht. Lediglich der Siebenjährige Krieg ist ein intensiv bearbeitetes Forschungsfeld.<sup>170</sup> Die sächsische Informationspolitik nehmen bislang nur die Untersuchungen von Judith Matzke und Daniel Legutke im Rahmen des Gesandtschaftswesens im 17./18. Jahrhundert in den Blick.<sup>171</sup> Das korrespondiert damit, dass derzeit die Diplomatie- und Gesandtschaftsgeschichte zu Mittelalter und Neuzeit eine Hochkonjunktur erlebt.<sup>172</sup> Zu sächsischen Spionen sind

163 Vgl. Frank 2002; Marshall 2003; Laube 2006.

164 Vgl. Malettke 2003; Haehl 2006; Soll 2008; Schultz 2009.

165 Vgl. Forcade, Olivier: *Dans le secret du pouvoir. L'approche française du renseignement, XVIIe–XXIe siècle: actes du colloque international organisé les 4 et 5 mars 2016 par les Archives nationales et l'Université Paris-Sorbonne*, Paris 2019.

166 Vgl. Genêt 2013.

167 Ebd., S. 31.

168 Levin 2005; Bertomeu Masiá, María José (Hrsg.): *Cartas de un espía de Carlos V: la correspondencia de Jerónimo Bucchia con Antonio Perrenot de Granvela*, Murcia 2006; Dies.: *La guerra secreta de Carlos V contra el Papa. La cuestión de Parma y Piacenza en la correspondencia del cardenal Granvela*, Murcia 2009; Polleroß, Friedrich: *Die Kunst der Diplomatie. Auf den Spuren des kaiserlichen Botschafters Leopold Joseph Graf von Lamberg (1653–1706)*, Petersberg 2010.

169 Vgl. Rink, Martin: *Vom „Partheygänger“ zum Partisanen. Die Konzeption des kleinen Krieges in Preußen 1740–1813 (= Europäische Hochschulschriften. 851)*, Frankfurt am Main 1999.

170 Vgl. Anklam 2007; Externbrink 2010.

171 Vgl. Matzke 2005; Dies. 2005a; Dies. 2011; Salisch 2009; Legutke 2010.

172 Vgl. Schwinges, Wriedt 2003; Babel 2005; Levin 2005; Schütz 2007; Aulinger 2008; Grypa 2008; Holzapfel 2008; Roll 2010.

vereinzelte Erwähnungen zu finden oder Nachrichten publiziert worden, so z. B. zu einem hussitischen Spion aus Böhmen.<sup>173</sup>

Während in Amerika und England die Erforschung der Intelligence seit 09/11 blüht und bereits theoretische Konzepte entworfen wurden, ist für den deutschsprachigen Raum die Theorie der Geheimpolitik noch gänzlich unerforscht.<sup>174</sup> Dies ist umso bedauerlicher, als die englischsprachige Literatur sich zumeist auf Zeitgeschichte fokussiert und fast ohne Archivquellen auskommt, während Europa ein großes Betätigungsfeld für vormoderne Anwendung von Intelligence liefert. Das belegen die soeben erstellten Arbeiten von Benjamin Bühring, Stéphane Genêt und Charlotte Backerra, die Hannover-Großbritannien, Frankreich und Österreich in den Blick nehmen.<sup>175</sup> Christoph Kampmanns kleine Studie über eine hessische Geheimmission von 1688 thematisiert, wie „virtuos die Diplomatie mit Geheimhaltung umging“.<sup>176</sup> Die Briefspionage auf dem Westfälischen Friedenskongress wird noch untersucht.<sup>177</sup> Für die Vermittlung in die breite Öffentlichkeit konnte Uwe Klußmann an Christopher Andrew andocken.<sup>178</sup> Moderne Bezüge finden sich in aktuellen Publikationen zum Thema der Staatsgeheimnisse im Kontext von Demokratie und Terrorismus.<sup>179</sup> Eine theoretische Unterfütterung der exemplarischen Untersuchungen und Beispielanalysen für die Zeit vor 1700 oder eine Mittelmacht steht jedoch noch aus. Die vorliegende Studie will diese Lücke schließen und Forschungstendenzen aufzeigen, wie die deutschen Forschungsschwerpunkte sich mit dem angloamerikanischen Fokus vereinbaren lassen.

Dass Geheimdiplomatie ein Machtphänomen ist, das nur ab einem gewissen Grad politischer Größe eine Rolle spielt, zeigt sich auch darin, dass die einzigen Forschungen

173 Vgl. Richter, Otto: Ein hussitischer Spion 1430, in: NASG 7 (1886), S. 145–146.

174 Betts, Mahnken 2003; Scott, Len; Jackson, Peter (Hrsg.): *Journeys in Shadows. Understanding Intelligence in the Twenty-First Century*, New York 2004; De Leeuw, Bergstra 2007; Johnson 2007; Bjola, Murray 2016; Prunckun, Hank: *Counterintelligence. Theory and practise*, Lanham 2019; Ders.: *Scientific methods of inquiry for intelligence analysis*, Lanham 2019; Andrew, Christopher (Hrsg.): *Secret Intelligence. A Reader*, New York 2020; Gill, Peter; Marrin, Stephen; Pythian, Mark (Hrsg.): *Developing Intelligence Theory. New Challenges and competing perspectives*, London, New York 2020; Ebben, Maurits; Sicking, Louis (Hrsg.): *Beyond Ambassadors. Consuls, Missions and Spies in premodern diplomacy*, Leiden, Boston 2021.

175 Vgl. Genet 2013; Bühring, Benjamin: *Die hannoversche Deutsche Kanzlei als Trägerin der Personalunion zwischen Großbritannien und Hannover 1714–1770*, Diss. Göttingen 2013; Backerra, Charlotte: *Relations between Great Britain- Hanover and Austria in the early 18th century. The second Vienna contract of 1731*, Diss. Mainz 2014.

176 Kampmann 2013, S. 174.

177 Vgl. Walter, Maren: *Dissertationsprojekt „Die Kommunikationsstrukturen auf dem Westfälischen Friedenskongress“*, Lehrstuhl für Frühe Neuzeit, Universität Bonn.

178 Vgl. Andrew, Christopher: *Secret world. A history of Intelligence*, New Haven 2018; Klußmann, Uwe: *Geheimdienste: Von 1500 bis heute. Die Schattenwelt der Spionage (= Der Spiegel. Geschichte 5/2019)*; Ders.; Schnurr, Eva-Maria (Hrsg.): *Die Macht der Geheimdienste. Agenten, Spione und Spitzel vom Mittelalter bis zum Cyberwar*, München 2020.

179 Vgl. Voigt, Rüdiger: *Staatsgeheimnisse. Arkanpolitik im Wandel der Zeiten*, Wiesbaden 2017; Smagh, Nishawk: *Intelligence, Surveillance and Reconnaissance Design for Great Power Competition (= CRS Report)*, Washington 2020.

zur frühneuzeitlichen Geheimdiplomatie bislang Großmächte wie Venedig, England, Frankreich, Österreich behandelten. Das Schwellenland Sachsen stand zeitweise im Zentrum der europäischen Konflikte und hat deshalb auch rege geheimdiplomatische Aktivitäten erlebt, die aber bislang höchstens peripher wahrgenommen wurden.<sup>180</sup> Eine Verallgemeinerung oder Übertragung von bereits veröffentlichten Forschungsergebnissen ist aus mehreren Gründen nicht angebracht. Um der auf regionale Besonderheiten sensibel reagierenden Geheimdiplomatie gerecht zu werden, ist eine Untergrundforschung für politische Geschichte notwendig, welche die Differenzierungen zwischen den Höfen berücksichtigt. Angesichts konfessioneller, dynastischer und kultureller Unterschiede entwickelte sich die Methodik unterschiedlich; zudem ließen die geographische Lage, politische Orientierung und der Aktionsradius der Fürsten eine individuelle Ausprägung entstehen. Das schlägt sich in den verschiedenartigen Spuren der Geheimdiplomatie, auch jenseits der diplomatischen Quellen, nieder.

### 1.5 Quellen

Hinsichtlich der Quellen soll an dieser Stelle auf verschiedene Probleme eingegangen werden. Von der erfolgreichen Geheimhaltung politischer Pläne und Methoden hing das Wohl des Staates ab, so dass die Schriftlichkeit vermieden wurde und nur in Ausnahmefällen Akten zur Geheimpolitik vorliegen. Häufig kommt das Geheime erst dann zum Vorschein, wenn das System nicht reibungslos funktioniert und Korrekturen erforderlich sind. Diese Korrekturen schlagen sich dann in Akten zu verschiedenen Themen nieder: über Verletzung des Dienstgeheimnisses durch Kanzleibeamte, außergewöhnliche vertrauliche Korrespondenz, Umgang mit entlarvten Spionen, Zusammenkünfte zu „gewissen Angelegenheiten“ usw. Die Sichtbarkeit und Verschriftlichung von geheimen Prozessen ist unerwünscht, aber stellenweise unvermeidlich. Entsprechend sorgfältig muss die Quellenrecherche erfolgen. Abweichungen und Auffälligkeiten im organisatorischen Ablauf der Kanzleien der sächsischen Kurfürsten und Herzöge sind nur durch gute Kenntnis der jeweiligen Institution und ihrer Arbeitsprozesse möglich.<sup>181</sup> Geheimnisse sind oftmals höchstens bruchstückhaft bekannt, so dass kein komplettes Bild der Situation vorliegt. Die Geheimhaltung ließ sich nur durch Vernichtung von Material garantieren, und häufig sind Spuren davon zu finden. So notierte ein Sekretär auf dem Deckblatt einer Akte von 1758, die anderen Blätter sei er „genöthiget gewesen zu verbrennen“.<sup>182</sup> Ab dem 18. Jahrhundert etablierte sich die Praxis, zur Sicherung des Briefgeheimnisses die Schriften zu verbrennen: die Bitte „au feu“ war die radikale Forderung zur Geheimhaltung der Inhalte.<sup>183</sup>

180 Vgl. Pretsch 1970, Jürgas 1984, Hanke 2006, Pons 2006, Weiß 2008, Kuhlbrodt 2015.

181 Vgl. Ohnsorge 1940; Stix 1937; Hofmann 1920.

182 SächsHStAD, 10026 GK, Loc. 959/8, f. 2; Susta 1897, S. 371.

183 Vgl. Bohn 1997, S. 51.

Durch Kombination kann versucht werden, die Lücken zu schließen, wobei man sich der Unsicherheit solcher Rekonstruktionen bewusst sein muss.<sup>184</sup> Mit den Worten von Stéphane Genêt kann nur ein „Mosaik“ der Militärspionage entstehen.<sup>185</sup> Gerade das Hinterfragen der Absicht eines Autors und der Überlieferungszusammenhänge ist unverzichtbar und lässt manche Quelle in diffusem Licht erscheinen. Die Intelligence-Forschung sei eine Wanderung zwischen den Spiegeln, so Michael Warner, auf der man nur mit kritischer Prüfung der Absichten des Autors und des Überlieferungszusammenhanges sowie mit Objektivität und Vergleich zum Ziel kommt.<sup>186</sup>

Somit ist bei gründlicher Recherche die Spitze eines Eisberges erkennbar, dessen vollständiger Umfang allenfalls zu erahnen ist. Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich auf Quellen, die laut Aktentitel geheime Vorgänge vermuten lassen.<sup>187</sup> Diego Navarro Bonilla hat die relevanten Dokumenttypen zur Geheimdiplomatie herausgearbeitet und den einzelnen Etappen der Informationspolitik in einem Zyklus zugeordnet.<sup>188</sup>

**Tabelle 5:** Zyklus und Quellen der Intelligence

1 <i>Bedarf an Intelligence</i>	1.1. Formulierung der notwendigen Informationen	<i>Instruktionen</i>
	1.2. Übersetzung des notwendigen Bedarfes an Intelligence	
	1.3. Übermittlung des Bedarfes an die Agenten	
2 <i>Prozess der Generierung von Intelligence</i>	2.1. Suchen und Sammeln von Informationen	<i>Mitteilungen, Berichte und Beziehungen</i>
	2.2. Informationsmanagement, Schreiben und Umwandeln in Intelligence	
	2.3. Schutz und Entsendung in der Intelligence	
3 <i>Evaluation der Intelligence</i>	3.1. Empfang, Analyse und Bewertung	<i>Korrespondenz, Notizen und Fragen</i>

Da dies nur eine Grobrasterung ist, erfolgt hier eine andere Feingliederung der Quellen, die sich an den Akteuren orientiert.

184 Dem Leser werden die Rekonstruktionen und Spekulationen als theoretische Möglichkeit angeboten. Mancherorts ist durch weitere Forschung später eine Klärung möglich, an anderen Stellen wird die Wahrheit mangels Quellen stets im Dunkel bleiben müssen.

185 Genêt 2013, S. 32.

186 Vgl. Warner 2007, S. 25.

187 Als Schlüsselwörter gelten „geheim“, „secret“, „Spion“, „Espion“, „Landesverrat“, „Arrestierung“, „Chiffre“, „cipher“, „Code“, „Interzeption“, „interzipiert“, „intercept“, „abgefangen“ in verschiedenen Variationen und Sprachen.

188 Vgl. Navarro Bonilla 2004, S. 102, übersetzt von Anne-Simone Rous.

**Tabelle 6:** Quellensorten mit Zuordnung zu Akteuren

<i>Akteure</i>	<i>Quellen</i>
Auftraggeber (Fürsten, hohe Amtsträger, Gesandte, Offiziere und Generäle)	(Gedächtnis-) Protokolle von Sitzungen und Gesprächen, Korrespondenzen, Gutachten, Erlasse, Instruktionen, Kanzleiordnungen, Propagandaschrifttum, Interzepte, Siegel
Auftragnehmer (Spione, niedere Amtsträger, Personen mit niedrigem militärischem Rang, Untertanen)	Korrespondenzen, Spionageberichte, Nomenklatoren, chiffrierte Briefe, Rechnungen, Quittungen, Prozessakten, Interzepte
Dritte (Beobachter, auswärtige Mächte, nicht direkt beteiligte Untertanen)	Korrespondenzen, Enthüllungsliteratur, Romane, Kryptologieliteratur, Kunstwerke

In den einschlägigen Beständen zur sächsischen und thüringischen politischen Geschichte<sup>189</sup> sind die Abteilungen über Handschreiben, Gesandtschaften, Militärwesen, Kanzlei- und Archivwesen, Regierungssachen sowie Hofjournale herangezogen worden, wo Quellen zur Spionage, Kryptologie und Interzepte aufzufinden waren, die sich den von Navarro Bonilla genannten Dokumentengattungen zuordnen lassen.

Deshalb versteht sich diese Arbeit als erste Systematisierung für die Beschäftigung mit umfangreichem Quellenmaterial zu Einzelpersonen und Ereignissen. Die Forschungen in den sächsischen und thüringischen Archiven können nur ein Anfang sein und den Anstoß liefern, die Geheimdienstgeschichte der deutschen Mittelstaaten in der Frühen Neuzeit zusammenzutragen. Dabei wird man sicherlich stets wieder Überraschungen erleben, und selbst ein anerkannter Experte wie Christopher Andrew räumt ein, dass die Geheimdienstgeschichte nie eine exakte Wissenschaft sein wird.<sup>190</sup> Oftmals stößt man auf Spuren von versteckten Abläufen und gegenseitige Vernetzung an unerwarteten Stellen.

### 1.5.1 Gedruckte Quellen

Die Forschungsbibliothek Gotha mit ihrer langen Sammlungsgeschichte birgt in ihrem Bestand einen vorzüglichen Fundus zum Themenkreis Kryptologie, Geheimkommunikation und Spionage. So konnten mehrere, für die sächsische Geschichte relevante Handschriften und viele gedruckte frühneuzeitliche Quellen gefunden werden. Klassischerweise wird bei der vormodernen Geschichte der Spionage bei dem chinesischen

189 Vgl. SächsHStAD, Bestände Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Geheimes Kabinett, Geheimes Kriegsratskollegium, Gouvernement Dresden, Geheime Kriegskanzlei, Hausmarschallamt; GStA PK, Bestände Geheimes Archiv, Geheimes Zivikabinett; ThHStAW, Bestände Ernestinisches Gesamtarchiv, Geheimes Archiv; THStAG, Geheimes Archiv; HHStAW, Bestände Staatskanzlei, Informationsbüro, Interioria, Interzepte, Diplomatische Korrespondenz.

190 Vgl. Andrew 1992, S. 15.

Militärtheoretiker Sun Tsu begonnen, der als Autor des ältesten Strategiewerkes als Vater der Kriegskunst gilt.<sup>191</sup> Das knappe Buch über die 36 Strategemen ist allerdings bis zum 20. Jahrhundert nicht von den Politikern rezipiert worden: von einem Jesuitenpater 1772 erstmals in Europa publiziert, soll es Napoleon unbestätigten Gerüchten zufolge im Reisegepäck mitgeführt haben.<sup>192</sup> Insofern kann Sun Tsus Buch für die Erklärung frühneuzeitlicher europäischer Geheimdiplomatie nicht dienen. Die eindringliche Verurteilung von Gewalt passt auch nicht zu den Praktiken der Kriegführung im belizistischen Zeitalter. Vielmehr sind die in Europa gedruckten Werke über Praktiken der Geheimdiplomatie einschlägig. Besonders die zeitgenössische Literatur über das Geheimschriftwesen ist zahlreich überliefert.

Seit der Renaissance bildete sich ein Zweig der Arkanliteratur, die sich zumeist abwertend über die politischen Praktiken und die Unchristlichkeit der Herrschaft äußerte.<sup>193</sup> Die Flugschriften des 17. Jahrhunderts illustrierten die Geheimdiplomatie mit Metaphern wie „Macchiavellischer Hocus Pocus“, „unbetrüglisches Staats-Oracel“, „Veränderlicher Staats-Mantel“ oder „Subtile Staats-Architektur“.<sup>194</sup> Auch in der Dichtung kamen Staatsräson und Arkana in diesem Jahrhundert (ca. 1580–1680) vermehrt zur Sprache und zeigen, dass sich die breite Öffentlichkeit dem Thema widmete. Eine sachliche Auseinandersetzung mit Macchiavelli kam nur vereinzelt vor, da Sympathie angesichts der öffentlichen Meinung nur verdeckt möglich war. Allerdings hatte Macchiavellis „Il Principe“ „jeder deutsche Durchschnittsfürst als letztes Notmittel im arcana-Giftschrank stehen“.<sup>195</sup> Nach dem Westfälischen Frieden und der nunmehr unbeschränkten Souveränität der Fürsten blühten die juristischen Dissertationen über die Ratio Status.

Die Herrschenden zogen für die Regierungspraxis Fürstenspiegel zu Rate, die sich im 16. Jahrhundert zu Regierungshandbüchern wandelten und im Wesentlichen bis zuletzt ihre mittelalterliche Zielsetzung der Friedenswahrung und Rechtssicherung behielten.<sup>196</sup> Das macchiavellistische Primat des persönlichen Vorteils rückte erst im absolutistischen Zeitalter wieder verstärkt in den Vordergrund, als sich der Wettkampf um Prestige und Kronen auf den Höhepunkt zubewegte. In ihren politischen Testamenten forderten die Fürsten, der Nachfolger möge sein Land um dessen Wohlfahrt willen „alzeit in gutter postur“ stehen haben, wohlkalkulierte Allianzen schließen und auf die äußere Sicherheit achten.<sup>197</sup>

191 Vgl. Sun Tsu 2011.

192 Vgl. ebd., S. 124.

193 Einen Überblick findet man bei Stolleis 1980.

194 Auf der britischen Insel trat besonders William Prynne mit seinen polemischen Schriften hervor. Vgl. Prynne 1648.

195 Vgl. Zwierlein 2010, S. 24.

196 Vgl. Stolleis 1980, S. 24.

197 Politisches Testament Fridrich Wilhelms von Brandenburg, des Großen Kurfürsten, in: Dietrich, Richard: Die politischen Testamente der Hohenzollern, Köln 1986, S. 188.

Für die Zeitgenossen besaß wegen ihrer besonderen Aura und wegen des Respekts vor der Person des Herrschers zunächst besonders die Steganographie bzw. Kryptographie eine große Faszination. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erschienen die ersten Publikationen über die Geheimschreibkunst, was möglicherweise mit dem Dreißigjährigen Krieg in Zusammenhang gebracht werden kann. Daniel Schwenter schrieb 1620 unter dem Pseudonym Jan Hercules de Sunde sein Werk *Steganologia und Steganographia* „auff vielfältiges einer hohen Person begern“ und wurde von Freunden zu weiteren Auflagen gedrängt.<sup>198</sup> Er beschrieb nicht nur die Geheimschrift, sondern auch Regeln zur optischen oder akustischen Informationsübermittlung in der freien Natur zwischen einer halben Meile bis drei Meilen. Bei Entfernungen bis zu 1000 Meilen listete er verschiedene Möglichkeiten auf, die Nachricht zu verbergen. Ein Kapitel widmete sich der Frage, wie eine Mitteilung in einer Speise verborgen werden könne, z. B. in Brot gebacken, in gebratene Hasen eingelegt oder in Haselnüssen bzw. Obst transportiert. Es folgten Hinweise über verborgene Tinte und Tricks mit Papier. Seine umfangreichen Ausführungen über Verschlüsselungstechniken machen das Werk zum ersten Meilenstein der Handbücher für Agenten. Johann Balthasar Friderici veröffentlichte im Jahre 1684 ein neues, reich illustriertes Kompendium über die Kunst der Geheimkorrespondenz.<sup>199</sup> Herzog August II. von Braunschweig-Lüneburg verfasste sogar eigens unter seinem Pseudonym Gustav Selenus ein Handbuch über Geheimschriften.<sup>200</sup> Die „Praktische Logik“ von Hennings aus dem Jahr 1764 streift kurz die Kryptologie im Zusammenhang mit der Kombinatorik.<sup>201</sup> Eine weitere Publikationswelle zu diesem Thema ist um 1800 zu verzeichnen, als zahlreiche, teils anonyme Veröffentlichungen über Geheimschriften erschienen, auf die noch näher eingegangen wird. Einhundert Jahre zuvor verlagerte sich der Fokus der Publizisten jedoch auf die Interzeption.

Das Verstellen und Verbergen, zu einem gesellschaftlichen Stil geworden, schlug sich auf dem Buchmarkt in verschiedenen Formen nieder. Um 1700 veröffentlichte der seines Lehrstuhls enthobene Leipziger Theologieprofessor Andreas Stübel 57 Bände „aufgefangener Briefe“.<sup>202</sup> Diese umfangreiche Sammlung gefälschter Briefe kam dem Verleger laut seiner Legende „par aventure“ in die Hände.<sup>203</sup> Bereits im Titel entlarvte sich aber die Fälschung, da auf das allseitige Vergnügen abgezielt wurde. Zedler gab Stübel keinen guten Leumund, sondern schrieb, er „behauptete unterschiedliche bedenckliche Dinge“.<sup>204</sup> Es wäre dem in Ungnaden Entlassenen unmöglich gewesen, in

198 De Sunde 1622, Dedicationschrift.

199 Friderici 1684.

200 Vgl. *Cryptomenytices et Cryptographiae* 1624. Desw. Strasser 1988a.

201 Vgl. Hennings 1764, S. 81–83. Es wird beispielhaft gezeigt, wie die Zahl der möglichen Positionsänderungen bei der Substitution berechnet werden kann.

202 Stübel 1699–1701; Ders. 1704–1709; Ders. 1710–20.

203 Stübel 1699, S. 2.

204 Vgl. „Stübel, Andreas“, in: Zedler, Bd. 40, S. 664, Sp. 1301.

den Besitz hochbrisanter Nachrichten aus allen Gegenden der politischen Welt zu gelangen und diese Depeschen noch jeweils zum Jahresende zum Druck zu bringen, ohne dafür belangt zu werden. In der Tat hat das Internationale Zeitungsmuseum bei einer Ausstellung 2011 einige dieser Briefe präsentiert und als Fälschungen deklariert.<sup>205</sup> Stübel war wegen seiner theologischer Ansichten 1697 als Privatdozent der Universität Leipzig seines Lehrstuhls enthoben worden und hat danach als selbsterklärter Prophet mit dieser Geschäftsidee seinen Lebensunterhalt verdient. Die Verkaufszahlen erklären sich durch das menschliche Interesse an Sensationen, das auch Publikationen anderer Autoren über Devianz mediale Verbreitung finden ließ.<sup>206</sup> Auch die Publizistik der Frühen Neuzeit war auf Gewinn orientiert. Der Umstand, dass seine „abgefangenen Briefe“ mehrmals den Titel ändern mussten und in der dritten Serie sogar anonym erschienen sind, deutet auf die Verschleierungstaktik Stübels hin. Zudem ist als Verlag stets ein Pseudonym angegeben: Johann Georg Freymund in Wahrenberg bzw. Johann Georg Wahrmond in Freyberg standen für den Leipziger Verleger Friedrich Groschuff, der unter dem Pseudonym Guardino di Boschi in Astura auch schon die „Des Träumenden Pasquini kluger Staats-Phantasien“ für kuriose Gemüter von Philipp Sinold von Schütz und deren Nachfolgebände herausbrachte.<sup>207</sup> Von diesem gut verkäuflichen Pasquini-Oraculum profitierte auch der Schriftsteller Heinrich Anselm von Ziegler und Klipphausen, ein Sohn des Rittergutsbesitzers von Schloss Klipphausen bei Meißen. Groschuff war intensiv in diesem Geschäft vertreten und wusste, dass er kaum ein Risiko einging, wenn er Stübels Schriften gegen Rechnung vertrieb, obwohl sie bei Henckel in Halle gedruckt worden waren.<sup>208</sup> Im ersten Band wird neben Stübel auch der fürstlich-anhaltische Kammersekretär und Herausgeber Gottfried Zenner genannt, der bei Groschuff – diesmal unter dem Verlegernamen A. Boethius – 1701 bis 1705 die Monatsschrift „Geheime Briefe“ veröffentlichte.<sup>209</sup>

Nun ist der Begriff der Fälschung nicht recht zutreffend, da die Autoren zu jener Zeit davon ausgehen konnten, dass die Leserschaft die Fiktion durchschaute und gerade dieses Genre als Mischung aus Schriftstellerei und Journalismus schätzte. Die Verfasser solcher „intimer Briefwechsel“ konnten ihre entfernten Leser mit Vertraulichkeit und noch dazu mit Fortsetzungsgeschichten einer scheinbar öffentlichen Historie locken.<sup>210</sup> Stübel war in jenem Jahrzehnt, als diese Literaturgattung en vogue war, nicht der einzige Autor.<sup>211</sup> Olaf Simons nannte sie „vorgeblich wahre Historien – tatsächlich Romane,

205 Vgl. Gasper, Margret: Spektakuläre Enthüllungen – und alles erfunden, in: Aachener Nachrichten vom 9. März 2011.

206 Vgl. Bellingradt 2011, S. 289.

207 Vgl. Schütz 1697–1704; Ziegler und Klipphausen 1703; Schütz 1708; Ziegler und Klipphausen 1710.

208 Vgl. Historische Kommission 1882, S. 106.

209 Vgl. Zenner 1701.

210 Simons 2001, S. 617.

211 Vgl. Harris 1684; Cabinet 1692; Berndt 1697; Schütz 1697–1704; Aufgefangene Briefe 1699–1701; Courtitz 1700; Ziegler und Klipphausen 1703; Schwedische und sächsische Staats-Cantzley 1708; Schütz 1708; Ziegler und Klipphausen 1710; Gildon 1719.

Fiktionen“.<sup>212</sup> Im Weiteren wird der Kürze halber von *fiktionaler Literatur* gesprochen werden.

Als Beleg dafür, dass ein Bewusstsein für die Fiktion bestand, kann hier das Vorwort einer Briefsammlung von 1746 angeführt werden, die tatsächlich originale Korrespondenzen beinhaltetete:

Es würde mir [...] gantz leicht seyn, dasselbe darüber mit eben dergleichen Romanen-mäßigen Erzehlungen abzuspeisen, als man insgemein dieser Art von Schriften vorzusetzen pflegt. Allein, es kann und wir dem Leser gleich viel seyn, auf was vor Art ich zu diesen Briefen mag gekommen seyn [...] als solche würcklich ihren angezeigten Urhebern aus der Feder geflossen.<sup>213</sup>

Die Lust an diesen Büchern ist nach einigen Jahrzehnten also abgeebbt. Während Stübel zu den Pionieren zählt, ist Maranas „Spion an den Höfen der Christlichen Potentaten“ als ein Spätwerk der fiktionalen Literatur einzustufen. Die Legende der Quellenauthenzität in diesem Fall lautet folgendermaßen: ein Italiener (Marana) reiste nach Paris und wohnte bei einem Wirt, wo er durch einen widrigen Zufall in ein anderes Zimmer umziehen musste. Er fand dort eine verriegelte Tür vor, hinter der ein großer Haufen Briefschaften lag, die er in sichere Verwahrung nahm, übersetzte und als Hinterlassenschaften des Gesandten des Großsultans in Paris erkannte.<sup>214</sup> Die gedruckten und bald in englischer, französischer und deutscher Sprache übersetzten acht Bücher machten den „Spion“ bald berühmt. Die Fiktionalität entlarvt sich formell und inhaltlich durch fehlende Charakteristika der diplomatischen Briefkommunikation sowie durch eingestreute Gesellschaftskritik, Satire und allgemeine Plaudereien. Das Titelkupfer zeigt einen bärtigen Mann vor einem Bücherregal am Schreibtisch beim Briefschreiben; auf dem Tisch sind neben Briefpapier und -umschlag noch Sanduhr, Winkelmaß, Zirkel und Siegelring zu sehen, während daneben drei Säcke voller Geldstücke, heruntergefallene Papierbögen und ein Globus stehen. Hier zeigt sich die zeitgenössische Vorstellung eines Schriftstellers von einem Spion. Auch bei einem anderen Werk, der „türckischen Correspondenz“ spiegelt sich das Interesse am Fremden.<sup>215</sup> Für den Leser wurde es aber zunehmend schwerer, Fiktion und Wahrheit auseinanderzuhalten.

Ein verwandtes Genre ist der Schlüsselroman, der unter dem Anschein eines Romans wahre Historien darlegte. Christian Friedrich Hunold alias Menantes nutzte diesen Typus, um Geschichten der sächsischen Herrscher und ihrer Skandale zu verkaufen.<sup>216</sup> Er war von Weißenfels wegen Geldnot weggezogen und hatte schließlich in Hamburg begonnen, seine „Grillen“ vom Weißenfelser Hof aufzuschreiben.<sup>217</sup> Die Grenze zwischen

212 Simons 2001, S. 614.

213 Vockerodt 1746, S. 1.

214 Vgl. Marana 1733, Besondere Vorrede, d2.

215 Vgl. Senckenberg 1749.

216 Vgl. Hunold, Christian Friedrich: Die verliebte und galante Welt, Hamburg 1702; Ders. 1705D.

217 Vgl. Hunold 1731, S. 14.

Realität und Fiktion verschwamm, indem der Autor die wirklichen Personen unter Pseudonymen handeln ließ. Diese „verschlüsselte Tagespolitik“ erhielt schon damals das Etikett „Secret history“ und entführte die Leser in ein Labyrinth der Verwirrungen.<sup>218</sup> Hunold selbst publizierte noch zu Lebzeiten den „Schlüssel“ zur Interpretation, mit dem die Seiten verständlich wurden.<sup>219</sup>

Fazit: Echte politische Geheimnisse wurden nicht ohne Schleier auf dem Buchmarkt publiziert. Unverschlüsselt kamen sie als Historia mit einer Nachlaufzeit von mehreren Monaten bis Jahren zum Druck und waren dann keine Geheimnisse mehr.

Hinter dem Deckmantel der eigenen Pseudonymität und dem fernen Druckort Hamburg war der Verfasser Hunold relativ sicher vor Verfolgung und konnte mit der Freude an offenen Geheimnissen Geld verdienen. Allerdings ließ man ihn von Weißenfels aus wegen Verleumdung suchen, mehrfach musste er sich seiner Verfolger erwehren. Zwischen den Kollegen kam es wegen der lukrativen Einnahme zu einem Konkurrenzkampf, wodurch viele Publikationen entstanden. Es wird deutlich, dass die fiktiven Geschichten aus der politischen, kuriosen und gelehrten Welt zu dieser Zeit wahre Bestseller waren.<sup>220</sup> Oft finden sich in den Vorworten Hinweise darauf, dass die Drucklegung dieser Geschichten eilte, damit niemand dem Verleger zuvorkam. Der Buchmarkt erlebte eine regelrechte Blase um Galanterien, Briefromane und sonstige fiktive Literatur. Als Anfänge von Wikileaks hat Michael Nagel diese Pseudo-Enthüllungen aus den Jahren um 1700 in der Wochenzeitung „Die Zeit“ bezeichnet.<sup>221</sup> Seit der ersten Zeitung 1605 in Straßburg war das Staatsgeheimnis nicht mehr gänzlich vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Mit der Neugier der Menschen konnte der Buchhandel gut verdienen. War am Anfang noch eine unparteiische Berichterstattung gegeben, so hat seit den 1670er Jahren zunehmend die Einbindung des Lesers stattgefunden und der aufkommende Journalismus den „Geheimbezirk des politischen Handelns“ in seiner Exklusivität relativiert.<sup>222</sup> Die Enthüllungen von Zenner, Stübel und den anderen Autoren befriedigten das Interesse der gebildeten Schichten an den arkanen Räumen und bekamen dadurch, dass die Beiträge von Fachleuten herausgebracht wurden, die Aura des Authentischen. Trotz des respektvollen Umgangs mit der Obrigkeit schimmerte bereits die Aufklärung hindurch, da der Blick in die Werkstatt der Politik eine Desillusionierung einleitete.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde die ernsthafte Auseinandersetzung mit realer Geheimdiplomatie en vogue, da der Ruf nach *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit* bedeutete, dass auch Transparenz eingefordert wurde. Die säkularisierte Dichotomie des Bürgerlichen-Zivilisierten und der dunklen Mächte ersetzte die frühere Dichotomie des Kamp-

218 Vgl. Cibber 1710; Simons 2001, S. 214.

219 Hunold 1731, S. 177 ff.

220 Auf dem britischen Buchmarkt vgl. u. a. Gildon 1719. Schriftstellerische Ausarbeitung vgl. Plumptre 1801.

221 Vgl. Nagel 2010.

222 Ebd.

fes zwischen wahrer Kirche und dem Antichrist als „Mastermind“.<sup>223</sup> Als eines der ersten Druckwerke erschien in Frankreich eine siebenbändige Biographie über Friedrich II. von Preußen.<sup>224</sup> Die Veröffentlichung der Geheimnisse seiner Politik versprachen größte Aufmerksamkeit bei den gebildeten Leserkreisen. Gleichmaßen wurde in Paris die geheime Geschichte der Zarin Katharina II. und ihrer Liebschaften publiziert.<sup>225</sup> Das erste Interesse richtete sich auf die Frage nach dem Mord an Zar Peter III. sowie den moralischen Abgründen der Zarin. Grundlage war ein „gefundenes“ Manuskript des früheren Außenministers, das vom französischen Geheimagenten in St. Petersburg zu einem verkaufsträchtigen Text arrangiert wurde. Ebenfalls in diesem Umbruchsjahrzehnt erschien in Hamburg auf französisch – für den frankophonen Buchmarkt – „Informationen über Amerika“ von einem pseudonymen Engländer, der „ci-devant“, aus der Nähe von Manchester.<sup>226</sup> Hamburg erwies sich einmal mehr als Druckort clandestiner Literatur.

Die Entlarvung der *Arcanae Statu* beinhaltete auch, dass der Blick auf die verdächtigste politische Methode fiel – die Geheimschreiberei. Kein Bürger sollte mehr durch Geheimnisse von der Wahrheit ausgeschlossen sein – die Schriftsteller machten die geheimen Praktiken der Diplomatie öffentlich und desavouierten die höfische Kommunikation. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts ist die Geheimschrift regelrecht zum Objekt der Forschung geworden. Hintergrund dieser Publikationswelle war die nach der Französischen Revolution nachgelassene Akzeptanz von Geheimnissen. Offenheit und Ehrlichkeit sollten herrschen. In den Büchern wurden regelmäßig die von Trithemius und anderen erdachten Alphabete und Verschlüsselungs- und Verbergungsmethoden erörtert sowie eigene Versuche für eine unlösbare Chiffre angestellt.

Ebenfalls 1808 erschien ein Handbuch, in dem der anonyme Autor verschiedene Chiffrensysteme erläuterte und eine eigene angeblich unauflösbare Chiffre vorstellte. Man müsse nur mit verschiedenen Alphabeten arbeiten, also einem Zeichen eine immer wechselnde Bedeutung geben, wobei die Briefpartner über die Modi des Wechsels unterrichtet seien.<sup>227</sup> Anschließend beschrieb er die üblichen Maßnahmen zur Visualisierung unsichtbarer Tinte und fügte seinem Buch noch die Geheimschriften der schottischen Ritterorden, der Freimaurer und der Rosenkreuzer an. Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlichte Wostrowitz in seinem Handbuch etliche, für Dechiffrierer sehr hilfreiche Wortlisten, die nach doppelten Buchstaben sortiert waren.<sup>228</sup> Die bei ihm beschriebene Lochkartenmethode verweist bereits auf die technischen Neuerungen der Industrialisierung. Sein Buch bildete die Basis für den abermaligen Aufschwung der Kryptologie und deren verbreiteten Einsatz im Ersten Weltkrieg.

223 Vgl. Zwierlein, De Graaf 2013, S. 20. Allerdings widersetzen sich Illuminaten und Jesuiten sowie Sekten diesem Denkschema, wie die Autoren selbst einräumen. Vgl. ebd., S. 22 f.

224 Vgl. Laveaux 1789.

225 Vgl. Laveaux 1799.

226 Vgl. Cooper, Thomas: Renseignemens Sur L’Amerique, Hamburg 1795.

227 Vgl. ebd., S. 114 f.

228 Vgl. Wostrowitz 1881, S. 108–124.

## 1.5.2 Ungedruckte Quellen

Die verdeckten Operationen der Herrscher wurden soweit geheim gehalten, dass die Überlieferung bis heute brüchig und unvollständig ist. Dennoch gibt es archivierte Quellenbestände, in denen zuverlässig Nachrichten gesammelt wurden oder wo zumindest Spuren von geheimen Aktivitäten zu finden sind. Leider sind für Sachsen nicht eigene Bestände zur geheimen Korrespondenz im Krieg angelegt worden wie im Archiv des französischen Außenministeriums.<sup>229</sup> Somit kann das vorliegende Rechercheergebnis für Sachsen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Die Arbeitsweise des politischen Apparates kommt der Forschung insoweit entgegen, als selbst bei größter Geheimhaltung ein Mindestvolumen von Schriftlichkeit erforderlich war. Die Geheimen Räte erstellten nach Informationslage Gutachten über die politische Lage oder holten solche bei anderen Experten ein.<sup>230</sup> Höfische Lagerbildung und Intrigen verursachten Mitteilungen unter der Hand, die als Gerüchte weitergereicht wurden.<sup>231</sup> Das verbreitete Misstrauen und die gegenseitige Konkurrenz brachten Kompetenzstreitigkeiten hervor, die sich in Beschwerden und Beschuldigungen bis auf die Sekretärebene niederschlugen.<sup>232</sup> Die Praxis, alle Papiere für eventuelle spätere Verwendung zu archivieren, ließ Konvolute veralteter Chiffren und interzeptierter Post entstehen.<sup>233</sup> Betriebene Geheimdiplomatie wurde durch die chiffrierten Gesandtschaftsberichte sichtbar.<sup>234</sup> Besonders zahlreich vertreten sind Quellen aus dem Dreißigjährigen und dem Siebenjährigen Krieg. Dieser Umstand ist möglicherweise der gesteigerten geheimdienstlichen Aktivität geschuldet, kann aber auch auf Überlieferungsvorteilen wie sicherer Archivierung beruhen. Da auch Brandenburg gegen Schweden Krieg führte und mit Sachsen-Gotha-

229 Für die Jahre 1703–13 und 1733–35 vgl. Archives du Ministère des Affaires étrangères, Paris, Correspondance Politique, Allemagne, Nr. 346–352; Nr. 382–387, Correspondance secrète.

230 Beispielhaft vgl. SächsHStAD, 10024 GR (GA), Loc. 9692/14, Bitte des Kurfürsten Johann Georgs II. von Sachsen um ein Gutachten bei seinen Räten, 28. Dezember 1665, unfol. Die Räte lieferten das Gutachten am 15. Januar 1666. Aus dem 18. Jahrhundert ist überliefert, dass August II. von Polen die Geheimen Räte bat, sie mögen „Deliberation pflegen“. Der König hat über diese Sache vor der Abreise dem Grafen von Flemming seinen Willen „entdeckt“ und seine Gedanken eröffnet. Flemming sollte darüber nur dem Prinzen Eröffnung tun, aber jetzt auch die Grafen Manteuffel, Seebach und Bernhard von Zech dabei zu Rate ziehen und das Werk in reifliche Erwägung ziehen. Er erwarte das Gutachten schnellstmöglich. Vgl. SächsHStAD, 10026 GK, Loc.2090/36, August II. an Flemming, 31. Januar 1728, f. 40.

231 So berichtete der preußische Geheimgesandte 1733 nach Berlin: „Son Favorit Solkowffsky n'est pas un genie. qu'on croit propre pour cela. et ceux que l'Electrice pourroit mettre sur les rangs luy parroissent suspects, car suivant dce dont on m'assure son credit de même que celui de ses adherents, n'est pas des mieux etablis. Une personne, qui peut scavoir quelque chose des intrigues de la cour, m'assure, que tout e conseil privé 'aujourd'hui a l'exception d'un ou deux membres, mais qui n'ont guerres de voix en chapitre, est devoué à la cour de Vienne“. GStA PK, I. HA, GR, Rep. 41 Beziehungen zu Kursachsen, Nr. 60, Depesche vom 21. Februar 1733, unfol.

232 Beispielhaft der Fall Sebastian Dehn, vgl. SächsHStAD, 10024 GR (GA), Loc. 9686/17.

233 Aus den fast 80 Chiffrenakten und etwa 20 Interzeptionsakten im Dresdner Archiv siehe beispielhaft SächsHStAD, 10024 GR (GA), Loc. 8233/5; Loc. 8236/10; Loc. 9270/22; 10026 GK, Loc. 3656/1.

234 Vgl. beispielhaft SächsHStAD, 10026 GK, Loc. 3424/6.

Altenburg in engem Kontakt stand, sind aus dem Schwedisch-Brandenburgischen Krieg gleichfalls vertrauliche Korrespondenzen erhalten.<sup>235</sup> Die intensivere Geheimdiplomatie im Absolutismus schlug sich in einer stark ansteigenden Zahl von chiffrierten Gesandtschaftsberichten, Instruktionen zur Spionage und Briefinterzeption nieder.

Das Thema der Geheimdiplomatie lässt sich durch regierungsamtliche Dokumente wie Instruktionen, Berichte, Rechnungen usw. erschließen. Parallel dazu sind sozial- und kulturhistorische Quellen in die Arbeit einzubeziehen, da private Briefe gelegentlich Hinweise auf geheime Vorgänge erwarten lassen. Den Hauptfundort der Quellen stellt das Sächsische Hauptstaatsarchiv Dresden dar. Hier konnte in den Beständen „Geheimer Rat (Geheimes Archiv)“ und „Geheimes Kabinett“ ein großer Fundus an themenrelevanten Akten gefunden werden. Überlieferungen geheimer politischer Korrespondenzen verraten einzelne Aktentitel im Bestand der Handschreiben.<sup>236</sup> Die Recherche von Wortfeldern rund um abgefangene Briefe, Interzepte, Spionage, Entführungen, secret, Gerücht usw. ließen mehrere Aktenkonvolute zum Vorschein kommen. Diese sind jedoch besonders quellenkritisch zu betrachten, da die Untersuchungskommissionen oft eine Vorverurteilung der Angeklagten zu bestätigen suchten. Gelegentlich lässt sich durch korrespondierende Quellen nachweisen, dass Deliquenten zur Unterschrift der Verhörprotokolle gezwungen oder diese nachträglich gefälscht wurden.

Zu speziellen brisanten Themen sind die Gutachten der herrschaftlichen Berater und die Protokolle des Kabinetts ebenso heranzuziehen wie die private bzw. geheime Korrespondenz der Kabinettsmitglieder und der zuständigen Gesandten. Im Bestand „Landesregierung“ fanden sich bei den Regierungssachen und den Bestellungen interessante Akten zu den Sekretären und deren Instruktionen. Im Bestand „Geheimer Rat (Geheimes Archiv)“ ist unter dem Punkt „Gesandtschaften“ ein eigener Bestand von Chiffresammlungen entdeckt worden, aus dem eine Übersicht aller überlieferten Chiffren zusammengestellt werden kann.<sup>237</sup> Leider sind zwei Akten mit vermischten Gesandtschaftssachen und Beilagen verloren gegangen und nur noch im Findbuch als ehemals existent deklariert.<sup>238</sup>

Im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar wurde in den Beständen „Ernestinisches Gesamtarchiv“ und „Herzogtum und Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach“ nach Strafsachen, Kammerrechnungen, Kanzleiordnungen, Dienstbestellungen, Postwesen und Militärangelegenheiten gesucht. Es konnten u. a. Akten ausfindig gemacht werden über Schriftwechsel, welcher den Boten und anderen Personen „abgenommen“ worden war (1546–53). Ebenso sind eine Akte über einen Postwagenüberfall und mehrere Agentenbestellungen für das Thema relevant.

<sup>235</sup> Vgl. ThStAG, GA, C IX, Nr. 3; C III, Nr. 4; C IX, Nr. 1.

<sup>236</sup> Vgl. SächsHStAD, 10026 GK, Loc. 3241/1; Findbuch „Handschreiben“, f. 189, 197, 424.

<sup>237</sup> Vgl. SächsHStAD, 10024 GR (GA), Findbuch „Gesandtschaften“, Abschnitt „Sächsische Gesandtschaften“ und „Chiffres“.

<sup>238</sup> Vgl. SächsHStAD, 10024 GR (GA), Loc. 8236/21; Loc. 8236/22.

Das Thüringische Staatsarchiv Gotha besitzt im Bestand „Geheimes Archiv“ etliche vertrauliche Korrespondenz mit Schweden während des Dreißigjährigen Krieges und des Nordischen Krieges. Ebenso ist die Inhaftierung des Geheimrats von Mühlpfordt wegen Geheimnisverrates mit einer dicken Untersuchungsakte erwähnenswert. Listen mit Decknamen aus dem Jahr 1737 und chiffrierte Agentenberichte zu Kriegereignissen 1635 konnten gleichfalls gefunden werden.

Wegen der sächsisch-preußischen Gegnerschaft ist besonders das Preußische Staatsarchiv in Berlin in die Untersuchung einzubeziehen, denn einige Spionagefälle sind im Dresdner Hauptstaatsarchiv nur dünn überliefert (Menzel, Erfurth, Padra, Avenarius, Borck, Geyer, Fritzsche, Scharnau, Lebau, Löhnig, Hayn). Daneben verdient der Fall Christian Friedrich Hertzers wegen seiner herausragenden Bedeutung – Sachsen war jahrelang diesem preußischen Spion auf der Spur – eine Quellenrecherche. Nicht zuletzt kann durch preußische Akten nachgewiesen werden, wie Preußen der Geheimen Expedition von Brühl auf die Spur kam und dass es neben Menzel und Erfurth weitere sächsische Informanten für den preußischen Hof gab.

Im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt konnten in den Beständen über die Sekundogenituren Weißenfels, Merseburg und Zeitz keine geheimdiplomatischen Aktivitäten nachgewiesen werden.<sup>239</sup> Ein thematischer Bezug findet sich bei der in Dresden aktenkundigen Entführung des Zeitzer Leibmedicus und der geplanten Entführung des Prinzen von Sachsen-Zeitz. Darüber hinaus war der Herzog von Sachsen-Weißenfels stark in den Chiffrennetzwerken verankert, und nicht zufällig kam ein Spion aus Weißenfels. Nicht zu vergessen ist die Arretierung des Merseburgischen Geheimrates Brand und die Merseburgische Warnung vor einer Entführung des Zeitzer Prinzen.

Abgesandten kam aufgrund ihrer Weisungsgebundenheit ein Sonderstatus zu, der sie unverletzlich machte.<sup>240</sup> Nicht selten wurden geistliche Würdenträger für die Überbringung von Nachrichten und Auskundschaftung eingesetzt, da sie relativ unverdächtig neben missionarischer Tätigkeit auch diplomatisch aktiv sein konnten. Um die Immunität der Gesandten zu schützen, wurden ihnen häufig Geleitsbriefe, Instruktionen und Vollmachten ausgehändigt. Von Italien ausgehend, institutionalisierte sich der diplomatische Verkehr ab Mitte des 15. Jahrhunderts. Dieser ging mit der enger werdenden Verflechtung von Innen- und Außenpolitik einher.<sup>241</sup>

239 Am Standort Wernigerode liegen nur einzelne geheimdiplomatische Quellen im Nachlass des Freiherrn Johann Christoph von Urbich, ein Vertrauter des sächsischen Ministers von Zech. Er war in dänischen und russischen Diensten in Wien als Gesandter tätig. Am Standort Magdeburg enthalten die Bestände des Erzstifts Magdeburg und des Bistums Halberstadt nur sehr vereinzelte relevante Quellen. Die meisten Funde im Landeshauptarchiv behandeln jedoch den anhaltinischen Bereich (Abteilungen Anhalt-Bernburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Köthen, Anhalt-Zerbst) und sind somit für die auf Sachsen konzentrierte Studie nicht einschlägig.

240 Vgl. Wicquefort 1682, S. 567.

241 Vgl. Art. „Gesandte“, in LMA IV, Sp. 1363–1382, München 1989.

### 1.5.3 Bildquellen

Die gestärkten Territorialherrschaften des 16. Jahrhunderts maßten der Kunst einen großen politischen Stellenwert bei. Am sächsischen Fürstenhof zählte Lucas Cranach d. Ä. zu den führenden Künstlerpersönlichkeiten, die Politik und Kunst zusammenführten.<sup>242</sup> König Friedrich II. von Preußen war der Ansicht, das Terrain sei das erste Orakel, welches man befragen müsse. Danach könne man die Disposition des Feindes aus den allgemeinen Kriegsregeln erraten.<sup>243</sup> Um die geographischen Gegebenheiten in die Feldzugskonzeption einbauen zu können, waren Zeichnungen von Spionen notwendig. Dabei geriet auch Landschaftsmalerei oft in den Verdacht der Spionage. Die zeitgenössische Problematisierung von spionierenden Künstlern führte zur typischen Ikonographie des Sujets.<sup>244</sup> Dieser Kontext erklärt die Bedeutung von Bilddarstellungen militärisch wichtiger Orte als relevante Bildquelle zum Verständnis frühneuzeitlicher Kriegführung. Daneben zeichnen sich einige Titelkupfer einschlägiger Druckwerke der Kryptologie- und Spionageliteratur durch großen Detailreichtum aus.<sup>245</sup> So zeigt der Bestseller von Stübels „Aufgefangenen Briefen“ realistische Darstellungen von Überfällen auf Boten (Abbildung 1).

### 1.5.4 Abstrakte Überreste

Der Umstand, dass eine Stelle am Dresdner Festungswerk „die Horche“ hieß, und dass sich um einen hingerichteten Spion die Sage vom „Grauen Mönch“ spannt, hat bis heute die städtische Geheimdiplomatie lebendig gehalten. Auch Ortsnamen haben zur Überlieferung geheimer Vorgänge in Sachsen beigetragen. Genannt sei zum einen die im Elbsandsteingebirge nach einem verurteilten Spion benannte „Galgen-

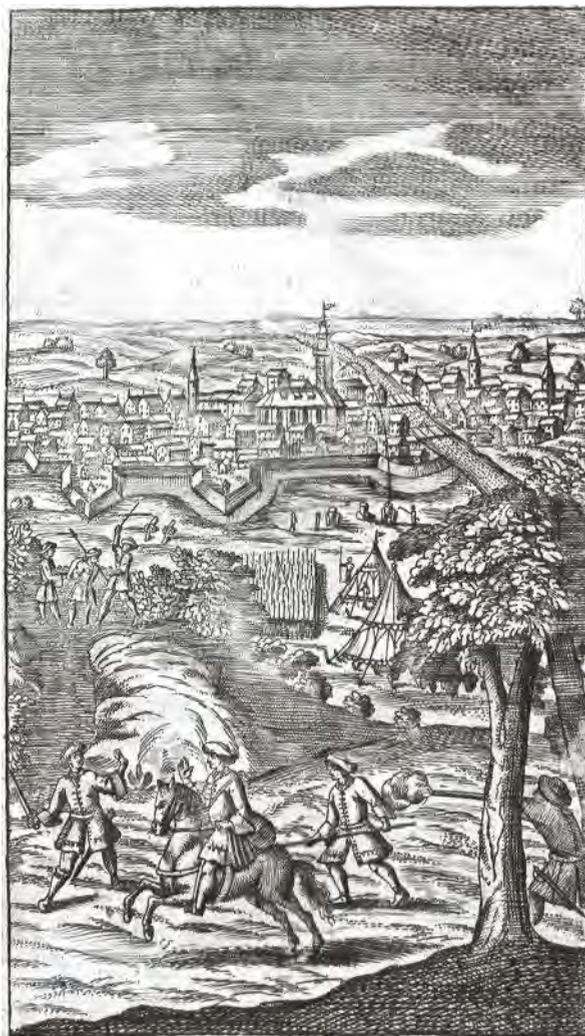
242 Vgl. die Ausstellung „Apelles am Fürstenhof. Facetten der Hofkunst um 1500 im Alten Reich, 22. August bis 7. November 2010, Veste Coburg.

243 Vgl.: Friedrich II., König von Preußen: Gedanken und allgemeine Regeln für den Krieg, 1755, § 7 Gefechte und Schlachten, in: Volz, Gustav Berthold (Hrsg.): Die Werke Friedrichs des Großen. Bd. 6: Militärische Schriften, Berlin 1913, URL: <http://friedrich.uni-trier.de/de/volz/6/text/<91>>; [19.06.2012; ASR].

244 Vgl. Pfaffenbichler, Matthias: Das Schlachtenbild im ausgehenden 16. und 17. Jahrhundert, Diss. Wien, 1987; Boskamp, Ulrike: The Artist as Spy – Artistic Mobility and the Power of the Image, in: Hepdinçler, Tolga; Johnson, Lewis (Hrsg.): Mobility and Fantasy in Visual Culture. Akten des Colloquiums am 20./21.05.2011, Bahçeşehir University, Istanbul (im Druck); Dies.: „Martyrer des Zeichenstifts“ – Reisende Künstler aus Großbritannien, Zeichenverbot und Spionageverdacht im habsburgischen Lombardo-Venetien des 19. Jahrhunderts, in: Fleckner, Uwe; Steinkamp, Maike; Ziegler, Hendrik (Hrsg.): Der Künstler in der Fremde. Wanderschaft – Migration – Exil (= Mnemosyne. Schriften des Internationalen Warburg-Kollegs. 3) (in Redaktion); Dies.: Kunst oder Spionage? Kippbilder zwischen Ästhetik und Militär, in: Assmann, Jan und Aleida (Hrsg.): Aufmerksamkeiten, (= Archäologie der literarischen Kommunikation VII), Paderborn 2001, S. 151–169.

245 Beispielhaft: Friderici 1684, Marana 1733, Dlandol 1793 sowie die Bände von Stübel 1699–1704.

schänke“ beim Papststein. Zum anderen ist die Goldtschmidthöhle erwähnenswert, wo der Papiergeldfälscher Friedrich Eduard Goldschmidt aus dem Anhaltischen 1854 Unterschlupf fand und seine geheime Fälscherwerkstatt solange weiterbetrieb, bis er durch eine Spiegelung im nächtlichen Regen von der Festung Königstein aus entdeckt wurde. Der unweit von Magdeburg liegende Hügel „Spionskopf“ erinnert daran, dass bei Belagerungen der Stadt von dieser Anhöhe aus das Geschehen innerhalb Magdeburgs ausgespäht wurde. Eine besondere Bedeutung soll der Hügel bei der Eroberung durch Tilly im Jahr 1631 gehabt haben. Die auf dem Spions-



**Abbildung 1:** Aufgefangene Briefe, welche zwischen etzlichen curieusen Personen über den ietzigen Zustand der Staats- und gelehrten Welt gewechselt worden. Erste Ravage, 1699, Frontizpiz, Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt, H 8° 5412 (1)

kopf gefundenen Skelette ließen sich archäologisch der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zuordnen.

Zu den abstrakten Quellen zählen auch die in den Schriftquellen mitunter hervorgehobenen Verzögerungen bei der Post oder gar die Klage über den nachweislichen Aufbruch des Briefes bis hin zu dem Fall, dass manche Zustellungen ihren Empfänger nie erreicht haben.

### 1.5.5 Sachquellen

Von den Fälscherwerkstätten sind kaum Werkzeuge überliefert. Die Chiffrenmaschinen, Chiffrierscheiben und Schablonen berichten von den technischen Neuerungen der Kryptologie während der Frühen Neuzeit. Im Mathematisch-Physikalischen Salon der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden wird der einzig erhaltene Dresdner Geheimschriftzirkel von 1633 aufbewahrt.<sup>246</sup> Über dessen Gebrauchsweise sind sich die Experten bis heute nicht einig. Der Oberkonservator Michael Korey kann aus dem Gerät etwa ein Dutzend Anwendungsmöglichkeiten zur Chiffrierung herleiten.<sup>247</sup>

Gleichermaßen zu den Sachquellen zählen die verschiedenen Vorkommen von Geheimarchitektur (verborgene Treppen und Türen, Geheimgänge, Verstecke, doppelte Böden, etc.). Die in spezieller Faltechnik und Einschnürung überlieferten chiffrierten Briefe aus Wien zeugen von dem Bemühen, die Briefespionage zu behindern. Speziell zur Brieffaltung sind hier einige Anmerkungen nötig. Die kanzleimäßige Faltung erfolgte von links und rechts und bei größeren Papieren auch zuvor von oben nach unten. Auch die Schließung des Briefes mittels Papierschlaufe oder Siegel folgte einem standardisierten Verfahren. Abweichungen davon hatten besondere Gründe. Wie bereits Julian Holzapfel feststellte, waren vertrauliche Korrespondenzen und Gesandtenberichte prinzipiell kleinformatiger gefaltet, um sie unauffälliger zu verschicken.<sup>248</sup> Die an den regulären Brief angehängten Zettel enthielten vergessene oder in letzter Minute eingetroffene Informationen, konnten aber auch zur Geheimhaltung dienen, um persönliche oder spezielle Inhalte nur einer bestimmten Person zukommen zu lassen. So war eine Überschrift wie „tibi soli“ oder „secret“ ein Signal, um den Text zu kennzeichnen, der beim Vorlesen des Briefes nicht vor allen Anwesenden vorgetragen werden sollte. Diese Zettel waren vom Brief abtrennbar und konnten dem Herrn sofort vorgelegt werden und gegebenenfalls auch rasch weitergegeben und kopiert werden.<sup>249</sup>

<sup>246</sup> Geheimschriftzirkel von Joachim Deuerlein, 1633, vergoldetes Messing mit Silber Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Mathematisch-Physikalischer Salon, Inventarnr. A I 10.

<sup>247</sup> Vgl. Korey 2015.

<sup>248</sup> Vgl. Holzapfel 2008, S. 99, 185; König 1875, S. 102.

<sup>249</sup> Vgl. Holzapfel 2008, S. 278.



## 2.

# Aspekte der Geheimdiplomatie

---

### 2.1 Versuch einer Systematik der Geheimdiplomatie

Innerhalb der Politik wurde auf die Geheimdiplomatie nicht wahllos, sondern gezielt an gewissen Punkten zugegriffen. Die Vermessung des diplomatischen Koordinatensystems ergibt eine klare Bestimmung dieser Punkte. Sie ergeben sich aus einem bestimmten Grad der Perspektivität, Kontextualität, Intentionalität, Funktionalität sowie der Perzeption und Antizipation.

#### 2.1.1 Perspektivität, Kontextualität, Funktionalität und Intentionalität

Die Nachrichtenbeschaffung diente dem obersten Ziel, aus einer Situation gewisse Vorteile oder zumindest keine Nachteile in der Informationslage im Vergleich zum Gegner zu ziehen. Prinzipiell ist die Geheimdiplomatie stets der Dialektik zwischen dem Eigenen und dem Fremden bzw. den Anderen unterworfen. Dabei können sich die Gegner im unmittelbaren Umfeld, im eigenen Land oder auch im Ausland befinden. In der Frühneuzeit gewann die Geheimdiplomatie zumeist in bestimmten Zusammenhängen an Bedeutung:

- im Kontext von Krieg und Frieden (militärisches Gleichgewicht, Gefahrenlage, Friedensbereitschaft, Kriegsrüstung)
- im Kontext von Verhandlungen und Sondierungen (Heiratspolitik, Wirtschaftsverträge, Wahlen, politische Positionierung)
- im religiösen Kontext (Reformation, Konversion, Aufklärungskritik)
- im innenpolitischen Kontext (Spionageabwehr, Kontrolle, Zensur, Intrige)
- in Zusammenhang mit Abenteuererei/Alchemie/Mystik

Verschiedene Bipolaritäten, u. a. zwischen Protestanten und Katholiken, Bourbon und Habsburg, Dänemark und Schweden, Sachsen und Polen, Ernestinern und Albertinern bestimmten die Politik der Frühen Neuzeit sowohl sichtbar als auch unterschwellig.

Neben der Kontextualisierung hinterfragt eine Analyse von Geheimdiplomatie die Funktionalität der getroffenen Maßnahmen. Nach aktuellem Verständnis sind Geheimdiensten vier Funktionen zugeordnet, die man in die passive Informations- und Schutzfunktion sowie die aktiv ausgerichtete Gegenspionage und Angriffsfunktion unterscheiden kann. Doch greift reine Unterteilung in Passivität und Aktivität zu kurz. Vielmehr muss die Aktivität zusätzlich in offensive und aggressive Formen unterteilt werden, da sich beide in Methoden und Zielen unterscheiden.

**Tabelle 7:** Defensive, offensive und aggressive Geheimdiplomatie

<i>Form der Geheimdiplomatie</i>	<i>Außenpolitische Einstellung</i>	<i>Ziele</i>	<i>Methoden</i>	<i>Perspektive</i>
defensive	passiv	Sicherung der Staatsform, Sicherung der Herrschenden, Sicherung des Friedens, Spionageabwehr	Geheimschrift, Steganographie, Verstellung	das Eigene
offensiv	aktiv	politische, wirtschaftliche und soziale Vorteile, Kriegsvorbereitung, Feindaufklärung	Spionage, Interzeption, Simulation, Abhörenanlagen, Ablenkung	der Andere
aggressiv	aktiv	vorsätzliche Schädigung des Gegners	Sabotage, Falschinformation, Doppelspione	der Andere

Wie Lucien Bély bemerkte, macht sich die Perspektivität auch in der Sprachwahl bemerkbar, wenn etwa die eigenen Leute als Agenten gewürdigt, die fremden aber als Spione diffamiert werden.<sup>1</sup> Konkurrenz, Prestigekampf und Gleichgewichtsstreben im Mächtesystem waren die bewegenden Kräfte der Außenpolitik. Ihnen waren einzelne Ziele untergeordnet: Weil ein Fürst mehr Prestige hinzugewinnen wollte, war er um politische Vorteile bemüht, die er mit Hilfe von Informationspolitik und Geheimdiplomatie zu erlangen suchte. Soziale Vorteile wie Steigerung des Prestiges, der Glaubwürdigkeit oder der Ehre dürfen nicht geringer erachtet werden als handfeste wirtschaftliche oder territoriale Gewinne, da sich die Gesellschaft in der Frühen Neuzeit bekanntlich stark an diesen Mustern ausrichtete.

<sup>1</sup> Bély 1990, S. 51.

### 2.1.2 Informationspolitik

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass Informationspolitik in all ihren Facetten die Grundlage jeder Geheimdiplomatie bildet. Um eine Asymmetrie im Kenntnisstand zu vermeiden, zielt die Geheimdiplomatie auf Informationsgewinn. Die Informationspolitik, folglich die Sammlung, Analyse und Verwertbarmachung von Informationen, wird gemeinhin als „Intelligence“ bezeichnet. Die Informationssammlung erfolgt durch Wahrnehmung und Kommunikation. Diego Navarro Bonilla differenziert die Analyse in drei Komponenten, die auf Wissen, Organisation und Aktivität gründen: Inhaltsanalyse, Strukturanalyse und Prozessanalyse.<sup>2</sup> Im Hintergrund stehen die Fragen: Welche Information wird geliefert? Welchen institutionellen Ursprung hat sie? In welcher Phase ist sie gewonnen, transportiert und empfangen worden?

Dabei ist zu beachten, dass in der Politik das Interesse des Empfängers über die bloße gezielte Briefbeförderung hinausgeht und auch die Art und Weise berührt, wie die Nachricht beim Empfänger eintrifft: möglichst rasch, vollständig und ungeöffnet. Dabei war die Informationspolitik stets Chefsache. König August III. verlangte im Polnischen Thronfolgestreit in den Allianzgesprächen mit Wien und den Verhandlungen um die Pragmatische Sanktion, es müsse „zuverlässige Communication geschehen“, der Envoyé habe „authentisch [...] um gleichmäßige vorgängige beglaubte Communication anzusehen“, und „ungesäumte Communication“ leisten.<sup>3</sup> Darüber hinaus „hat man unter der Hand schon so viel Nachricht“ erlangt, die „vertraulich zu communicieren“ sei, wobei „keine Zeit verabsäumt werden“ dürfe.<sup>4</sup> Abgewandelte Formulierungen, die in einigen Fällen noch mit Hinweisen auf zu verwendende Chiffren ergänzt waren, finden sich in nahezu allen Instruktionen und belegen die hohe Bedeutung der verdeckten Sammlung und Sendung von zuverlässigen Nachrichten. Der Wert der Informationen bemisst sich demnach an folgenden Kategorien:

- Schnelligkeit und Pünktlichkeit (Zeit)
- Vollständigkeit und Relevanz (Inhalt)
- Zuverlässigkeit und Authentizität (Quelle)
- Sicherheit und Exklusivität (Geheimhaltung)

Die Notwendigkeit einer Interpretation von Informationen ist von den Zeitgenossen reflektiert worden, wenngleich sie nicht systematisch erfolgte, sondern zumeist nur die Glaubwürdigkeit und Sicherheit der Quelle betraf.<sup>5</sup> Die heutigen Geheimdienste klassifizieren diesen Aspekt unter fünf Stufen von „komplett sicher“ bis „nicht glaubhaft“<sup>6</sup>

2 Vgl. Navarro Bonilla 2004, S. 96.

3 SächsHStAD, 10026 GK, Loc. 3426/5, Friedrich August II. an die Gesandten von Lützelburg und von Zech, 13. April 1733, f. 36 f.

4 Ebd., f. 37 f.

5 Vgl. Callière 1757, Bd. 2, S. 141 f.

6 Vgl. „Source“, in: Aumale, Faure 1998, S. 413.

Allerdings sollten gerüchteähnliche Informationen, die Genêt alle unter dem Begriff „windige Geheimnisse“ fasst, differenziert werden.<sup>7</sup> Als Gerüchte gelten zirkulierende unbestätigte, relevante Informationen. Sie verbreiten sich meist in bedrohlichen Situationen, da sie dem Menschen zur Sinngebung und zum Risikomanagement hilfreich sind.<sup>8</sup> Klatsch und Tratsch unterscheidet sich davon, dass er nicht in bedrohlichen Situationen, sondern zum Aufbau oder zur Strukturierung sozialer Systeme, zur Unterhaltung und Verleumdung dient und prinzipiell unwichtig ist. Wie DiFonzo und Bordia herausfanden, veränderten Gerüchte das Verhalten und die Einstellung derjenigen, die sie hören, ganz unabhängig davon, ob sie diese glauben oder nicht.<sup>9</sup> Aber die Stärke des Einflusses hänge vom Erzähler, dem Rezipienten und der Beziehung beider zueinander ab. Somit ist ein grundlegendes Misstrauen in Kombination mit guter Menschenkenntnis der beste Schutz davor, sich von Gerüchten beeindrucken zu lassen. Gerade auch die allgemeine Verfügbarkeit des Gerüchts macht sie zu einer schlechten Informationsquelle für Diplomaten, doch in der Bevölkerung wurde dem „Raunen“ mehr Glauben geschenkt als persönlichen Aussagen eines Einzelnen.<sup>10</sup>

Die übrigen Aspekte, die den Wert von Informationen ausmachen, geraten in der Erforschung geheimer Kommunikation erst dann ins Blickfeld, wenn sich Unregelmäßigkeiten einstellten, also der Empfänger sich nicht pünktlich und ausreichend informiert fühlte oder am sicheren Nachrichtentransfer zweifelte. Der Zeitdruck, der sich aus der Dynamik in bilateralen Beziehungen ergeben konnte, ist an dem von Volker Laube präsentierten Beispiel der österreichisch-bayerischen Geschichte erkennbar, als Spionage infolge von verspätet eingetroffenen und irrelevanten Informationen, die noch dazu früh öffentlich wurden, scheiterte.<sup>11</sup>

Besonders in kritischen Zeiten wurde die Notwendigkeit von Garantien und Glaubhaftigkeit immer wieder betont. Es kann Friedrich L. Bauer nicht zugestimmt werden, dass die Authentisierung von Informationen „erst neuerdings zu größerer Bedeutung gelangt“ sei. Vielmehr war die Herkunft von Informationen stets in der Nachrichtenübermittlung thematisiert und interpretiert worden, um dem Empfänger die Einordnung zu erleichtern. Als besonders geeignetes Beispiel sind hier die Briefe der Herzogin Elisabeth von Rochlitz zu nennen, auf die später noch zurückzukommen sein wird und die stets die Qualität ihrer Informationen beurteilte. Ebenso war den Zeitgenossen durchaus bewusst, dass die Aussagen von Deserteuren im Verhör teilweise unbrauchbar waren.<sup>12</sup> Im Dreißigjährigen Krieg ließ der sächsische Kurfürst die Kundschaften von gefangenen Schweden unbeantwortet.<sup>13</sup> Wenn er ihnen größeren Wert beigemessen

7 „Secrets éventés“. Vgl. Genêt 2013, S. 199.

8 Vgl. DiFonzo, Bordia 2007, S. 13.

9 Vgl. ebd., S. 43.

10 Vgl. Hüchtker 2006, S. 179.

11 Vgl. Laube 2006.

12 Vgl. Anklam 2012, S. 224.

13 Vgl. SächsHStAD, 10024 GR (GA), Loc. 10721/5.

hätte, wären sicher Instruktionen zu zielgerichteter Befragung erfolgt. Jedoch konnte nicht davon ausgegangen werden, dass die Kriegsgefangenen wahrheitsgemäße Schilderungen lieferten. Auch Genêt zählt sie zu den „Zwangsinformanten“.<sup>14</sup> Die Truppen waren aber auf zuverlässige „Teilinformationen von temporärem Nutzen“ angewiesen.<sup>15</sup> Die Qualität und die Quantität von Informationen können nur in Kombination mit optimalen Transferbedingungen, die die Öffentlichkeit ausschließen, die Basis einer nützlichen Nachricht sein.

Neben dieser Einteilung werden Informationen auch hinsichtlich ihrer Geheimhaltung untergliedert.<sup>16</sup> Üblicherweise gelten als „top secret“ solche Informationen, deren Publizierung einen außergewöhnlich gravierenden Schaden nach sich zöge. Das Label „secret“/„geheim“ beinhaltet brisante Informationen mit potentiell ernsthaften Schäden, wenn sie in falsche Hände geriete. Unter „confidential“/„vertraulich“ ist eine Information einzustufen, deren Bruch der Geheimhaltung schädlich sein könnte.

Vor der Informationssammlung ist eine Einteilung der Informationen entsprechend des Bedarfes empfehlenswert, um dringende, nötige, nützliche und ergänzende Informationen mit einer entsprechenden Priorität zu versehen und zeitnah mit den wichtigsten versorgt zu werden. In der Analyse wird gleichfalls die Spreu vom Weizen getrennt.

Der Informationssammlung stand im Kriegsfall zu Propaganda- und Täuschungszwecken die Informationsstreuung gegenüber. Hierbei war nicht Wahrheit oder Falschheit das entsprechende Kriterium, sondern Wirksamkeit.<sup>17</sup>

### 2.1.3 (Fehl-) Perzeption und Antizipation

Ein zentrales Element in der Politik ist die Prognostizierbarkeit des Verhaltens der Gegenseite. Die Antizipation beziehungsweise die Erwartung einer bestimmten Aktion bestimmt die eigenen Entscheidungen. Prognose und Wahrnehmung hängen eng zusammen.

Das Kommunikationsmodell des „Johari-Fensters“ zeigt die Bedeutung nicht-öffentlicher Bereiche der Persönlichkeit und des Verhaltens für die zwischenmenschlichen (bzw. auf dieses Thema angewendet: die internationalen) Beziehungen.<sup>18</sup>

14 „Informateurs sous la contrainte“. Genêt 2013, S. 52–55.

15 Anklam 2012, S. 230.

16 Vgl. Shulsky 2002, S. 100.

17 Vgl. Horn 2001, S. 57.

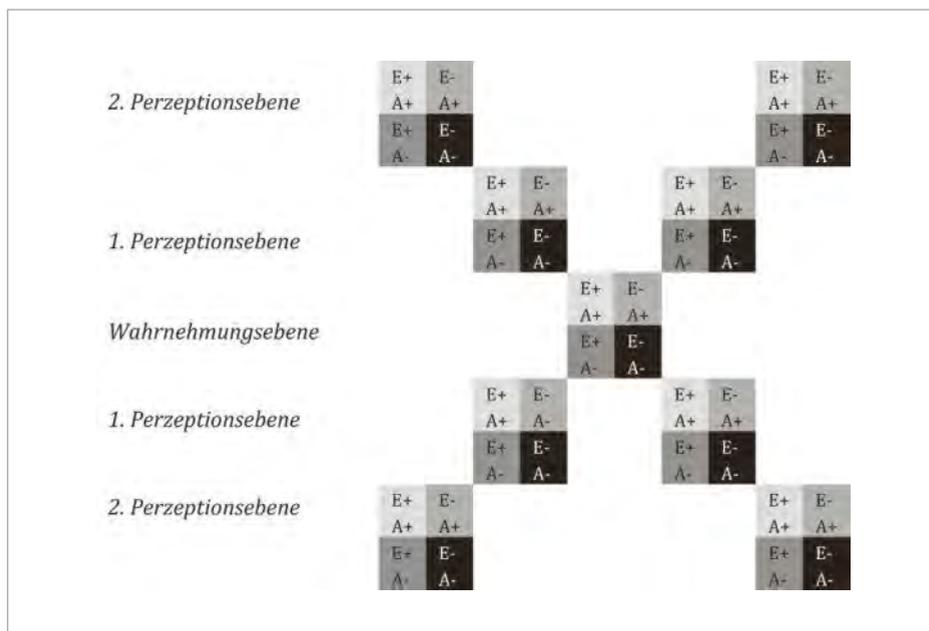
18 Vgl. Luft, Joseph; Ingham, Harry: The Johari Window, a graphic model for interpersonal relations. Western Training Laboratory in Group Development, Los Angeles 1955.

**Tabelle 8:** Kommunikationsmodell nach Luft und Ingham („Johari-Fenster“)

	<i>mir bekannt</i>	<i>mir unbekannt</i>
<i>anderen bekannt</i>	Öffentliche Seite	Blinder Fleck
<i>anderen unbekannt</i>	Geheimnis	Unbekanntes

Mit der Geheimdiplomatie versuchten nun die Fürsten, den Bereich des Blinden Flecks zu verkleinern, die öffentliche Seite zu kontrollieren, das Geheimnis zu bewahren und Unbekanntes in Erfahrung zu bringen, um einen Vorteil gegenüber den Anderen zu gewinnen. Dabei kommen stets offene und verdeckte Aktionen zum Einsatz, je nachdem, ob der Gegner bzw. die Öffentlichkeit die Maßnahme wahrnimmt oder nicht, verbunden mit dem Aspekt, ob dies intendiert war oder nicht. So lässt sich hinsichtlich der Perzeption eine Dreidimensionalität der Ebenen feststellen.

Daran anschließend ist zu klären, inwieweit die Kenntnis von mehr oder weniger richtigen und vollständigen Informationen die gegenseitige Perzeption beeinflusst. Ob relevante Nachrichten pünktlich, vollständig, verschlossen und aus sicherer Quelle an den Adressaten gelangten und ob dieser Kenntnis von eventuellen Mitwissern hatte, ist mit ausschlaggebend für sein Bild von einer Situation. Auch macht es einen Unterschied, ob ein Informationsvorteil bewusst wahrgenommen wird oder ob sich eine Partei trotz eines Informationsgleichstandes benachteiligt fühlt. Das Johari-Fenster ist

**Grafik 4:** Perzeptionsschema

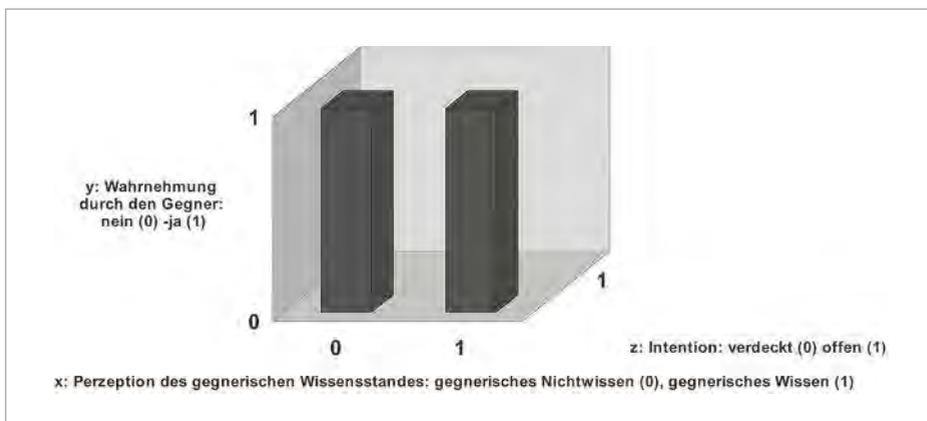
somit noch um einige Dimensionen zu erweitern, um folgende Situationen mit abzudecken: Weiß der Andere (A = Alter), dass ich (E = Ego) weiß, was er (nicht) weiß? Weiß ich, dass der Andere weiß, was ich weiß? Positiv formuliert: „Wer reflexiv geheimhalten will, muss sein Verhalten an einer doppelstufigen Reflexivität der Erwartungsstruktur orientieren.“<sup>19</sup>

Die folgende Grafik verdeutlicht dieses gegenseitige Sich-Spiegeln. Im Zentrum steht das Johari-Fenster in verkürzter Darstellung (A = Alter, E = Ego, + = Kenntnis, - = Unkenntnis). Daran jeweils anschließend die Bezugnahme des Anderen und schließlich die eigene Perspektive auf den Wissensstand des Anderen. Diese Weiterentwicklung des Johari-Fensters ist ein Schema zur Veranschaulichung von Perzeptionen mit zwei Reflexionsebenen (Grafik 4).

Angesichts klammer Kassen und mangelndem Verständnis für die Notwendigkeit einer guten Intelligenz sind im Zusammenhang mit Kriegen immer wieder Fehlperzeptionen vorgekommen. Um die Tragweite versäumter Chancen und Missverständnissen zu veranschaulichen, wird im Folgenden ein Beispiel angeführt (Grafik 5).

Eine Aktion wurde nicht geheimgehalten, sondern offen ausgeführt (z: 1). Der Gegner nahm sie dennoch nicht wahr (y: 0), was mangels Wahrnehmung dieses Sachverhalts allerdings nicht ausgenutzt wurde (x: 0).

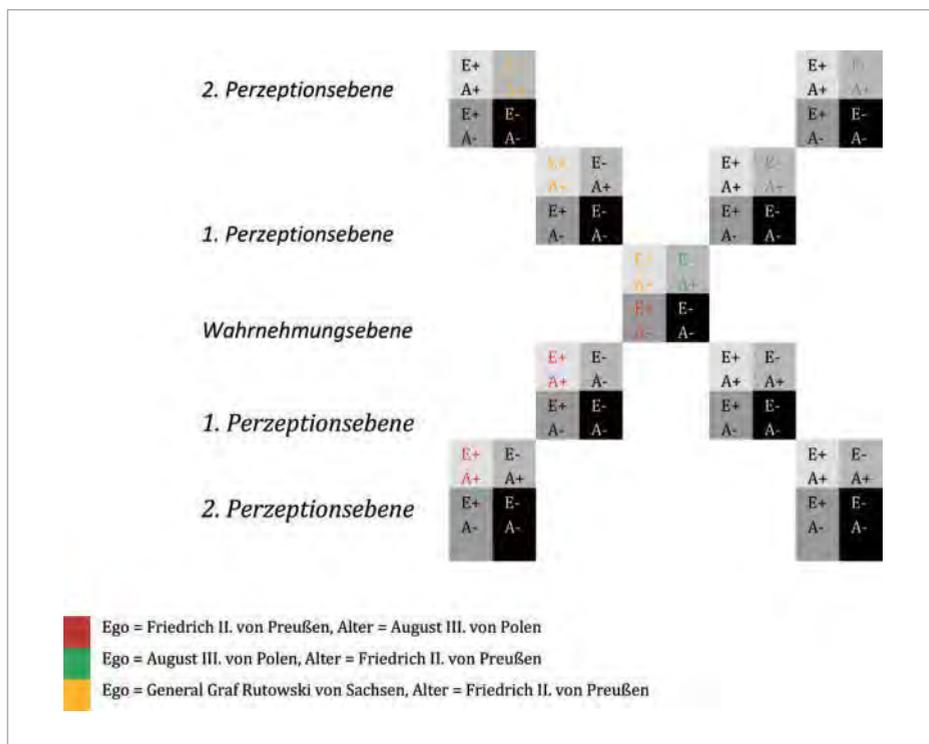
Im konkreten Beispiel wird die Tragweite einer solchen Fehlperzeption deutlich, wenn man zwei Reflexionsstufen einbezieht. 1756 bereitete Friedrich der Große den Angriff auf Sachsen vor. August III. ließ alle Warnungen an sich aberlen, so dass er vom Einmarsch der Preußen überrascht wurde. Nichtwahrhaben-Wollen kam in diesem Fall der Unwissenheit gleich.



**Grafik 5:** Anwendungsbeispiel (3-D-Modell)

19 Sievers 1974, S. 84.

Auf das erweiterte Johari-Fenster angewendet, kann die Lage aus der Perspektive Friedrichs II. (Ego = Friedrichs, Alter = August III.) so dargestellt werden, wie die rot markierten Felder aufzeigen: Friedrich hatte in der ersten Ebene Wissen von dem Feldzug, der August III. verborgen blieb (E+ A-). Doch August III. nahm diese Realität nicht wahr – die Situation war selbst in der Reflexionsebene noch ein Geheimnis des preußischen Königs (E+ A-). August III. wusste nicht einmal, dass Friedrich II. diesen Wissensvorsprung hatte. Inwieweit war Friedrich II. über diese Unwissenheit in Sachsen informiert? Er ist sich darüber sehr wohl bewusst gewesen, denn es war ihm klar, dass er Sachsen völlig unvorbereitet traf. Entsprechend gespiegelt sieht die Verortung aus der Perspektive Augusts III. aus, wie die grüne Markierung verdeutlicht. Was aus Friedrichs Perspektive ein dreifaches Geheimnis war, ist für die Generäle um Rutowski nichts Unbekanntes gewesen. Nimmt man Rutowski als Ego und Friedrich II. als Alteri an, ergibt sich ein anderes Bild, das die gelben Markierungen hervorheben: E+ A+ in der Wahrnehmungsebene. Auch wusste Friedrich II., dass die Generäle ihn ausspioniert hatten. Um zu verhindern, dass August III. ihnen Gehör schenkte, bevor der Einmarsch vollzogen war, drängte er zur Eile. Die Generäle waren sich allerdings nicht darüber im Klaren, dass Friedrich II. ihre Spionage



**Grafik 6:** Anwendung des Perzeptionsschemas auf den Beginn des Siebenjährigen Krieges 1756

bemerkt hatte, weshalb in der zweiten Perzeptionsebene ein Blinder Fleck zu verorten ist (Grafik 6).

In welchem Maße die Geheimdiplomatie auf den verschiedenen Ebenen zur (Fehl-) Wahrnehmung der europäischen Mächte und den sich daraus ergebenden Folgen beigetragen hat, soll später an konkreten Fallbeispielen aufgezeigt werden.<sup>20</sup>

Neben der statischen Perzeption ist die dynamische Antizipation zu betrachten. Im Beziehungsgeflecht des Geheimnisses antizipieren die Akteure stets die Möglichkeit des Verrats, Seitenwechsels, der Geheimnisvariation, der Erweiterung des Mitwisserkreises.

Die Vorhersage, was der Andere als nächstes tut, wird bestimmt von Fähigkeiten, Charakter und Intentionen der Akteure sowie den gegebenen Umständen, was an späterer Stelle noch eingehend erörtert wird.<sup>21</sup> Durch die Unsicherheit über das Denken und Handeln der Anderen entsteht eine Labilität, die eine Organisation und Professionalisierung im Umgang mit dem Geheimnis nach sich zieht.<sup>22</sup> Zur Kontrolle von Mitwissern sind im historischen Kontext etliche Quellen entstanden: Dienstvorschriften für Kanzlisten, Instruktionen. Auch die Institutionalisierung in Form von Schwarzen Kabinetten, Nachrichtendiensten und Geheimpolizeibehörden war bedingt durch das Streben nach Professionalität. Die erfolgte Rationalisierung und Berechenbarkeit begünstigte ihrerseits eine bessere Geheimhaltung, wie Georg Simmel darlegte.<sup>23</sup> Ein weiterer Effekt war die Vergesellschaftung, da in den Institutionen mittels Arbeitsteilung und Teamarbeit an Geheimhaltung und Enthüllung, Antizipationsszenarien, Analyse und Bewertung gearbeitet wurde. Je größer der Mitarbeiter- und damit der Mitwisserkreis war, desto schwieriger war aber auch die Geheimhaltung und die Kontrolle. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Institutionalisierung kritisch zu bewerten.

#### 2.1.4 Erklärungsversuche für den Einsatz geheimdiplomatischer Mittel

Einige Prinzipien sind im Phänomenbereich der Geheimdiplomatie nicht von der Hand zu weisen. Wenn der Andere vom eigenen Wissen oder Nichtwissen Kenntnis hat, bedeutet das prinzipiell einen Nachteil. Das Ego der Politiker muss sich oft wesentlich am Stand des Anderen orientieren, da das politische System über die Grenzen des eigenen Herrschaftsbereiches funktioniert. Das Selbstbewusstsein steigt mit dem Gefühl der eigenen Überlegenheit. Bereits im Bewusstsein, einen Informationsgleichstand zu haben, sind manche Menschen geneigt, nach einem – und sei es noch so kleinen – Vorteil Ausschau zu halten. Andere sehen keinen Handlungsbedarf und sind in einer solchen

20 Siehe Kapitel „Spuren von Geheimdiplomatie in Sachsen während der Frühen Neuzeit“, S. 297.

21 Siehe Kapitel „Fähigkeiten, Charakter und Intentionen der Protagonisten im Konzept von Entscheidungsfaktoren“, S. 76.

22 Vgl. Nedelmann 1995, S. 10.

23 Vgl. ebd., S. 12 in Anlehnung an Simmel 1908a.

Pattsituation zufrieden. Die wenigsten werden aber die Hände in den Schoß legen, wenn sich ihre Situation so darstellt, dass andere mehr wissen als sie. In der Politik wäre ein solches Desinteresse sträflich und hat sich 1756 für Sachsen bitter gerächt. Doch die Kombination aus Realitätsferne (August III.) und Selbstüberschätzung (Graf Brühl) war in der Geschichte eher selten. Vielmehr ist die Politik gespickt mit Charakteren, denen ein Unentschieden keine Genugtuung gibt und die eifertig um die Verbesserung ihrer Position bemüht sind.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Methoden der Geheimdiplomatie wurden immer dann gewählt, wenn folgende Aspekte zusammentrafen:

- entwickelte Konkurrenzsituation oder Gegnerschaft
- hohes Schutzbedürfnis seitens des Fürsten und des Landes
- hoher Bedarf an Informationen der genannten vier Kriterien
- großer Chancenreichtum für den Fürsten hinsichtlich seiner politischen Ziele
- hohe Affinität zur Bedrohungsperzeption
- großes Bedürfnis eigener Bevorteilung und Benachteiligung des Gegners

Eine angespannte Situation und Persönlichkeiten mit vorausdenkendem, planendem Charakter waren Voraussetzung für den Einsatz von Geheimdiplomatie. Da es sowohl defensive wie offensive Methoden gab und sie aus Berechnung, Angst, Feindschaft oder Vorsicht eingesetzt wurden, ließ angewandte Geheimdiplomatie keine Rückschlüsse auf den Charakter der Auftraggeber zu, sondern in ihrer Intensität und Professionalität allenfalls auf deren Weitblick, Befähigung, Souveränität und Kassenlage. Erfolg und Scheitern von Geheimdiplomatie – soviel sei vorweggenommen – trat im Wesentlichen dann auf, wenn ein überdurchschnittlicher Professionalitätsgrad bzw. ein komplettes Versagen der geheimdienstlichen Organe zu konstatieren war. Zu weitreichenden Konsequenzen konnte die Geheimdiplomatie nur führen, wenn sie besonders gut oder besonders schlecht war. Stark beeinflusst wurde die Diplomatie von dem Nebeneinander mehrerer Handlungsebenen, dem Überlappen von Netzwerken und dem nicht immer durchschaubaren Ineinandergreifen von Geheimnis und Offenheit. Mary Lindemann brachte es auf den Punkt, indem sie konstatiert: „a dense thicket of secret, semi-secret, or amateur diplomacy paralleled or disrupted official actions.“<sup>24</sup>

Mehrere Paradoxe kamen in der Praxis der Geheimdiplomatie zusammen.<sup>25</sup> Alles hing von der Fähigkeit der Entscheidungsträger ab, welche die ihnen zur Verfügung stehenden Instrumente sachgerecht einzusetzen wissen müssen. Auf dem höchsten Stand der Technik zu stehen, war allein kein Garant für Erfolg. Neue Methoden oder Doktrinen konnten nur durch den praktischen Versuch ihren Wert beweisen und schufen oft genug ihrerseits neue Angriffspunkte und Verwundbarkeiten. Hochriskante Manöver hingegen verloren ihr Risiko auf dem Weg von der Theorie zur Praxis, da sie meist vom

24 Lindemann 2006, S. 212.

25 Vgl. Lowenthal 2003, S. 200 f.

Gegner nicht erwartet wurden und einen Überraschungseffekt mit sich brachten. Trotz aller Versuche, Politik berechenbar zu machen, war den Akteuren eine Grenze gesetzt: die Unsicherheit in Lageeinschätzungen, die Clausewitz als „Nebel“ bezeichnete:

Der Krieg ist das Gebiet der Ungewissheit; drei Vierteile derjenigen Dinge, worauf das Handeln im Kriege gebaut wird, liegen im Nebel einer mehr oder weniger großen Ungewissheit. Hier ist es also zuerst, wo ein feiner, durchdringender Verstand in Anspruch genommen wird, um mit dem Takte seines Urteils die Wahrheit herauszufühlen.<sup>26</sup>

Unsicherheit konnte nur vermindert, nicht eliminiert werden.<sup>27</sup> Die Auftraggeber von Spionage waren stets im Paradox von Vertrauen und Misstrauen gefangen.

Das höchste Ideal der „unsichtbaren Macht“<sup>28</sup> war die labyrinthartige Vernetzung von Sichtbarkeit, Informationsfluss und Lüge. Das *Panoptikum* von Jeremy Bentham konzipierte eine Anlage, von deren Mitte alles gesehen werden konnte, ohne selbst sichtbar zu sein, während alle anderen sich ihrer Überwachung bewusst sind, aber selbst keine Sicht haben.<sup>29</sup> Dieses Prinzip ließ sich nach Michel Foucault, auf andere Institutionen übertragen, wo es um Beaufsichtigung ging, z. B. um die Führung der Berater innerhalb eines Hofes oder mit größerem Blickwinkel um die Kontrolle der Situation im unübersichtlichen Mächtesystem. Der nicht überwachte oberste Wächter eines solchen Systems konnte ein absoluter Fürst sein wie Ludwig XIV. von Frankreich, Katharina II. oder auch schon Iwan IV. von Russland, ein autokratischer Minister wie Graf Heinrich von Brühl oder Kardinal Richelieu ebenso wie ein oberster Berater wie Thomas Cromwell. Erst durch die Volkssouveränität und Demokratie wird der Wächter für die Anderen (zumindest in der Theorie) sichtbar, indem sie ständige „Inspektionen“ von Seiten der Öffentlichkeit vornehmen.<sup>30</sup>

## 2.2 Das Handeln beeinflussende Faktoren

In der Gegenwart ist die Selbsteinschätzung und die Einschätzung der Gegenseite Grundbedingung einer Lageanalyse, um eine Fehlperzeption möglichst zu vermeiden. Auch ist heute ein Worst-Case-Szenario und eine Exit-Strategie Bestandteil einer umfassenden Analyse im Vorfeld einer wichtigen politisch-militärischen Entscheidung. Diese Vorgehensweise ist allerdings das Ergebnis vieler Fehlschläge, die in der Vergangenheit verarbeitet wurden. Die Entscheidungsträger vor 400 oder 250 Jahren

26 Vgl. Clausewitz, Carl von: Hinterlassene Werke des Generals Carl von Clausewitz über Krieg und Kriegsführung, Bd. 3: Vom Kriege, Teil 3, Berlin 1834, S. 23.

27 Vgl. Lowenthal 2003, S. 200.

28 Vgl. Bobbio 1988, S. 86–112.

29 Vgl. Foucault 1977, S. 256–268

30 Vgl. Bobbio 1988, S. 103. Wo in Autokratien das Staatsgeheimnis die Regel sei, müsse es in der Demokratie eine Ausnahme bleiben. Vgl. ebd., S. 105.

waren in ihrer Lageanalyse bei weitem nicht auf dem heutigen Stand. Aus ihren Fehlern hat die Politik gelernt, so dass sie heute auf einem völlig anderen Niveau agiert als zu der Zeit, die diese Studie abdeckt. Dessen eingedenk kann an die Akteure dennoch eine Messlatte angelegt werden, um ihre Entscheidungen über geheimdiplomatisches Handeln untereinander abzugleichen. Welche Faktoren aber sind Grundlage für Entscheidungen pro oder contra Geheimdiplomatie, für die Wahl der Praktiken und für den Ereignisprozess?

### 2.2.1 Fähigkeiten, Charakter und Intentionen der Protagonisten im Konzept von Entscheidungsfaktoren

Wie der Intelligence-Forscher Michael Handel ausgeführt hat, steht hinter der Intelligence ein komplexes Gefüge von den eigenen Voraussetzungen und Fähigkeiten und denen des Gegners. Zu den Voraussetzungen zählen seiner Ansicht nach politische Ziele, die Risikobereitschaft und Perzeption beider Seiten; die Fähigkeiten werden von Quantität und Qualität der „Hardware“ (Personal und Ausrüstung) sowie von Doktrinen, Moral, Organisationsgrad usw. bestimmt, so Handel.<sup>31</sup> Die Fähigkeiten der Akteure prägen allerdings darüber hinaus auch die geistige Reife, der Charakter und Stärken und Schwächen, wie z. B. Realitätssinn, Kritikfähigkeit, Weitblick, Scharfsinn. Auch sind die Intentionen zu ergänzen, um die Ausgangslage vollständig beurteilen zu können. Insofern ist eine Unterscheidung von persönlichen Voraussetzungen, sozialen Faktoren einerseits und Bedingungen der Sachebene andererseits vorzunehmen. Auf der Sachebene kann die Geheimdiplomatie mit ihren Praktiken eine relevante Funktion ausüben, nämlich entscheidungsrelevante Informationen zu gewinnen.

Erst jüngst widmete sich die Geschichtsforschung dieser Vielzahl von Faktoren, aus denen sich eine Entscheidung ableitet und fand heraus, dass jene informationsgenerierenden Verfahren oft vom herrschaftlichen Zentrum an die Peripherie weisen.<sup>32</sup> Diese Beobachtung trifft auch auf die frühneuzeitliche Geheimdiplomatie zu, da entscheidungsrelevante Informationen von Spionen, Informanten, Gesandten und aus informellen Netzwerken – die allesamt ein Merkmal des Randständigen trugen – an die Zentrale gelangten. Die Akteure befanden sich in einer Sonderrolle im politisch-gesellschaftlichen System und bereicherten die Entscheidungsfindung um ihre persönlichen Interessen, Einsichten und Nachrichten, so dass ein Spektrum von Kompetenzen, Kommunikation und Kooperation sowie zugleich eine Spannung mit den nichtkooperativen Kräften entstand. Die Betrachtung aller Faktoren zusammen bewirkt, dass Entscheidungen eine Eigenlogik zukommt. Insgesamt tragen mehrere Faktoren zur Entscheidungsfindung und somit zum Handeln bei.

31 Vgl. Handel 2003, S. 13.

32 Vgl. Holenstein 2010, S. 381.

**Tabelle 9:** Einflussfaktoren auf Entscheidungen im Bereich der Geheimdiplomatie

<i>Persönliche Voraussetzungen der Protagonisten</i>	Geistige Reife Charakter und Temperament Stärken und Schwächen Selbsteinschätzung und Perzeption der Lage und des Gegners Menschenkenntnis Moralisches Verständnis
<i>Soziale Faktoren</i>	Persönliche Voraussetzungen des sozialen Umfelds Grad und Wirksamkeit der Einflussnahme Politische Situation Beziehungen zwischen den Akteuren Doktrin Usus offener bzw. heimlicher Praktiken wie Täuschung, Lüge, List Usus von Kontrolle, Überwachung, Korruption
<i>Bedingungen der Sachebene</i>	Qualität und Quantität an Material und Personal Politisch-militärische Lage Geographische Voraussetzungen Wissensstand Position der Justiz
<i>Intentionen</i>	Politische, wirtschaftliche, soziale Zielstellungen Vermeidungsziele Persönliche Ziele

Die nach Prioritäten gestaffelten Intentionen sind bei den Entscheidungen die Schranken, zwischen denen changiert wird. Je nach Charakterstärke des Protagonisten spielen soziale Voraussetzungen eine mehr oder minder starke Rolle. Die Bedingungen der Sachebene ließen sich im idealen Fall durch ausreichende Aufklärung, sorgfältige Netzwerkarbeit und Anpassung der finanziellen Ausgaben an die Gegebenheiten kontrollieren. Hingegen sind es oft die persönlichen Voraussetzungen, die den Ausschlag für eine bestimmte Entscheidung geben. Reinsch hat nachgewiesen, dass „politische Instinkte“, wie er die Gefühlsebene nannte, in den internationalen Beziehungen wenig hilfreich sind und, wenn ihnen nachgegeben wird, aggressives Verhalten zeitigten.<sup>33</sup> Generalisiert werden sollten die Emotionen jedoch nicht, sondern stets in einem konkreten Zusammenhang erörtert werden, denn eine „präzise Historisierung von Gefühlen im Kontext wechselnder Gefühlsregime erscheint über lange Zeiträume kaum möglich und führt zu fragwürdigen Thesen.“<sup>34</sup>

Wegen ihrer Tragweite erscheint es sinnvoll, die wichtigsten handlungsleitenden Faktoren im Weiteren etwas genauer zu analysieren, um ihre Kräfte und Einflüsse einordnen zu können. Deshalb soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, unter Berücksichtigung der Kontextualisierung die Komponenten der Politik näher

33 Vgl. Reinsch 1922, S. 215.

34 Biess.

zu beleuchten und dabei die wesentlichen Begriffe zu erörtern: Macht und Ohnmacht, Geheimnis und Öffentlichkeit, Wissen und Neugier, Kontrolle und Überwachung, Aggression und Hass, Risiko und Angst, Zeit und Raum. Implizit eine Rolle spielt das von Ute Frevert aufgeworfene Konzept der vier Elemente von Gefühlen: (1) unmittelbare Wahrnehmung einer Situation, (2) Veränderung körperlicher Empfindungen, (3) Demonstration expressiver Gesten und (4) kultureller Code zur Deutung dieser Gesten.<sup>35</sup> Die Abhängigkeit der Ausprägung der Gefühle von der persönlichen Werte- und Toleranzskala führt dazu, dass situative Reaktionen individuell interpretiert werden müssen.<sup>36</sup> Unter Berücksichtigung der vielen methodischen Schwierigkeiten der Emotionsforschung konnten in den Quellen deutliche Signale entdeckt werden, dass Gier, Angst, Misstrauen und Hass starke Triebkräfte für den Einsatz geheimdiplomatischer Methoden waren. Somit kreuzen sich im Themenfeld der Geheimdiplomatie verschiedene Sachlagen der angewandten Ethik, die als Prinzipien moralischen Handelns große Relevanz für die Beurteilung der Geheimdiplomatie haben. Die Relevanz dieser Aspekte hat jüngst auch die Intelligence-Forschung betont und das noch bestehende Desiderat systematischer Studien zum Verhältnis von Ethik und Informationspolitik beklagt.<sup>37</sup> Selbst der jüngste Beitrag von Bjola kann die Kluft zwischen Geheimdiplomatie und Verantwortung nur skizzieren.<sup>38</sup> Neben Fragen nach individuellen Tugenden wie Ehrlichkeit und Loyalität muss der Handlungsrahmen gesellschaftlich-politischen Tuns abgesteckt werden und die Wertebasis zwischen Regeln, Vertrauen und Verantwortung erörtert werden. Die Geheimdiplomatie orientiert sich u. a. zwischen utilitaristischen Positionen und Verantwortungsethik und verweist auf die Friedensethik. Hauptsächlich wird jedoch die Politische Ethik berührt, die politisches Handeln als situationsbedingt einstuft und die verschiedenen Interessen der Beteiligten mit dem Gemeinwohl zu vereinbaren sucht.<sup>39</sup>

### 2.2.2 Macht und Ohnmacht

Die Geschichtsphilosophie erkennt im Problem von Macht und Ohnmacht die Gefahr der Entfremdung.<sup>40</sup> Die Unausweichlichkeit geschichtlicher Prozesse lässt die einzelne Existenz inmitten von Traditionen, Situationen und Kommunikationsformen handeln. Aber zugleich erfährt das Bewusstsein auch die Grenzen des eigenen Handelns, da

35 Vgl. Frevert, Ute: Angst vor Gefühlen? Die Geschichtsmächtigkeit von Emotionen im 20. Jahrhundert, in: Nolte, Paul u. a. (Hrsg.): Perspektiven der Gesellschaftsgeschichte, München 2000, S. 05–111, 98.

36 Vgl. Bormann, Freiburger, Michel 2010a, S. 24.

37 Vgl. Scott, Jackson 2004, S. 16.

38 Vgl. Bjola 2016.

39 Vgl. Sutor, Bernhard: Kleine politische Ethik, Bonn 1997.

40 Vgl. Schaeffler 1980, S. 38 ff.

die Geschichte bestimmt wird von der Irreversibilität der Entscheidungen, von der Zukunftsausrichtung und der Anthropozentrik.<sup>41</sup> Durch unverständlich gewordene Traditionen und das Abwerfen überlieferter Kulturformen droht ein Identitätsverlust, dem eine Entfremdung von der Realität und der Gesellschaft nachfolgt, was zum Kommunikationsverlust führt.<sup>42</sup> Diese Zerstörung der Vernunft könne, so die Aufklärer, nur durch Emanzipation, Kritikfähigkeit und Bildung therapiert werden. Allerdings bildet sich durch die Erkenntnis von Irrtum und dem Welt- und Selbstverständnis des Anderen eine Überheblichkeit aus, da der Verstehende ein höheres Recht auf Wahrheit für sich beansprucht.<sup>43</sup>

Die Geheimdiplomatie kann dementsprechend als Praxis in einer Phase der gescheiterten Kommunikation verstanden werden, wenn Realitätsverlust und Ideologisierung herrschen. Diese Situation tritt vor allem bei Despoten auf, wobei auch sogenannte Aufklärungsdespoten wie Friedrich II., Katharina II. oder Joseph II. zu erwähnen sind.<sup>44</sup> Hintergrund der Geheimdiplomatie ist in letzter Konsequenz der Selbsterhaltungstrieb, der die Herrscher zur Macht über Güter zwingt und zur Durchsetzung ihrer Ziele auch Methoden wählen lässt, die mit ihrer aufgeklärten Einstellung eigentlich unvereinbar sind. Grundlage des Machtproblems sind die Knappheit an Gütern und die natürlichen Leidenschaften des Menschen. Der Mensch hat, so Thomas Hobbes, ein rastloses „Verlangen nach immer neuer Macht“ – die Krux besteht darin, dass jede erreichte Macht einer zusätzlichen Macht bedarf, um sich zu erhalten.<sup>45</sup> Die dadurch zwischen Menschen auftretenden Konflikte ließen sich durch Strategien der Machtteilung vermeiden, doch auch hier ist zu konstatieren, dass der Mensch über keine natürliche Bereitschaft zum Teilen verfügt, sondern präventive Schutzmaßnahmen zur Selbsterhaltung trifft.

Ungeachtet dessen, dass Spionagemethoden von der demokratischen Gesellschaft als inakzeptabel eingestuft werden, diene Geheimhaltung in verschiedenen Fällen dem diplomatischen Erfolg, z. B. für die Friedensverhandlungen zum Frieden von Kötzschenbroda. Dennoch sind diese Beispiele Ausnahmen, die verdeutlichen, dass es ein Gebot der Vernunft sein kann, vor der Öffentlichkeit zurückzuweichen und ein Geheimnis zu wahren.

### 2.2.3 Geheimnis und Öffentlichkeit

Öffentlichkeit drückt sich durch allgemeine Sicht- und Hörbarkeit aus, so dass die Inhalte bezeugt, angefochten oder verhandelt werden können.<sup>46</sup> Die Voraussetzungen

41 Vgl. ebd., S. 18.

42 Vgl. ebd., S. 39–44.

43 Vgl. ebd., S. 70 f.

44 Vgl. Beales, Derek: *Enlightenment and reform in eighteenth-century Europe*, London 2005.

45 Hobbes, Thomas: *Leviathan*, I. II., zit. in: Hartmann 1994, S. 409.

46 Vgl. Nowotny 2005, S. 66.

und Beschränkungen der öffentlichen Sphäre sind von Bernhard Peters als symbolische, soziale, zeitliche und dynamische Strukturen analysiert worden.<sup>47</sup> Die von ihm beschriebenen Probleme der Peripherie, der Asymmetrien und der Reziprozität kommen in der vorliegenden Arbeit am praktischen Beispiel immer wieder zum Vorschein. Im Unterschied zu Peters wird aber nicht von der Öffentlichkeit, sondern vom Geheimnis ausgegangen.

Die Öffentlichkeit besaß über verschiedene Quellen Kenntnis von den geheimen Praktiken der Fürsten: durch Druckwerke über Kryptologie, Gefangenentransporte zu den Festungen, Erlasse gegen Kundschafterei und Mund-zu-Mund-Propaganda. Zwischen dem Öffentlichen und dem Geheimen existiert, wie Stefan Nowotny ausgeführt hat, wegen Publikationsbedürfnissen eine mehrdimensionale interne Verknüpfung, z. B. ein notwendiges Schwanken zwischen Ausgrenzung und Einbeziehung.<sup>48</sup> Das Geheimnis war eine „durchaus anerkannte und notwendige Dimension politischen Handelns“.<sup>49</sup> Denn die Intensität der Geheimhaltung hängt davon ab, wie bedrohlich eine Umwelt erlebt wird.<sup>50</sup>

Definiert ist es als eine „grenzziehende Ordnungskraft, die durch Vorenthaltung und Ungleichverteilung Sinn, Struktur und Zusammenhang produziert“ oder, einfacher gesagt, als „Modus potentieller oder aktueller Mitteilungen“.<sup>51</sup> Es ist kulturstiftend und sozial produktiv, da Grenzen den Wunsch nach deren Überschreitung auslösen. Je höher die Hürde ist, desto wertvoller ist deren Überwindung. Die Attraktivität der Exklusivität des Geheimnisses konkurriert mit der Attraktivität durch Verrat.<sup>52</sup> Zudem knüpft das geteilte Geheimnis ein starkes Band zwischen den Mitwissenden, die für die Binnenkommunikation Techniken der Geheimhaltung erfinden wie z. B. Geheimsprachen, Codes und Chiffren.<sup>53</sup> Niklas Luhmann unterscheidet drei Dimensionen des Geheimnisses: die Sachdimension des Undurchdringlichen, die Sozialdimension des Informationsentzuges und die Zeitdimension des zeitlich begrenzten Ausschlusses. Dementsprechend kann in zeitlicher, sachlicher und sozialer Dimension geheimgehalten werden. Während der Begriff der Geheimhaltung die Einschränkung des Mitwisserkreises und eine Schließung der Gruppe beinhaltet, ist die Verheimlichung an einen Kommunikationsverzicht gekoppelt.<sup>54</sup> Geheimgehalten wird bereits Mitgeteiltes, verheimlicht wird bislang noch nicht Kommuniziertes. Menschenkenntnis und Affektbeherrschung sind die zwei Kardinaltugenden der Geheimniskrämer.<sup>55</sup> Mit

47 Peters 2007, S. 18.

48 Vgl. Nowotny 2005, S. 67.

49 Hölscher 1979, S. 7.

50 Vgl. Sievers 1974, S. 60.

51 Assmann, Assmann 1997a, S. 8 f.; Sievers 1974, S. 24.

52 Vgl. Nedelmann 1995, S. 6 in Anlehnung an Simmel 1908a.

53 Vgl. ebd., S. 5.

54 Vgl. Assmann, Assmann 1997a, S. 10 ff.

55 Vgl. Hahn 1997, S. 26 f.

der Konnotation von „Redlichkeit“ moralisch aufgeladen, wurde der Begriff um 1813 zum Schlagwort.<sup>56</sup> Als Antonym galt die „mit dem Makel des Mißtrauens behaftete“ Heimlichkeit.<sup>57</sup> Als geheim gilt alles, was nicht öffentlich ist und von solcher Relevanz, dass es über das Private hinausgeht. Im politischen Zusammenhang ist allerdings die Dichotomie „offen – verborgen“ bzw. „sichtbar – heimlich“, „offiziell – inoffiziell“ eher angebracht. Die Anstrengung, etwas zu verheimlichen, ist der Gradmesser des Geheimnisses. Umgekehrt stellt das Bemühen, etwas nicht offen Zugängliches zu erlangen, also nicht offene Quellen anzuzapfen, die Schnittstelle zwischen Heimlichkeit und Offenheit im politischen Betrieb der Frühen Neuzeit dar. Die Verletzung einer Intimsphäre wäre nur dann ein Einbruch in ein Geheimnis, wenn dabei eine bewusst aufgebaute Grenze verletzt wird. Geheimhaltung erfordert also eine besondere Aktivität, die mehr oder wenig Erfolg hat, während das Fehlen einer solchen, gleichsam eine Laisser-faire-Haltung vor der politischen Öffentlichkeit, eben die Offenheit, also den Gegenpol zum Geheimnis generiert. Somit ist das Geheime eine relationale Größe. Dabei muss stets bewusst bleiben, dass Geheimnisse im Wissen um die Öffentlichkeit generiert werden und sich auch durch Entlarvung auflösen, also nicht statisch existent sind, sondern befristet sind über die Dauer ihrer Bewahrung. Geheimnis und Offenheit stehen somit im Wechselspiel, und die Öffentlichkeit ist das Publikum, das offene Politik beobachten kann.

Diesem Verständnis wird die rechtshistorische Definition des militärischen Geheimnisses des bedeutenden Strafrechtlers und Völkerrechtlers Franz von Liszt gegenübergestellt:

Militärische Geheimnisse sind die von der Militärverwaltung im Interesse der Landesverteidigung getroffenen, von ihr mit Erfolg geheimgehaltenen Anordnungen und Vorkehrungen, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist. Die Anordnungen und Vorkehrungen sind mit Erfolg geheimgehalten, wenn sie außerhalb des Kreises derjenigen Personen, die von ihnen kraft ihrer amtlichen oder dienstlichen Stellung oder infolge eines amtlichen Auftrages Kenntnis haben, nicht bekannt geworden sind.<sup>58</sup>

Dem Geheimnis maß er wesentliche Kriterien zu: zum einen muss der Wille der Geheimhaltung nach außen erkennbar sein, zum anderen geht es um Tatsachen, die dem (künftigen) Gegner (noch) nicht bekannt sind.<sup>59</sup> Auch für Ewa Anklam bilden Geheimnis und Publizität die zwei wesentlichen Elemente des militärischen Informationswesens. Einerseits fand eine operationale Kommunikation innerhalb der Armee zumeist mündlich und durch leichte Truppen statt, die mobil waren und schnell agieren konnten, andererseits wurde die Publizistik zur Feindpropaganda gegenüber der

56 Vgl. ebd., S. 120 ff.

57 Ebd., S. 123.

58 Liszt 1914, S. 230.

59 Vgl. ebd., S. 214, 220.